Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 321. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 13. Juli 1867.

Der Kampf innerhalb der Fortschrittspartei.

Unter dem Titel: „Vor und nach dem Reichstage" hat Herr Moritz Wiggers in Mecklenburg die beiden Reden herausgegeben, welche er am 1. Februar vor und am 31. Mai 1867 nach dem Reichstage im dritten Berliner Wahlkreise, der ihn bekanntlich zum Abgeordneten gewählt, gehalten hat. Die letztere Rede schließt er mit den Worten:

Der unselige Zwiespalt in der liberalen Partei, welchen die conservative Partei mit Freude und Hohnlachen begrüßt, hat bereits die nachtheiligsten Folgen gehabt und die conservativen Interessen leider nur allzu sehr gefördert. Sie werden die Folgen davon erleben, wenn nicht eine neue liberale Partei verjüngend sich erhebt. Wir müssen zusammenstehen, um die nächsten Wahlen zum Reichstage durchsetzen und die Verfassung in unserem Sinne entwickeln zu können.

Die großen Schwierigkeiten, welche die Verfassung uns entgegensetzt, verkenne ich nicht. Aber wir haben keine Wahl: es bleibt uns nichts Anderes übrig, als die Verfassung als Ausgangspunkt für die einheitliche und freiheitliche Entwickelung des gesammten Deutschland anzuerkennen. Verlieren Sie keine Zeit! Blicken Sie nicht immer rückwärts, lassen Sie den unparteiischen Geschichtsschreiber darüber urtheilen, wer Recht gehabt hat in dem großen Kampfe, und gehen Sie mit verdoppelter Kraft und vereinter Energie vorwärts, damit wir nicht in dem bevorstehenden Wahlkampf zum zweiten Mal geschlagen werden.

In noch entschiedenerer Weise hat Wiggers in Mecklenburg selbst für die Vereinigung der liberalen Parteien gesprochen, aber eben deshalb will ihn ein Theil der Fortschrittspartei in Berlin nicht mehr so recht zu den „Entschiedenen" rechnen, und es soll zweifelhaft sein, ob er in seinem früheren Wahlbezirke wieder die Majorität erhält.

Nun ist nicht zu leugnen, Wiggers hat für die Ideen der politischen und socialen Freiheit, überhaupt des geistigen Fortschritts blos seine Stellung und seine Gesundheit geopfert und nebenbei auch vierundvierzig Monate im Zuchthause dafür gelitten; er hat auch gegen die norddeutsche Verfassung gestimmt, aber das sind ja alles Nebensachen; er hat die Verfassung zu zeitig anerkannt, noch ehe die Parole von Berlin aus gegeben war, und er giebt in seiner zweiten Rede nicht undeutlich zu verstehen, daß er als Abgeordneter eines mecklenburg'schen Wahlbezirks möglicher Weise für die Verfassung gestimmt haben würde, weil dieselbe für Mecklenburg ein ganz unleugbarer Fortschritt ist. Das ist zwar ganz naturgemäß und sehr vernünftig, aber — gegen die Schablone.

Ob Dr. Paur in Görlitz noch zu den „Entschiedenen" gerechnet wird, ist uns zweifelhaft. Er hat zwar auch gegen die Verfassung gestimmt, aber er hat den unverzeihlichen Fehler begangen und in einer öffentlichen Erklärung sich dahin ausgesprochen: da die Verfassung nun einmal da sei, müsse man bei der Wahl davon absehen, ob Einer für oder gegen die Verfassung gestimmt habe und gestimmt haben würde, sondern einmüthig im Kampfe gegen die Reaction zusammenstehen. Das ist nicht nur gegen die Schablone, sondern auch gegen die Parole.

Um nämlich unsere Leser in den jetzt gebräuchlichen Jargon einigermaßen einzuführen, müssen wir im Voraus bemerken, daß es einigen Berliner Mitgliedern der Fortschrittspartei beliebt hat, den Umstand, ob Einer für oder gegen die Verfassung gestimmt hat, als Maßstab für die Entschiedenheit des Charakters aufzustellen. Man hätte nun, meinen wir, eben so gut, ja vielleicht mit größerem Rechte die Indemnitätsfrage zur Classificirung in „Entschiedene" und „Unentschiedene" benutzen können, denn mit der Bewilligung der Indemnität gab man sofort den alten Standpunkt dem Ministerium gegenüber auf, aber es waren leider zu Wenige, die gegen die Indemnität gestimmt haben. Oder die Annexionsfrage — denn man opferte ja mit der Anerkennung der Annexion Eins der Grundprincipien der Fortschrittspartei, nämlich das Selbstbestimmungsrecht der Völker, das man ein Jahr früher sogar bis auf ein paar altenburgsche Dörfer ausgedehnt hatte, die wegen einer besseren Arrondirung der Grenze an Preußen abgetreten werden sollten — aber mit der Annexionsfrage hätte man Waldeck verloren; das ging denn doch auch nicht gut. Oder die Anleihefrage — denn mit der Bewilligung der Anleihe gab man ja der ebenso berühmten als glänzenden Phrase: „Und wenn die Oesterreicher vor Berlin ständen, auch nicht Einen Pfennig!" das allerförmlichste Dementi; ja nicht blos diese Phrase, sondern die ganze Stellung, die man im vierjährigen Verfassungskampfe eingenommen, wurde auf das Entschiedenste desavouirt. Aber auch hier hatten Einige, die man nicht gern verlieren wollte, für die Anleihe gestimmt, und zwar gerade Solche, die früher am radicalsten gegen jede Bewilligung sich ausgesprochen hatten. Das ist nicht zu verwundern. Wer lange mitten in der politischen Agitation gestanden, der macht solche Erfahrungen; wir könnten gar ergötzliche Beispiele von „Radicalen" oder „Entschiedenen" aus dem Jahre 1848 anführen; es ist gar nichts sicherer, als daß wir auch dieses Mal derartige Erfahrungen machen.

Mit allen diesen zweifelhaften Fragen war es also nichts; blieb mithin als einzige die Verfassungsfrage; gegen die Verfassung — entschieden, für die Verfassung — unentschieden, schwankend, wankelmüthig, nicht verlaßbar, wenn nicht gar gekauft.

Man könnte zwar sagen: liegt denn nicht vielleicht ein Irrthum im richtigen Erkennen vor, und zwar auf der einen oder der anderen Seite? Ist nicht diese Annahme milder, humaner, demokratischer als die Verdächtigung des Charakters, die unleugbar in dem Vorwurfe der Unentschiedenheit und Unzuverlässigkeit liegt? Sollte man nicht, wie Wiggers sehr richtig sagt, „den künftigen Geschichtschreiber darüber urtheilen lassen, wer Recht gehabt hat in dem großen Kampfe?" Da kommt Ihr gut an; schon wenn Ihr solche Fragen aufwerft, gehört Ihr nicht mehr zu den „Entschiedenen".

Daß nun, nach diesem Maße gemessen, von unseren beiden früheren Reichstagsabgeordneten der Eine, Herr Bouneß, zu den „Entschiedenen", und der Andere, Herr Simon, zu den Schwankenden gehört, ist eine so selbstverständliche Sache, daß es nicht der Mühe lohnt, noch ein Wort darüber zu verlieren. Zwar wird Jeder, der die Breslauer Verhältnisse kennt, ein Lächeln dabei nicht unterdrücken können, jedoch stat pro ratione voluntas, d. h. die Parole ist maßgebend. Zwar hat Simon seit dem Jahre 1848, also ziemlich zwei Jahrzehnte hindurch, mit seltener Consequenz für die Verwirklichung der liberalen Ideen gewirkt; zwar war er es vorzugsweise, welcher der Fortschrittspartei in Breslau die Bedeutung gab, die sie zur herrschenden erhob; zwar hat derselbe Opfer nach allen Richtungen gebracht — aber wer wird denn auf solche Dinge noch irgend ein Gewicht legen.

Kaum getrauen wir uns auf Twesten hinzuweisen. Zwar war er der Erste wieder seit dem Frhrn. v. Stein, welcher sich an das Militärcabinet wagte; zwar hat er für diesen Angriff sein Leben auf das Spiel gesetzt; zwar ist Keiner so wie er für die Redefreiheit der Abgeordneten eingetreten — aber er hat für die Verfassung gestimmt und gehört sogar zu den Führern der Nationalliberalen. Jedoch dafür wird er ja belohnt. Natürlich, den ersten Lohn hat er bereits empfangen; er besteht in einem Verweise und 100 Thlr. Geldstrafe; der zweite Lohn wird ein Jahr Gefängniß sein und der dritte die Absetzung. Man wird uns einräumen, mehr kann Einer für sein „Renegatenthum" und seinen „Uebertritt zu den Gouvernementalen" nicht belohnt werden.

Und A. Ruge, Hecker, Ludw. Bamberger, Ed. Reichenbach, Kinkel? Geht doch — wer wird denn diese Männer noch zu den „Entschiedenen" rechnen? Was hat denn Kinkel gethan? Gewehr in Arm ist er eingetreten für die Einheit und Freiheit Deutschlands und begeistert für die Ideen des Fortschritts hat er im Kampfe für dieselben Stellung, Familie, Freiheit und Leben geopfert; als Lohn wurde ihm die Begnadigung zur Zuchthausstrafe auf Lebenszeit. Dafür genießt jetzt Kinkel die Ehre, von den „Entschiedenen" ein „Idealist" genannt zu werden, „der die Verhältnisse Preußens und Deutschlands nicht mehr kennt."

Ist denn noch Niemandem aufgefallen, daß gerade der Kern der Demokratie vom Jahre 1848 für die norddeutsche Verfassung eingetreten ist, während der Mehrzahl nach die Männer des damaligen linken Centrums und des Centrums sich gegen dieselbe erklärt haben? Man vergleiche doch die Namen! Wir kommen auf die Erklärung dieser eigenthümlichen Erscheinung ein ander Mal zurück. Hier wollen wir nur noch erwähnen, daß für die Mitglieder der Fortschrittspartei zehnmal mehr Muth und Entschiedenheit dazu gehörte, für die Verfassung „Ja" als gegen dieselbe „Nein" zu sagen!

Breslau, 12. Juli.

Die „Nordd. A. Z." bestätigt officiös, daß die Abberufung des königlichen Minister-Residenten v. Magnus in Mexico bereits erfolgt ist. Insofern Herr v. Magnus bei dem Kaiser Maximilian und nicht bei dem Präsidenten Juarez accreditirt war, läßt sich gegen diese Abberufung nichts einwenden; auch mag es gerechtfertigt erscheinen, daß, so lange die Dinge in Mexico nicht einigermaßen consolidirt sind, mit der Anerkennung der Republik und der Accreditirung eines neuen Gesandten noch gewartet wird. Aber darin stimmen wir der „Voss. Z." bei, daß die Gesandten in Mexico im Interesse ihrer Landsleute dort sind; dieses Interesse aber wird durch jenen Zwischenact vom 19. Juni höchstens dadurch berührt, daß bei der Ungewißheit der Zukunft und einer vielleicht gegen die Mexico fast seit Jahrhunderten zerrüttenden Clericalen ausbrechenden Bewegung die Anwesenheit jener Herren doppelt nothwendig und wichtig werden könnte. Das preußische Volk als solches hat mit dem Schicksale Maximilians gar nichts zu thun; die Preußen oder jetzt Norddeutschen, welche in Mexico sind, haben unleugbar Anspruch auf den Schutz des norddeutschen Bundes. Wir wünschen von Herzen, daß sich nicht Uebelstände und Nachtheile wiederholen, welche das preußische Volk in den zwanziger Jahren aus der Nichtanerkennung der südamerikanischen Colonien und später aus der Nichtanerkennung der constitutionellen Regierung in Spanien erfuhr; von dieser Zeit datirt der Verfall des schlesischen Leinwandhandels; wir hoffen vielmehr, daß die englische Praxis befolgt und die mexicanische Republik, sobald sie sich nur einigermaßen befestigt hat, trotz Juarez anerkannt wird. Wenn Frankreich und Oesterreich damit zögern, so haben ihre Regierungen Grund dazu; in Preußen fällt sowohl für die Regierung wie für das Volk dieser Grund weg. Für Preußen gilt die einzige Frage: nützt die Anerkennung der Republik dem preußischen Handel und der preußischen Industrie? Und wenn diese Frage bejaht wird, so muß dort ein preußischer Gesandter zum Schutze der dorthin Handel treibenden preußischen Staatsbürger accreditirt werden. Mit Mexico verbinden uns eben keine anderen Interessen als Handels-Interessen.

Aus **Wien** theilen wir unten die treffliche Rede mit, welche der Abg. v. Mühlfeld im Reichstage gegen das Concordat und für die Religionsfreiheit gehalten hat.

Die Unterhandlungen, welche von Rattazzi zum Zwecke der Uebernahme des **italienischen** Finanzministeriums mit dem Mitgliede der Rechten, Herrn Cordova, gepflogen wurden, sind, wie man der „A. Z." versichert, an der Erklärung des Letzteren gescheitert, daß er zu geringen Glauben an das längere Bestehen des gegenwärtigen Cabinets besitze und daß er nicht geneigt sei, sich für dasselbe zu opfern. Er verlangte deshalb wenigstens eine Umgestaltung des Cabinets und Verstärkung desselben durch Männer der Rechten, worauf jedoch Rattazzi aus leicht begreiflichen Gründen nicht eingeht. Endlich spricht man auch noch von Cappellari della Colomba; am wahrscheinlichsten ist aber, daß Rattazzi das Interim möglichst lange behalten wird. Im Uebrigen liegen aus Italien keine wichtigeren Nachrichten vor, außer daß in Venedig ein Complot, welches unter dem Vorwande des „Rechts auf Arbeit" zur Veranstaltung von Demonstrationen gegen das Municipium im Werke war, durch die energische Haltung der Nationalgarde und der Sicherheitsbehörde vereitelt wurde, und daß die seiner Zeit in Marseille verhafteten drei Briganti Crocco, Piloni und Viola wieder auf einem nach Civitavecchia gehenden Dampfer eingeschifft wurden, um der päpstlichen Regierung zur Verfügung gestellt zu werden.

Wie der „K. Z." aus guter Quelle mitgetheilt wird, ist man in **Frankreich** allerdings einen Augenblick mit dem Plane beschäftigt gewesen, einen Rachezug gegen Mexico zu unternehmen; natürlich wurde indeß dieser Gedanke eben so schnell wieder aufgegeben, als er gefaßt war. Dagegen behauptet man, daß die Beziehungen zwischen den Höfen von Paris und Wien durch den tragischen Ausgang des Kaisers Maximilian in der That sehr intim geworden seien und daß man mit einer Triplealliance zwischen Oesterreich, Frankreich und Italien der Alliance zwischen Preußen und Rußland begegnen wolle. Dabei vergißt man indeß, wie es scheint, daß die Stimmung der Italiener eben nicht dahin neigt, mit Oesterreich, so lange das Concordat noch besteht, und mit Frankreich, so lange der Kaiser noch Rücksichten auf die Clericalen im Senate, gesetzgebenden Körper und in der Presse nimmt, eine Triple-Alliance einzugehen. Ueberhaupt scheint man in Paris gegenwärtig sich wieder mehr als jemals in allerhand Träumereien zu gefallen. Wenigstens ist es in der That schwer begreiflich, wie man von dort aus wieder einmal einige diplomatische Actenstücke in Umlauf setzen konnte, welche das Gepräge leerer Erfindung nur zu deutlich an der Stirn tragen. Den ersten Platz nimmt eine von uns ihrer inneren Unwahrscheinlichkeit wegen gar nicht erst mitgetheilte Depesche ein, welche Fürst Gortschakow am 22. Mai dieses Jahres an den russischen Gesandten in London gerichtet haben soll und in welcher er seine glühende Sympathie für die Fenier kundgiebt; schließlich zeigt er an, daß unmittelbar nach der luxemburgischen die irische Frage gleichzeitig mit der candiotischen vor die europäische Conferenz gebracht werden wird. Es ist nicht einmal einzusehen, in wessen Interesse eigentlich dies höchst abgeschmackte Document angefertigt worden ist. Nicht einmal irgendwie pikant ist ferner ein von der „Gazette de France" veröffentlichter Bericht des preußischen Gesandten in Wien über die Krönung in Pest. Freiherr v. Werther erzählt darin fast nur, was alle Welt schon weiß; er bestätigt auch, daß in Ungarn gegenwärtig eine gut dynastische Stimmung herrscht, womit jedoch viel Sympathie für Preußen, dem man den letzten Umschwung besonders verdanke, verbunden sei. — Das Gerücht, daß der Kaiser Napoleon aus Veranlassung des Todes Kaiser Maximilian's einen Besuch in Wien abstatten wolle, findet übrigens selbst in Paris schon keinen Glauben mehr. Was die so viel besprochene Modification des französischen Cabinets betrifft, so ist man überzeugt, daß der Kaiser, der sich zurückhaltender und ernster als je zeigen soll, noch keinen endgiltigen Beschluß darüber gefaßt haben mag. Der Antagonismus, schreibt man in dieser Beziehung der „N. Z.", welcher seit einiger Zeit zwischen einem Theile der Majorität des gesetzgebenden Körpers und Herrn Rouher sich herausgebildet hat, droht allerdings immer größere Verhältnisse anzunehmen und, was ein nicht zu unterschätzendes Symptom ist, im Schooße der Kammer selbst gewinnt die Befürchtung einer Auflösung an Bestand. Von unterrichteter Seite wird behauptet, daß der Kaiser eher an einen solchen Schritt als an die Entlassung des Herrn Rouher denkt. Der Staatsminister ist gewandt, trifft in seinen Friedensansichten mit dem Kaiser zusammen, ist, wenn er auch manchmal über das Ziel hinausschießt, ein vorzüglicher Redner und hat es verstanden, einen Theil der Last der Geschäfte von den Schultern des Kaisers auf die seinen zu wälzen. So ist denn unter den gegenwärtigen Verhältnissen ungeachtet aller Gerüchte an seine Entlassung kaum zu glauben. — Auch aus Paris fließen übrigens die wichtigeren politischen Nachrichten gegenwärtig so spärlich, daß wir an dieser Stelle kaum noch etwas von dort mitzutheilen hätten, es müßte denn die wichtige Bemerkung sein, welche wir einem Correspondenten der „K. Z.", vielleicht demselben, dem in diesen Tagen der „unbekannte blonde junge Mann an der Seite des Kaisers" so viel Schmerzen gemacht hat, verdanken. Der gedachte Herr also schreibt wörtlich: „Bemerkt wurde gestern noch, daß der Prinz Napoleon während der ganzen Revue sein kleines Glas im linken Auge trug (sonst pflegt man dasselbe ins rechte Auge einzuzwicken), was ihm (er macht sich zu Pferde nicht schlecht), wie die Pariser meinten, ein ganz impertinentes Aussehen gab." Wir glauben, daß auch unsere Leser den Dank mit empfinden, den wir der „K. Z." für diese wichtige Mittheilung pflichtgemäß ausdrücken.

In der **englischen** Presse dauert der Streit über den Luxemburger Vertrag fort. Namentlich kommt der „Daily Telegraph" auf den letzteren von Neuem zu sprechen und meint: daß der Vertrag nicht nur eine Collectiv-, sondern auch eine Separat-Garantie enthalte, daß er England binde, Luxemburg zu vertheidigen, wenn sich selbst Rußland, Oesterreich, Preußen, Frankreich und Italien einigten, es anzugreifen, sei eine Donquixoterie, an die Niemand gedacht haben könne. Wo aber die Linie der Verpflichtung zu ziehen sei, müsse von den Umständen abhängen, die ein betreffender Casus mit sich bringe. Die Dehnbarkeit der Fassung des Vertrages scheint dem „Telegraph" eher ein Verdienst, denn ein Tadel, denn „warum mit Genauigkeit und Bestimmtheit der englischen Regierung ihre Handlungsweise für einen künftigen Fall vorschreiben?' Der Vertrag behält doch seinen Werth, und der liegt darin, daß er in einem kritischen Augenblicke für Frankreich und Preußen den willkommenen ehrenvollen Ausweg aus einer bedenklichen Lage bot und daß er für den Fall einer späteren Verletzung den contrahirenden Mächten das diplomatische Recht eines Protestes und auf Wunsch auch des Widerstandes gegen den Bruch der Neutralität verleiht. Das ist nicht viel, mag man immerhin sagen. Eine große, kühne, gewissenlose Macht würde einen solchen Vertrag allerdings nicht achten, aber sie würde auch keinen andern Vertrag respectiren. Die Luxemburger Garantie lieh bei ihrem Abschlusse der allgemeinen Stimme Ausdruck, daß die Sache keines Krieges werth sei, und die beiden Mächte beruhigten sich.

In **Spanien** hat, wie aus einer von der Provinzialregierung in Barcelona unter dem 6. Juli an die Regierung in Madrid gerichteten Depesche hervorzugehen scheint, wieder ein neuer Putsch stattgefunden. Jene Regierung meldet nämlich: „Eine aus verlorenen Leuten bestehende und von einem verabschiedeten Capitän, der Obersten-Abzeichen angelegt hat, commandirte Schaar zeigte sich gestern, 5. Juli, an der Grenze von Valvidrera. Als Truppen der Armee heranrückten, ergriff dieselbe die Flucht und muß zur Stunde vollständig verschwunden sein." Die Fassung dieser Depesche ist freilich ganz im Style derjenigen, welche die öffentliche Meinung täuschen sollen. In Paris hieß es, General Prim sei bei Barcelona gelandet. — Die spanische Deputirtenkammer hat mit 166 gegen 17 Stimmen die Gesetzvorlage wegen der Convertirung der tilgungsfähigen Schulden definitiv angenommen.

Aus **Amerika** liegen nur einige ältere Nachrichten über die Katastrophe aus Mexico vor, welche wir unten ausführlicher mittheilen. Wie die „Liberté" wissen will, hat Juarez 200 imperialistische Führer, welche in Kriegsgefangenschaft gerathen waren, hinrichten lassen, und ebenso viele andere Personen, die der Notablen-Versammlung, welche das Kaiserreich proclamirte, angehörten. Letztere waren beinahe durchgängig Grundbesitzer, hohe Beamte und renommirte Rechtsgelehrte. — Dem Gerücht, daß das Cabinet von Washington sich schon seit längerer Zeit durch einen geheimen Vertrag verpflichtet habe, die französischen Forderungen an Mexico anzuerkennen, sobald die mexicanische Republik integrirender Bestandtheil der Vereinigten Staaten geworden sei, wird von den verschiedensten Seiten entgegengetreten.

Aus der Republik Neu-Granada hört man wieder einmal von einer Revolution. Der Präsident Mosquera ist ihr zum Opfer gefallen. Die Entwickelung erinnert an das Ende Wallensteins, doch fehlt die blutige Katastrophe. General Santa Acosta, der erste Vice-Präsident, hatte den Präsidenten zu einem großartigen Banket geladen, von welchem Mosquera — in welchem Zustande, meldet die Geschichte nicht — spät zu seinem Palaste heimkehrte. Nicht lange hatte er dort der nächtlichen Ruhe gepflogen, als bewaffnete Verschwörer in sein Schlafgemach eindrangen und ihn gefangen nahmen. Dies geschehen, stellte Santa Acosta, der, an der Spitze der sogenannten liberalen Partei stehend, die Verschwörung geplant hatte, sich dem obersten Gerichtshofe als Präsident vor, legte den Amtseid ab und bildete ein Ministerium aus den Generalen Mendoza, Ferro, Martin u. A. Der Congreß ist zu einer außerordentlichen Session einberufen worden, um über den abgesetzten Präsidenten als Hochverräther zu Gerichte zu sitzen. Nach Präcedenzfällen zu schließen, glückt es dem zählebigen Mosquera vielleicht dennoch, mit heiler Haut davonzukommen; schon manchmal hat er am Rande des Verderbens geschwebt und doch immer den Gipfel der Macht erklettert. — Aus Hayti wird gemeldet, daß die Wahl Salnave's zum Präsidenten stattgefunden hat.

Deutschland.

Berlin, 11. Juli. [Die Zollconferenz] hat, wie schon gemeldet, am 8. ihre Verhandlungen geschlossen, nachdem sie den von Preußen vorgelegten Entwurf eines Vertrages über die Fortdauer des Zoll- und Handelsvereins mit nur geringen Abänderungen angenommen. In dem Schlußprotocoll ist die Vereinbarung enthalten, daß die Auszahlung der aus den Abrechnungen sich ergebenden Ueberschüsse für die einzelnen Vereinsstaaten nur in Vereinsthalern oder ganzen Guldenstücken, nicht in kleinerer Münze erfolgen darf. Ferner ist die Bestimmung darin aufgenommen worden, daß die preußische Regierung bei Ausübung der ihr zustehenden Controle über die Einhaltung des gesetzlichen Verfahrens bei Erhebung und Verwaltung der gemeinschaftlichen Abgaben unter Berücksichtigung der Wünsche der süddeutschen Regierungen auch Beamte dieser süddeutschen Vereinsstaaten verwenden soll. — Vorgestern haben die Bevollmächtigten noch mit dem Geh. Ober-Finanzrath Scheele wegen der Salzsteuer eine Conferenz gehabt.

Hadersleben, 4. Juli. [Zur Stimmung.] Zweierlei Thatsachen stehen unbedingt fest, ohne deren Anerkennung ein Verständniß für die Frage wegen Abtretung Nordschleswiger Districte nicht möglich ist. Die eine Thatsache ist diese, daß die nordschleswigsche Bevölkerung unter der preußischen Regierung niemals den geringsten Druck erlitten hat, daß vielmehr die dänischgesinnten Bewohner mit der größten Schonung behandelt worden sind, ja mit so großer Schonung, daß dieselbe den Deutschgesinnten oftmals, wo es sich um Einschreiten gegen ärgerliche Demonstrationen handelte, als Schwäche erschien. Daher auch, wie hier überall erfahrungsmäßig anerkannt ist, von jener Partei kein rechtlicher Mensch in irgend einer Beziehung Ursache zu Klagen hat. Sowohl in Angelegenheiten der Kirchen und Schulen als in der Rechtspflege und in der Einberufung zum Militärdienst ist die möglichste Sorge und Berücksichtigung für die obwaltenden Bedürfnisse der Bevölkerung in Anwendung gebracht und überall auf die Sympathien und Antipathien der Leute jede billige Rücksicht genommen, so daß es nur Verleumdung ist, wenn eiderdänische Blätter das Gegentheil berichten. Ebenfalls gewähren die vorhandenen Intentionen der preußischen Regierung die sichere Bürgschaft, daß von diesem System der Billigkeit und Milde auch in Zukunft nicht gewichen wird, sobald nur der loyale Sinn der Leute erst von der Knechtschaft der dänischen Agitation befreit ist. — Die andere Thatsache ist diese, daß für den Fall einer Abtretung die deutschgesinnte Bevölkerung sehr bald dem unerträglichsten Druck und der ärgsten Mißhandlung von Seiten des Terrorismus der niedrigen Klasse preisgegeben würde, welchen fanatische Agitatoren bis zu dieser Stunde zu erregen wußten, wo sich Gelegenheit dazu bot. Die Sprache, welche augenblicklich noch die bezeichnete dänische Presse führt, ist dafür der klarste Beweis. Auch wäre ein derartiges Schicksal der Deutschen schon darum unvermeidlich, weil der ganze Gegensatz von jener Seite, je heftiger er irgendwo hervortritt, um so mehr auf Parteihaß beruht. Unter solchen Umständen muß allen Unparteiischen, welche hier wohnen und die Dinge aus eigenster Erfahrung und Erlebung kennen, jede Abstimmung und Abtretung als ein großes Unglück erscheinen. Es würde zu weit führen, wenn wir schildern wollten, mit welchen Mitteln die Agenten jener nationalen Partei, welche sie hier im Lande unterhält, thätig sind, um die Bevölkerung künstlich aufzuregen, wie sie eine Zeit lang von Kirchspiel zu Kirchspiel ihre feindlichen Demonstrationen gegen das preußische Regiment trieben, mit welchen albernen Lügen sie die arme Bevölkerung einzuschüchtern verstehen, so daß selbst sehr viele Dänischgesinnte sich zur Theilnahme an mancherlei Renitenz nur verleiten lassen aus Furcht vor Mißhandlungen, welche sie bei einer Rückkehr des dänischen Regiments erfahren könnten, falls sie nicht den Agitatoren gehorchen, während die große Majorität auf der Stelle ruhig und zufrieden sein würde, sobald es nur einmal heißen könnte, die Sache sei jetzt entschieden und abgemacht und keine Aenderung mehr möglich.

(N. Pr. Ztg.)

Tondern, 9. Juli. [Politische Zerfahrenheit.] Vor einiger Zeit berichtete ich Ihnen über die Versetzung einiger Lehrer nach der Propstei Mögeltondern als Nachfolger von entlassenen Eidesverweigerern. Darunter war Einer, der sich in seiner Einnahme fast um das Zweifache verbesserte. Aus glaubwürdigem Munde erfahre ich heute, daß dieser und noch ein Anderer ihre neuen Stellen wieder verlassen haben, weil sie es daselbst vor allerlei Plack und Qual, hervorgegangen aus politischer Zerfahrenheit, nicht haben aushalten können. Dieses ungewöhnliche Ereigniß, daß ein Lehrer, der mehrere Jahre Inhaber einer Hungerstelle gewesen ist, einen neuen Dienst, der ihm ca. 750 M. Verbesserung bringt, freiwillig (?) wieder verläßt, läßt auf ganz ungewöhnliche Beweggründe schließen. Auch die Prediger, welche mit ihren entlassenen Vorwesern einstweilen noch unter einem Dache leben müssen, machen theilweise bittere Erfahrungen. Ein solcher Nachfolger wird von seinem Vorweser freundlichst zu Tisch geladen. Es wurde auch über Politik gesprochen, welches damit endete, daß dem Gaste unter unzweideutiger Hinweisung auf handgreifliche Behandlung die Thüre gewiesen ward, so daß derselbe sich vor der Hand freute, ohne weitere Berücksichtigung davongekommen zu sein.

(H. N.)

Hannover, 10. Juli. [Tagesbericht.] Ueber die Auswahl der hannoverschen Vertrauensmänner äußert sich der unabhängige „Hann. Courier“ wie folgt: „Im Ganzen ist bei Auswahl der Persönlichkeiten mit großer Umsicht und Unparteilichkeit verfahren; alle politischen Standpunkte sind berücksichtigt worden. Es sind keine Herren aus der ersten Kammer zurückgewiesen, weil dieses Haus vor kaum Jahresfrist Krieg „gegen den Bundesfriedensbrecher Preußen“ forderte; es sind die hervorragendsten Mitglieder der liberalen Partei zweiter Kammer berufen, wenngleich sie in den inneren Fragen mit dem gegenwärtigen Minister des Innern schwerlich in dauernder Harmonie sich befinden werden.“ — Wie der „H. C.“ meldet, hat P. Schlaberg, der wegen Verweigerung des Huldigungseides von seinem Amte entlassene Pfarrer der katholischen Gemeinde in der Stadt Hannover sich nach Hietzing zum König Georg und sodann zum Erzbischof von Wien, dem Cardinal Rauscher, begeben, welch' Letzterer ihm eine Pfarre in Oesterreich zugesichert hat.

Leipzig, 10. Juli. [Kinkel's Rede] bei der Freiligrathfeier hierselbst gewährt um deswillen ein allgemeines Interesse, weil der Redner bei dieser Gelegenheit über seine Anschauung der politischen Ereignisse des letzten Jahres sich ausgelassen hat. Den Gang der Rede in dieser Beziehung giebt eine Correspondenz der „A. A. Z.“ folgendermaßen wieder: Der Redner zeichnete im Eingang seines Vortrags die bedeutenden Fortschritte, welche Deutschland gemacht, seitdem er vor 17 Jahren vor den Geschworenen gestanden, und wie das Ausland, das uns sonst gern verachtet, jetzt erst Respect vor uns bezeige. Kinkel erklärte: er werde mit Freuden die Einigung Deutschlands begrüßen, auch wenn dieselbe durch eine Revolution von oben statt durch die Revolution von unten herbeigeführt werde. Zum Schluß entwarf der Redner in lebhaften Farben und pikanten Umrissen ein Bild von dem großartigen Inhalt und der immensen Bedeutung des letzten Halbjahrhunderts, während dessen der, welcher es mit durchgelebt, unbedingt weit Größeres gesehen und erfahren habe, als dies jemals den Zeitgenossen früherer Perioden zu Theil geworden, und gründete darauf seine Ueberzeugung, daß auf dem durch die Ereignisse des Jahres 1866 so bedeutungsvoll inaugurirten Wege Deutschland sicher und ohne grundstürzende Umwälzungen an das ersehnte Ziel staatlicher Einheit gelangen werde, nachdem es zwei große Errungenschaften sein nennen dürfe: das allgemeine Stimmrecht und die allgemeine Wehrhaftigkeit. Der fast an 100 Minuten dauernde Vortrag wurde mit ungeheurem Jubel aufgenommen.

Oesterreich.

Wien, 10. Juli. [Für die Religionsfreiheit.] In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses begründete Dr. v. Mühlfeld seinen Antrag auf Religionsfreiheit in folgender Weise:

Ich habe mir vorgenommen, mich auf zwei Betrachtungen zu beschränken. Die eine von ihnen soll allgemeiner Natur sein, die andere hat speciell auf Oesterreich Rücksicht zu nehmen.

Die allgemeine Betrachtung, welche ich mir erlauben möchte zu geben, besteht darin: Die fortschreitende Bewegung der neueren Zeit, welche mit längerer oder kürzerer Unterbrechung währt, hatte in ihren Anfängen drei Principien mit den klangvollen Worten derselben aufgestellt: „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“. (Hr. Greuter auf der Rechten ruft ein ironisches Bravo!) Nun, wie sehr man auch dem Klange dieser Worte horchen mag, wie sehr das politische und bürgerliche Leben auch gefördert werden möge, ich behaupte, die Freiheit und Gleichheit ist das nothwendigste Postulat gerade in religiöser Beziehung. Gewissensfreiheit, Freiheit der Religionsübung, sie sollten auch selbst in politisch ungebildeten Staaten, wenn auch dort die bürgerlichen Rechte noch so sehr eingeschränkt sind, Niemandem verwehrt sein, und die Gleichheit, welche überall sich aus der Freiheit ergiebt, weil das Recht ja eben die Freiheit nur dadurch zu beschränken vermag, daß der gleiche Anspruch auf Freiheit Allen zukommt, ist auch in Bezug auf die religiösen Verhältnisse nur ein Corollarium der Freiheit. Die Freiheit und Gleichheit, sie sollen — und das ist die Absicht, das ist der Zweck jenes Gesetzentwurfes gewesen, welchen der Ausschuß dem Hause damals vorlegte — sie sollen den Staatsbürgern Oesterreichs im vollen Maße zu Theil werden. Die Brüderlichkeit speciell, scheint mir, so weit es sich um jene Religion handelt, die bisher in Oesterreich die Freiheit und Gleichheit nicht gewähren wollte, ist gerade durch diese Religion am entschiedensten gefordert für Alle, ob sie was immer für einer Religion angehören, wenn sie überhaupt nur Individuen der Menschheit sind; denn gerade diese Religion ist es ja, die als höchstes Gesetz die Nächstenliebe aufstellt, und es wird wohl nicht gezweifelt werden, daß die Brüderlichkeit der unmittelbare Ausfluß der Nächstenliebe ist. Sind auf diese Art mit wenigen Worten die Ziele gerechtfertigt, welche in diesem Entwurfe angestrebt sind, so bedarf es keiner weiteren Nachweisung, daß jener Gesetzentwurf geeignet sei, ihn ins Werk zu setzen.

Die specielle Betrachtung, welche ich mir erlaube, gründet sich auf einen Rückblick auf die Geschichte Oesterreichs. Sie mögen die inneren Verhältnisse Oesterreichs oder die äußeren betrachten, Sie mögen die Geschichte Oesterreichs nach den verschiedenen Zeiträumen, welche sie hat, durchlaufen, die Macht, der Einfluß und das Ansehen dieses Reiches, das Wohl und Heil desselben, sie zeigen sich meines Dafürhaltens, wie die österreichische Geschichte es beweist, abhängig von dem Verhalten, welches seine Regenten in Ansehung der Religion und deren Ausübung eingeschlagen hatten; nur allerdings, meine ich, lehrt uns die Geschichte Oesterreichs, wie dessen Regenten nicht hätten handeln sollen. (Greuter aus dem rechten Centrum ruft: Pfui! Zischen links.) Hätte zur Zeit der Reformation nicht jenes starre Festhalten an der katholischen Kirche in der Art und Weise stattgefunden, daß man jeder Reform entgegentrat, wer weiß, ob die Reformation in Deutschland über die Grenzen desselben hinaus jene Dimensionen angenommen hätte, wie dies wirklich der Fall war. Es soll nicht gefordert werden, daß der damalige Regent Oesterreichs mit den Völker desselben zur Reformation, zum Protestantismus übertreten sollte, allein gerade das starre Festhalten, das Verweigern jeglicher Reform hat jene Bewegung gefördert.

Seitdem, welches Verhalten hat man im Innern in Ansehung der verschiedenen Confessionsverwandten beobachtet? Und was war die Folge davon nach außen? Das Verhalten war Druck, der gegen die Protestanten geübt wurde, die Verweigerung gleicher Rechte für sie, nicht zu gedenken des Zustandes, in welchem die der israelitischen Religion Angehörigen sich befinden, und vor Allem hinweisend auf die ersteren Religionsgenossen, behaupte ich: würden die österreichischen Regenten anders gehandelt haben, es würde Einfluß und Macht in Deutschland für unsere Zeit sich anders gestaltet haben. Die Entfremdung Deutschlands von Oesterreich, sie ist nicht von heute, wo die Trennung durchgeführt wurde, sie datirt aus den Zeiten der Reformation, und jene Entfremdung so wenig als diese Trennung würde geschehen sein, wäre nicht eben jenes Verhalten beobachtet worden, dessen ich erwähnte: daß man in Beziehung auf Religion keine Freiheit gewährte, daß man nur allein und ausschließlich für das Eine bestimmte Religionsbekenntniß alle Rechte prätendirte, nur ihren Angehörigen sie gewährte. Es zeigte sich das nicht blos zur damaligen Zeit, sondern auch später, es zeigte sich dies meines Dafürhaltens in der Entwickelung Oesterreichs, sei es gegen Norden oder Süden, sei es gegen Osten oder gegen Westen.

Und wenn heute die Stellung Oesterreichs so ist, wie wir sie finden, wenn heute namentlich, um wieder den Blick nach Deutschland zu wenden, die Trennung durchgeführt ist, wie sie voriges Jahr in Folge der bekannten Niederlage eintrat, dann kann man, die Hand auf's Herz gelegt, sich das Geständniß nicht verwehren: die Schuld davon liegt in der Unduldsamkeit in Bezug auf die Religion, liegt darin, daß man nur der Einen Religion Rechte gewährte, die Angehörigen der anderen Religion aber nicht gleicher Rechte würdig halten mochte.

Wenn nach irgend einer Beziehung, so ist es in religiöser Hinsicht gewiß, daß die Lehre, daß der Rath, welchen die Adresse dieses Hauses in den Jahren 1864 und 1865 gab, nämlich umzukehren, eben da Giltigkeit hat. Die vollste Umkehr in Bezug auf die Gesetze und das Verhalten, so weit es die Religion und deren Ausübung belangt, hat in Oesterreich von Seite der Regierung einzutreten; die ausschließliche Bevorzugung der katholischen Kirche hat aufzuhören; die Anerkennung der Rechte der Protestanten hat in dem Maße stattzufinden, daß diese den Katholiken gleichberechtigt sind; und daß die Israeliten von allen jenen Fesseln und von allen jenen Bedrückungen befreit zu sein haben, daß sie gleichgestellt sind mit den Christen, darüber, scheint mir, ist kein Wort mehr zu verlieren, aber umkehren möge die Regierung, umkehren in dieser Beziehung, sobald es nur möglich, denn die Zeit, so meine ich und habe es bereits früher ausgesprochen, drängt.

Lassen Sie uns, die wir dieser Versammlung angehören, gerade in dieser Beziehung mit dem lebhaftesten Eifer vorschreiten; wir haben dabei einen Vorzug, den wir meines Erachtens bereits besitzen, nur noch in höherem Maße zu erwerben. Da blicke ich allerdings nicht zurück in die Geschichte, ich blicke da in der Gegenwart nach einer Weltrichtung hin, und diese ist die östliche; nicht über die Grenze Oesterreichs, nicht über die Grenze des österreichischen Kaiserstaates hinaus, sondern lediglich über die Leitha hin. Ich sage, meine Herren, lassen Sie uns werkthätig einschreiten gerade in dieser Beziehung, und wir werden das Verdienst haben, daß wir den Vorzug, den wir theilweise gegenüber den Völkerschaften und der Regierung, die in Ansehung dieser Völkerschaften besteht, nämlich über der Leitha, besitzen, noch in viel höherem Maße uns verschaffen.

Wir werden, so meine ich, wenn mein Antrag angenommen wird, wahrhaftig nicht ein Gesetz schaffen, das die Religionsfreiheit den Israeliten mittelst

---

Berliner Spaziergänge.

(Schluß.)

Was wäre Dresden ohne seine Kunstschätze, ohne sein Bildermuseum.

Der Total-Eindruck des Museums ist in Wirklichkeit ein gewaltiger. Es ist in einem edlen großen Styl erbaut, würdig der Kostbarkeiten, die es birgt. Diese hohen, von Marmorsäulen getragenen Räume, diese schönen, freien Treppen, die immer wieder zu neuen Schätzen führen, das ist herrlich. Und dann der Blick in die weiten, schönen Säle hinunter, deren Hintergrund immer ein prächtiges großes Gemälde ausfüllt, und besonders das Hintergrundbild des einen Saales, „eine Christusgruppe“, täuschte uns so gewaltig, daß wir förmlich die Figuren sich von der Wand abheben und bewegen sahen und nun, diese einzelnen Schätze, zu deren voller, gründlicher Betrachtung Jahre gehören, das ist eine Welt, so gewaltig und groß, eine Prachtentfaltung der edlen Malerkunst, wie sie in diesem Umfange, wenigstens in Deutschland nicht zum zweiten Mal vorhanden.

Wir fanden in der folgenden Zeit noch einmal Gelegenheit hinzugehen, und wanderten mit ganz anderem Behagen durch die jetzt stillern, geweihten Räume. Besonders Correggio's weiche, wunderliebliche Farbenwelt hat mir wohlgethan. Da ist Poesie, Himmelslächeln in jedem Pinselstrich — ein duftiger, warmer Hauch, der unsere Seele umfängt und uns wie köstliche Musik weicher und milder stimmt. „Die Nacht“, „der heilige Anton“ und „die büßende Magdalena“ sind Bilder, in die wir uns mit dem warmen, begeisterten Auge der Seele versenken müssen, wenn wir sie recht verstehen wollen, und beim Anschauen des ersteren Bildes wird es förmlich, trotz der geschilderten Nacht, Tag in unserem Innern und das vom Kopfe des Jesuskindes strahlende Licht verklärt und umglänzt auch uns.

Es ist für das anschauende Gemüth ein wahrer Trost, daß die finsteren Lebensschicksale, mit denen ihn die Sagen umspannen, doch nur eine Fiction und ihn eine andere Welt umgeben, als sie in dem Oehlenschlägerschen Drama geschildert wird. Diesen edlen, lichten Genius von einem Haufen schmutzigen Geldes, das er fortzuschaffen gezwungen, erdrückt zu sehen, ist vollends widerlich.

Auch ein allerliebstes Bildchen nach Correggio ist — „Amor, seinen Bogen schnitzend“. Er ist in voller Arbeit und tändelt doch, wie überall auch hier — seine Gedanken sind bereits bei all' den schönen Opfern, auf die er seine Pfeile richten wird und sieh' da, unter seinen Füßen lauschen schon ein Paar Liebesgötter und schauen freudetrunkenselig in die Welt, als ob sie alle Herzen umstricken und zu Gefangenen machen wollten.

Ein recht anziehendes Bildchen ist das von Dosso Dossi „Eine Hore, Apollos Gespann aus dem Stalle ziehend“. Es ruht ein Hauch von Poesie auf dem Bilde, wie diese edlen Rosse die frische Luft einziehen und nun kaum zu bändigen fortschießen wollen. Dort mag schon mancher Dichter sinnenden Hauptes gestanden und an sein Musenroß gedacht haben, das ihm keine freundliche, dienstbare Hore vorführt, das er mühsam selbst aus dem Stelle zerren muß und dann geräth der Ritt so schlecht, weil ihm die rechte Weihe fehlt. „O glücklicher Apoll!“ —

Albanos Erschaffung der Eva hat mich ebenfalls interessirt. — Die Rippe ist bereits herausgenommen, die Erschaffung Evens ein fait accompli. Die Neuerschaffene neigt sich dankbar gegen ihren Schöpfer, der sie zu ermahnen, vielleicht auch zu segnen scheint. Engel umjubeln sie, nur Adam schläft fest und tief und läßt sich noch nichts träumen, daß er eine Gefährtin erhalten und damit die zarte Symphonie begonnen, die endlich mit dem finstern Schluß der Vertreibung endet und die Milton in seiner Schlußstrophe des verlorenen Paradieses:

„They hand in hand with wandring steps and slow
Through Eden took their solitary way“*)

so schön besingt. Aber die Welt ist und bleibt trotz alledem ein großes Paradies und der Mensch mit seinen Schwächen und finstern Leidenschaften der einzige Engel, der daraus vertreibt.

Ein Bild von Moroni: Diana hält mit der Rechten zwei Hunde, eine Nymphe bringt ihr den Kopf eines Hirsches, hat mir wegen der Frische und Anmuth gefallen; dann noch das bekannte Albano'sche Bild: Endymion belauscht Dianen und sucht, schon mit Hörnern auf dem Kopfe, zu entfliehen. Das ist doch eine zu weit getriebene Prüderie von Dianen, den jungen, hübschen Menschen wegen seiner Neugier so hart zu bestrafen. Die Göttinnen im Alterthum verstanden überhaupt keinen Spaß; auch Tiresias, der Minerva im Bade belauscht hatte, erblindete. Solcher Grausamkeiten wären die Damen von heut hoffentlich nicht fähig! oder doch? —

Ein Bildchen, das mir stets Vergnügen gemacht, suchte ich mir wieder auf, Jacopo Palma's „drei Töchter“. Es sind ideale schöne Gestalten, die bei all' italienischer Gluth uns doch mit ihrem blonden Haar anheimeln, wie echte, deutsche Mädchen.

Guido Reni's „Bachus als Kind“ ist allerliebst, nur ist der Bursche doch etwas allzu ungezogen. Mag er doch trinken, denn was eine Nessel wird, brennt bald, aber, aber, nicht unartig sein! — Wenn die ehrenwerthen Kreuzritter Gerlach-Wagener, die schon an den Statuen der Berliner Brücke einen solchen Anstoß genommen, das kleine unschuldige Bildchen sähen, würden sie ängstlich stöhnen: „Die Ruthe her, 50 aufgezählt!“ Nun, Du guter, schelmischer Bachus, laß Dich inzwischen nicht stören, Du machst ein so glücklich-seliges Gesicht, als hättest Du schon in frühester Jugend die Kunst besessen, alle Sorgen mit keckem Uebermuth hinwegzuspülen! Dich härmt kein Wagener-Gerlach!

Ruben's jüngstes Gericht ist allbekannt. Er sitzt auf seinem Grabe und läßt ruhig die Welt sich aus den Angeln drehen und Gericht halten. Sein Urtheil des Paris ist kräftig und nicht ohne Wärme, er hat darin sein Möglichstes geleistet, aber man fühlt doch, daß das sonnige Italien nicht seine Heimath war. Wie anders Tizian's Zinsgroschen, das ist eine glücklich erfundene und ebenso glücklich ausgeführte Idee. Das ideale, seelenruhige Antlitz von Christus tritt neben dem Gaunergesicht des Pharisäers in das hellste Licht. Zwei größere Contraste können kaum auf einem so engen Raume dargestellt werden. Dort der Blick rein und groß, den Himmel suchend und hier das Auge stechend und lauernd, um die Schlinge zuzuziehen, die so klüglich ausgeworfen. Selbst die von Christus erhobene Hand wird neben der das Geldstück haltenden rohen des Pharisäers reiner, durchsichtiger und ätherischer.

Von den Landschaftsbildern fühle ich mich am meisten zu Claude Lorrain hingezogen. „Seine Landschaften sind Aussichten in ein glückliches Land“, behauptete schon Diderot und wer wird ihm nicht heut noch Recht geben müssen? Unter den neuen, erst jetzt dem Museum einverleibten Gemälden fand ich manche Perle.

Eine „Schäfergruppe“ von Hübner ist wunderlieblich. Welch' warme, weiche, italienische Sonnengluth haucht das köstliche Bildchen aus! Aber vor Allem hat uns Eins bezaubert: „Ludwig Richter's Brautgang“. Es ist Morgen, denn über dem Walde, über der ganzen Landschaft ruht ein frischer Thau und Duft, der Himmel lacht freundlich nieder auf den kleinen Wiesenbach und den dunklen, schattigen Wald, aus dessen Tiefe soeben das Brautpaar mit verklärten, leuchtenden Augen in die lachende Landschaft und die lachende Zukunft hinaustritt. Wie lebt und schwelgt das Alles in Duft und Wonne! Die Menschen, die Bäume, die ganze wunderbare Landschaft ist nur ein einziger Brautschmuck, ein Juwel, der in der Sonne funkelt. Es ist eine wahre Wonne, dies Bild zu schauen, und wie dort die Kinder dem Brautpaare Blumen auf den Weg streuen, so streut diese Farbendichtung selbst jedem flüchtigen, vom Anblick dieser Schönheit gefesselten Wanderer die duftendsten Rosen der Poesie zu Füßen. Das ist nicht mehr gemalt, das ist gedichtet und schmeichelt sich mit wunderbarer Fülle in Aug' und Seele. Wir hören den Wald rauschen, sehen, wie die grünen Zweige über den beiden Glücklichen zusammenschlagen und wünschen ihnen schöne, goldene Zeiten. Hat sie doch der hehre, hohe Wald gefeit und ihnen seinen warmen, vollen Segensspruch mitgegeben und was vom Walde kommt, das ist immer Glück und Freude.

Und die Sixtinische Madonna! Von ihr darf ich wohl nichts sagen? Es ist ein herrliches Kunstwerk, von dem Jeder einen Abguß in seiner Seele mitnehmen muß. Das kostbare zauberische Gemälde steht weder auf einem Altar, wie zuerst die Meinung ging, noch wie früher unter Glas, es ist nur durch eine niedrige Wand vor jeder Berührung geschützt. Es ist ein himmlisches, die ganze Seele fesselndes Bild; wir werden beim Anschauen gehoben und in eine lichtere, schönere Welt getragen und je mehr wir das entzückte Auge in die wunderliebliche Gruppe tauchen, je reiner und schöner wallt es uns von der Leinwand entgegen, daß wir's kaum fassen, wie das herrliche Bild entstanden. Dieser reine,

*) So wandelten sie Hand in Hand,
Mit ungewissem Schritt aus Edens Marken.

eines Colonisations-Gesetzes zu geben versucht, um etwa zugleich zu bewirken, daß die der jüdischen Religion Angehörigen sich hüten, sich in dem Lande anzusiedeln; wir werden nicht ein Gesetz schaffen — und das war selbst nicht der Fall, als wir Geschworne hatten — welches von dem Amte eines Geschwornen die Israeliten fern halten wird, wie am heutigen Tage die Listen der Geschwornen in Ungarn es zeigen; wir werden nicht in dieser Art vorgehen, wir wollen aber auch in Ansehung der Protestanten trotz des Patentes vom 8. April 1861 sicherlich mit dem größten Eifer danach streben, daß jene Härten und jene Unbilden, die diesen Religionsgenossen sogar ungeachtet jenes Patentes am heutigen Tage noch zugefügt werden, aufhören, und wenn auf solche Weise wir dem Ziele nachstreben, das darin bestehen soll, daß in Oesterreich Religionsfreiheit besteht für Jedermann, daß die Religionsfreiheit ausgeübt werden kann, soweit dies innerhalb der Schranken der Rechte und Gesetze von ihr verlangt werden kann — wenn auf diese Art es dahin kommen kann, daß Oesterreich ein Hort für Religionsfreiheit wird, dann, meine ich, ist es noch am heutigen Tage möglich, Oesterreich zuzurufen: Glück auf! (Lebhafter Beifall.)

Wien, 11. Juli. [Eine Depesche des Herrn v. Werther.] Der preußische Gesandte in Wien, Freiherr v. Werther, wohnte mit dem übrigen diplomatischen Corps den Krönungsfeierlichkeiten in Pest bei. Die „Gazette de France" theilt nun eine vom 18. Juni datirte Depesche des Herrn v. Werther an seine Regierung mit, welche der preußische Minister-Präsident für so wichtig hielt, daß er sie allen preußischen Gesandtschaften im Auslande zustellen ließ. Wir theilen das Actenstück hier mit und sind begierig, wie man von Berlin aus dasselbe, wenn es echt ist, rechtfertigen wird:

Wien, 18. Juni 1867.

Während meines kurzen Aufenthaltes in Pest war ich darauf bedacht, nicht nur mich über die Meinung der verschiedenen Mitglieder des Landtages, über die dem neuesten politischen Ausgleich vorbehaltene Zukunft und über die Denkungsart der Bevölkerung selbst zu unterrichten, sondern auch und vornehmlich zu erörtern, ob und bis zu welchem Punkte die Ungarn von Dankbarkeit gegen Preußen erfüllt sind, dessen Einfluß sie am Ende ihre gegenwärtige politische Lage verdanken. Was den ersteren Punkt betrifft, so scheint mir die Meinung des gegenwärtigen Leader der ungarischen Politik die allgemeine Meinung abzuspiegeln. Graf Andrassy sprach einer Vertrauensperson seine Ueberzeugung aus, daß es ihm gelingen würde, die Deputation und die Delegirten Ungarns mit der Deputation und den Delegirten diesseits der Leitha in Uebereinstimmung zu bringen, wenn die Geister durch die Größe und die Emotion der Krönungsfeste vorbereitet sein würden. Nach ihm wird eine allgemeine Verständigung über die verschiedenen Punkte des Elaborats der Siebenundsechszig um so leichter sein, als die Tendenz des gegenwärtigen Landtages den Plänen der kaiserlichen Regierung günstig ist und demnach die von dem Reichsrathe zu erwirkenden Concessionen, um den herrschenden tiefen Zwiespalt verschwinden zu machen, bedeutend geringer sein werden. Indeß schien der Einfluß der Partei Deak, d. i. der ministeriellen Partei, auf den Gang der Ereignisse unmittelbar vor und unmittelbar nach der Krönung in einem gewissen Maße abgenommen zu haben. Man fürchtete einen Augenblick, daß eine gewisse Zahl ihrer Mitglieder, in ihrem persönlichen Ehrgeize getäuscht, von dessen Befriedigung sie ihr Votum abhängig gemacht hatten, eine Schwenkung nach links machen könnten. Aber der Verzicht des Königs auf die ihm am Krönungstage dargebrachten 100,000 Ducaten zu Gunsten der armen Hinterbliebenen der Revolutions-Armee von 1848 und die von dem Könige erlassene absolute Amnestie haben in diesem Lande eine solche Sensation gemacht, daß selbst die Mitglieder der äußersten Linken (der Revolutions-Partei) gezwungen waren, zu gestehen, daß ihr Tag noch nicht gekommen wäre und daß sie die Erfüllung ihrer Hoffnungen auf einen späteren Zeitpunkt verschieben oder von der Gunst noch nicht erkennbarer Eventualitäten erwarten müßten. Diese von dem Grafen Andrassy vorgeschlagenen Maßregeln wurden von dem Könige ohne den geringsten Einwand, ja vielleicht, ohne daß er von ihrer tieferen Bedeutung eine Ahnung hatte, angenommen. Sie hielten die Desertion in der ministeriellen Partei auf und verwischten den Eindruck des Rundschreibens Kossuths, von dem ich Sie in anderen Berichten unterhalten habe.

Im Allgemeinen kann man nicht leugnen, daß in dem Gange der inneren Politik Ungarns eine äußerst liberale Strömung herrscht, welche die Krone in Abhängigkeit hält. Die Stärke, welche das österreichische Kaiserhaus aus dieser Sachlage augenblicklich schöpft, ist den wechselnden Bedingungen der Zukunft und der momentanen Meinung der Nation unterworfen, so zwar, daß man davon mit Gewißheit nur für die Gegenwart sprechen kann. Es ist indeß wahrscheinlich, daß die weitere Entwickelung des Dualismus eher eine Schwächung der deutsch-österreichischen Tendenzen gewärtigen läßt.

Die Aufnahme, welche ich und die Mitglieder der Gesandtschaft in Pest gefunden haben, war mir sehr angenehm und contrastirt mit derjenigen, welche man uns hier in der sogenannten „Gesellschaft" vorbehält. Die Nachrichten, welche ich über die Stimmung im Innern Ungarns erhielt, haben mich überzeugt, daß man in allen Schichten der Gesellschaft viel Sympathie und Dankbarkeit für Preußen hat. Die Deputation des Reichsraths ist allerdings mit vielen äußerlichen Demonstrationen empfangen worden; aber der Deutsch-Oesterreicher wird von den Ungarn nicht geliebt, welche uns Preußen in Zukunft als ihre mittelbaren Beschützer gegen die Wiener Beherrschungs-Tendenzen betrachten. (Gez) Werther.

An Se. Excellenz den Grafen v. Bismarck-Schönhausen in Berlin.

(Die Depesche scheint unecht zu sein; vgl. auch die tel. Dep. am Schlusse d. Ztg. D. Red.)

Italien.

Florenz, 7. Juli. [Rattazzi] hat, so schreibt man der „K. Z.", den Vertrag mit dem Hause Erlanger wieder gütlich rückgängig gemacht und dem genannten Banquier seine Caution wieder zurückerstattet. Erlanger ist heute Abend nach Paris zurückgekehrt und Rattazzi wird sich seinerseits nach Paris begeben, um daselbst von Neuem mit den Herren Fremy und Rothschild die Unterhandlungen zu beginnen und sich unbeschränkte Vollmachten von der Kammer geben lassen. Jetzt, nachdem man den Bericht der Commission über die Kirchengüter-Angelegenheit kennt, begreift man, daß der Finanz-Minister seine Entlassung eingereicht hat: er wird sehr arg darin mitgenommen. Rattazzi, indem er sich dem Berichte anschließt, macht gemeinschaftliche Sache mit der Linken, und es war unter den gegebenen Verhältnissen das Einzige, was geschehen konnte. Die Commission setzt die Regierung in die Möglichkeit, kaum über die Hälfte der 600 Millionen, die man zu erborgen übereingekommen war, in Anspruch zu nehmen, indem sie vorschlägt, den Zwangscours vorläufig fortdauern zu lassen und daß neue Steuern im Betrage von 80—100 Millionen ausgeschrieben werden. Um die nothwendigen 330—400 Millionen zu finden, schlägt sie, wie bereits gemeldet, die Ausgabe von Obligationen vor, die nach Maßgabe des bewerkstelligten Verkaufes der Kirchengüter eingelöst werden sollen. Um deren Ausgabe zu erleichtern, wird man sie an Zahlungsstatt von den Käufern der Kirchengüter annehmen mit einer Vergütung von 10 Procent. 200 Millionen sollen im Lande gezeichnet werden und 200 Millionen hofft Rattazzi in Paris bei den Herren Fremy und Rothschild anzubringen.

[Zur Universitätsfrage] schreibt man der „A. Z.": Der Bericht der Untercommission über den öffentlichen Unterricht verbreitet sich des Weitern über die Universitätsfrage. Es wird zugestanden, daß die italienischen Universitäten zwar im Stande sind, die hinreichende Anzahl von Advocaten, Aerzten, Ingenieuren u. s. w. heranzubilden, daß sie aber den höheren Zweck, Mittelpunkte der Wissenschaften und Herde des geistigen Fortschrittes zu sein, nur sehr ungenügend erfüllen. Die Commission ist von dem Gedanken einer beträchtlichen Verminderung der Universitäten abgekommen und schlägt vielmehr vor, daß die Universitäten ganz autonom gemacht werden und eine Dotation erhalten sollen, welche die Hälfte der jetzigen Kosten nicht überschreiten würde. Die Erhöhung dieser Dotation soll von den Leistungen der Universitäten abhängig gemacht werden und so gewissermaßen seine Concurrenz auf sehr materiellen Grundlagen unter ihnen eröffnen. Ein oberster Unterrichtsrath hätte die Staatsprüfungen zu überwachen, während den sonst ganz freien Universitäten gegenüber die Nothwendigkeit eines eigenen Unterrichtsministeriums entfallen würde. Die Kosten für den gesammten höheren Unterricht, welche jetzt 5,718,608 Lire betragen, würden damit auf 3,900,000 Lire vermindert werden. Leider wurde diese Frage nicht discutirt und man begnügte sich, eine Ersparniß von 186,414 Lire einzuführen. Mit Recht geißelt das „Diritto" diese Gleichgiltigkeit und fragt ironisch: „In der That wozu braucht man diese Discussion? Was für eine Geschichte ist denn der Unterricht? Wir schlagen vor, daß die Verwaltung dieses Ministeriums mit derjenigen der Wälder und Forsten vereinigt werde. Dann wird sich doch vielleicht irgend Jemand darum bekümmern."

[Die Freimaurer in Neapel.] Man schreibt aus Neapel vom 3. d. Mts., daß es nicht die General-Versammlung der Freimaurer war, die den ehemaligen Großmeister de Luca excommunicirt hat, sondern daß diese sich lediglich darauf beschränkte, die Demission dieses Würdenträgers anzunehmen und an dessen Stelle den ehemaligen Minister Cordova zu setzen, von dem noch für das Finanzportefeuille die Rede ist. Aber die beiden zahlreichsten Logen von Neapel haben, von einem lebhaften Unwillen gegen das, was man die Dynastie des de Luca nennt, und von persönlichen Feinden aufgereizt, den ehemaligen Großmeister excommunicirt. Sein Name, in rothen Buchstaben geschrieben, wurde drei Tage lang am Schandpfahl aufgehängt und sodann unter maurerischen Flüchen dem Feuer geweiht. Man hat an alle Logen der Welt eine Epistel gesandt, in welcher die wahren oder angeblichen Verbrechen dieses Mannes geschildert werden, dem man nachsagt, er sei Bourbonist gewesen und habe sich seine Würde usurpirt u. s. w. Hr. de Luca ist bekanntlich Abgeordneter für das Quartier Montecalcario von Neapel. Das Merkwürdigste ist, daß er seine Wahl vorzugsweise den Freimaurern verdankt.

Frankreich.

* **Paris**, 9. Juli. [An den unglücklichen Ausgang der mexicanischen Expedition] knüpft sich in den hiesigen Blättern fortwährend eine lebhafte Polemik. Am exaltirtesten geberdet sich noch immer die „France", welche ihrer Zeit mit religiöser Verzückung für die Mission des Kaisers Max geschwärmt hat; die clericale Hofpartei, welche in der „France" ihre Herzenswünsche verlautbart, möchte sogar einen zweiten Kreuzzug gegen Mexico anstiften; sie wirft Jeden, der sich sein ruhiges Urtheil in dieser Sache wahrt, mit den „Mördern" des Märtyrers von Queretaro zusammen. — Dergleichen Tiraden gegenüber übt das „Journal de Paris" in geschickter Weise Satyre; es sucht jeden Tag irgend eine ältere officielle Kundgebung hervor, welche den Ruhm, den Frankreich in Mexico eingeheimst, zu verherrlichen bestimmt war. Heute ist es der Unterrichtsminister Duruy, welcher dem „Journal de Paris" einen neuen Pfeil leihen muß; es schreibt:

„Das Haus Hachette veröffentlichte im Jahre 1866 eine neue Ausgabe des Werkes, welches den Titel: „Kleine Geschichte von Frankreich von den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage" trägt. Dies Werk schließt mit folgenden Zeilen: „Dies ist die Aufzählung der Erfolge und der Wohlfahrt des neuen französischen Kaiserreichs. Nach außen hin hatte Napoleon III. Mexico die freie Verfügung über sich selbst wieder gegeben, zugleich mit dem Mittel, dem drohenden Ehrgeiz der Vereinigten Staaten zu entgehen und mit der Hoffnung zu werden, was das große und reiche Land sein muß, nämlich eines der großen Märkte der Welt und Frankreichs ꝛc."

[Die französische Presse und Preußen.] Die mit neuer Lebhaftigkeit von der Pariser Presse aufgenommene Polemik gegen Preußen, an der sich auch Blätter wie der „Etendard" betheiligten, hat, so schreibt man der „N. Z.", die Meinung aufkommen lassen, als ob die französische Regierung selbst dieser Sprache nicht fern stände. In weiterer Consequenz hat man, in Verbindung mit den zugleich auftauchenden Gerüchten von einer Ministerveränderung, eine österreichisch-französische Allianz und den Eintritt Drouyn de Lhuys' als höchst wahrscheinlich hingestellt. Was nun Ersteres betrifft, so hat das französische Cabinet in allerneuester Zeit der preußischen Regierung gegenüber ihre entschiedene Mißbilligung der aufreizenden Kundgebungen der Pariser Blätter zu erkennen gegeben und namentlich jede Identificirung mit der Haltung des „Etendard" und der „France" auf das Bestimmteste abgelehnt. Es sind in Folge dessen den genannten Blättern Winke zugekommen, welche sie veranlaßt haben, ihre Sprache etwas zu modificiren. Fallen hiernach die Vordersätze, auf welchen die neue österreichisch-französische Allianz aufgebaut ist, so gehört diese zur Zeit überhaupt mehr in das Reich der Wünsche und Combinationen als in das der Reelität hinein. Die französische Regierung hat bei Gelegenheit der Aeußerung über die Pariser Presse ausdrücklich die Versicherung wiederholt, daß sie nach jeder Richtung hin ihre friedliche Haltung Preußen gegenüber bewahren wolle.

[Vom Hofe.] Nächsten Montag reist die Kaiserin nach Bagnères de Luchon zum kaiserlichen Prinzen. Napoleon III., der an seiner Lendengicht wieder heftiger leidet, will sich nach den Festen in Lille am 26. und 27. Juli nach Plombières begeben.

[Die Königin von Preußen] trifft heute Abend 11½ Uhr auf dem Nordbahnhofe ein und wird im Botschaftshotel wohnen. Ein Empfang findet nicht statt, da Ihre Majestät incognito reist. Graf v. d. Goltz ist bis zur Grenze entgegengereist. Ueber den Aufenthalt in Paris sind weitere Bestimmungen noch nicht getroffen, doch steht fest, daß die Königin am ersten Morgen einen Besuch in den Tuilerien machen und daß sie am Nachmittag vom Sultan im Botschaftshotel begrüßt werden wird.

[Der Sultan] erschien gestern Abend um 9½ Uhr im Hotel de Ville, wo man Alles so hergerichtet hatte, wie wenn der große Ball stattfinden sollte. Die Außenseite des Stadthauses war glänzend erleuchtet. Am Eingange des Ehrenhofes empfingen der Seine-Präfect Haußmann, der Polizei-Präfect Pietri und der Präsident des Gemeinderathes den Sultan. Im Ehrenhofe selbst waren Frau Haußmann die Mitglieder des Gemeinde-Rathes und die Maires der Stadt Paris, sowie ihre Frauen versammelt. Nachdem einige Erfrischungen dargereicht worden, verließ der Sultan um 10½ Uhr das Stadthaus. Außer den Gemeinderaths-Mitgliedern und den Maires war fast Niemand geladen worden. — Heute hat der Sultan die Militärschule von St. Cyr, dann Trianon und Versailles besucht.

[Prinz Napoleon], von welchem es heißt, daß er demnächst als Präsident einer neuen, für die Heeresreformfrage niederzusetzenden Commission wieder in das politische Leben treten solle, hat einstweilen in Gesellschaft des Herzogs und der Herzogin von Aosta von Havre aus eine kleine Seereise unternommen.

[In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers] ging endlich die Discussion über die neuen außerordentlichen Credite für 1867 zu Ende. Das Gesetz wurde durch namentlichen Aufruf mit 236 gegen 12 Stimmen angenommen. Von der Opposition war Thiers der Einzige, welcher für das Gesetz stimmte; Berryer, Havin, Lanjuinais und Marie enthielten sich. Eben so von der Fraction der 45 Ollivier und Latour Dumoulin, während Buffet und Larrabure mit der Majorität stimmten. — Paul Beth-

---

himmlisch-verklärte Ausdruck im Antlitz Marien's, der nicht blendet, nicht besticht und doch immer schöner, beseligender wird, je länger unser Blick darauf ruht und dies Kind, das kein Hauch dieses Erdentreibens berührt, wie ein lichter freundlicher Bote aus einer höhern Welt auf uns niederlächelt, all' diese vollendete Harmonie macht es, daß uns das ganze Bild im lichten Aether zu ruhen scheint.

Eine größere Arbeit zwingt mich, meinen Spazierstock für einige Zeit in den Winkel zu stellen und indem ich meinen verehrten Landsleuten für das Wohlwollen danke, mit dem sie meine vor länger als drei Jahren begonnenen Spaziergänge bisher begleitet, rufe ich ihnen zu: Auf Wiederseh'n! Ludwig Habicht.

[Berlepsch, Reisehandbuch für Paris.] Soeben ist im Verlage des Bibliographischen Instituts zu Hildburghausen (H. J. Meyer) ein „Neuestes Reisehandbuch für Paris von Berlepsch" erschienen; es ist dies ein selbstständiger, lediglich Paris und dessen Umgebung umfassender Abschnitt aus einem demnächst in der Collection der Meyer'schen Reisebücher erscheinenden „Reisehandbuch für Nordfrankreich". In einem Anhange sind Beigaben enthalten, welche sich auf die diesjährige Ausstellung beziehen, welche zu dieser Separat-Ausgabe Anlaß gegeben hat. Das Buch steht ganz und gar auf dem Standpunkte deutscher Anschauung. Es sind dieser illustrirten Ausgabe vier Karten, 17 Pläne und 28 Ansichten in Stahlstich beigefügt; der Preis derselben beträgt in dem üblichen rothen Einband 2 Thaler. Möge sie sich und dem ganzen Unternehmen zahlreiche Freunde gewinnen; denn wie auf allen Gebieten, so hat auch auf dem der Reiseliteratur die Concurrenz sich als fördernde Macht und als Wohlthäterin des Publikums bewährt.

[Gerhard Rohlfs.] Wie wir schon gemeldet haben, ist der Reisende Gerhard Rohlfs kürzlich glücklich in England angekommen, und zwar von Lagos an der Westküste Afrikas aus, wohin er von dem Innern jenes Welttheiles sich gewandt hatte. G. Rohlfs wird noch einige Tage in London verweilen, wo ihn die Beziehungen zu den Mitgliedern der Royal Geographical Society fesseln, und dann in Bremen eintreffen. Die letzte afrikanische Post bringt gleichzeitig ein Schreiben von G. Rohlfs aus Sokoya, 31. März d. J., am Zusammenfluß des Bénuê und Niger, in dem er seine Ankunft dort meldet. „Nur einige Worte", schreibt er seinem Bruder, „denn bald nach Ankunft des Briefes werde ich, so Gott will, selbst eintreffen. Du kannst denken, ich bin hier wie im Himmel. Seit mehreren Tagen in einem hohlen Baumstamme den Bénuêstrom abwärts fahrend und nur wilde Töne der uncivilisirtesten Negerstämme hörend oder das Gebrüll reißender Thiere, welches aus den schwarzen Uferwäldern des Bénuê heraustönt, vernehmend — und dann auf einmal auf Europäer stoßen, die noch verwunderter über meine Erscheinung sind als ich — welcher Contrast. Gestern schlief ich auf einer Sandbank im Bénuê, wo wir Nachts ankerten, heute in einem europäischen Bette; gestern aß ich Bohnenbrötchen und Kleister in Bananenblättern gekocht mit Boababsauce, heute dinirten wir english mutton and other things of Europe; gestern trank ich aus einer Kürbisschale einen Trunk Bénuê-Wasser, heute habe ich Sherry, Claret und Porter. Nach einem kurzen Aufenthalte hier werde ich meine Reise über Land fortsetzen und hoffe dann in Lagos anzukommen, wo ich den Dampfer besteigen werde und wahrscheinlich über London bei Euch eintreffe. Von Kuka habe ich Briefe und Kisten mit dem Gatroner (dem Diener Barth's) an Euch abgesandt." (Wp. Z.)

[Zwei unfreiwillige „Bloomers".] Der Papa zweier allerliebsten jungen Mädchen in Prag, dem die ewigen Verbrennungsgeschichten einen heillosen Schrecken eingejagt haben, überlegte seit geraumer Zeit bei sich, wie er wohl seine Töchter gegen die Gefahr, das Schicksal des heilligen Ambrosius theilen zu müssen, sicher stellen könne. „Wie komme ich dazu", pflegte er zu sagen, „die Gesundheit und das Leben meiner Kinder, die ich mit jahrelanger Sorgfalt, Mühe und schweren Opfern endlich so weit gebracht habe, von jedem leichtsinnig hingeworfenen Fidibus, von einem Streichhölzchen oder von einer schlecht verwahrten Ofenklappe fort und fort bedrohen zu lassen? Ist die moderne Kleidertracht verrückt, so bin ich es nicht und werde deshalb energische Vorkehrungen treffen!" Gesagt, gethan. An einem schönen Nachmittage erscheint Papa mit einem Schneider, welcher fertige Herrenkleider in zahlreicher Auswahl mitbringt. Mit wenigen trockenen Worten setzt er den jungen Damen auseinander, daß nur in der Männertracht Rettung gegen die Gefahr des Verbranntwerdens zu finden sei. Deshalb sei er zu dem reiflichen Entschlusse gekommen, die bauschige, gefährliche Frauentracht zu verbannen, und fordere somit seine Töchter auf, sofort die Crinoline aus- und die Pantalons anzuziehen. Die beiden jungen Mädchen machen große Augen, protestiren, jammern, flehen: Alles umsonst! Papa ist von Eisen und was er befiehlt, muß geschehen. Unter einer Fluth von Thränen geht endlich die Metamorphose vor sich und statt zweier reizenden Mädchen beherbergt jetzt die Häuslichkeit des resoluten Familienhauptes zwei allerliebste Bürschchen, die aber zum Tode betrübt im Winkel sitzen und fort und fort der verlorenen Schleppe nachweinen. Die ganze weibliche Verwandtschaft ist im Aufruhr und fordert im Namen aller Heiligen die Wiederherausgabe der confiscirten Gewänder. Papa aber wankt und weicht nicht. „Ich opfere meine Kinder dem Moloch nicht und damit Basta!" ist die kategorische Antwort. Auf die Drohung der Tante (die Mama lebt nämlich nicht mehr), daß das Gesetz Geschlechtsverkleidungen verbiete, meint der Kleider-Cato, kein Gesetz könne einen Vater zwingen, seine Kinder leichtsinnig einer stündlich drohenden, durch hunderte von fürchterlichen Exempeln leider nur allzu deutlich constatirten Gefahr auszusetzen. Versuche man es ihn zu zwingen, so werde er einen Proceß anstrengen und nicht eher ruhen und rasten, als bis „dem gesunden Menschenverstande" sein Recht geworden sei. In diesem Stadium steht jetzt die brennende Frage. Papa ist ganz der Mann darnach, sein Wort zu halten und so zählt Prag denn in diesem Augenblicke neben so mancher anderen Merkwürdigkeit auch zwei unfreiwillige „Bloomers" in seinen Mauern.

[Pariser Gerichtsscene.] Der Patron des kleinen Lamaryac, ein Etuis-Fabrikant, hat eine unglückliche Idee gehabt, als er ihm erlaubte, die Revue vom 6. Juni zu besuchen: Das Ergebniß ist die jetzige Erscheinung des halbwüchsigen Jünglings vor dem Zuchtpolizeigericht, unter Anklage auf Diebstahl. Präsident: Nun, wie steht's? Nicht wahr, jetzt kannst du weinen? — Das Kind (schluchzend): Ich ... ich werde es nicht mehr thun, gewiß nicht, mein Herr ... — Präs.: Freilich, aber du hattest Unrecht, es überhaupt zu thun. — Angekl.: Es war doch nur, um den Kaiser von Rußland besser zu sehen! — Präs.: Dein Lehrherr hatte dir Erlaubniß gegeben ... — Angekl.: Auf die Revue zu gehen, um den Czaren zu sehen. — Präs.: Nun gut, konntest du das nicht thun, ohne zu stehlen? — Angekl.: Ach ja, nur eine Lorgnette, mein Herr ... — Präs.: Drei Lorgnetten, nicht eine, und zwar aus dem Bazar in der Louvre-Straße. Was wolltest du mit diesen Lorgnetten? — Angekl. (weinend): Ich sagte es ja, den Kaiser von Rußland besser zu sehen. — Präs.: Wozu braucht man denn dafür drei Lorgnetten? — Angekl.: Es war ja auch der König von Preußen zu sehen und ... — Präs.: War dafür nicht eine Lorgnette genug? — Angekl.: Ich dachte, ich sähe besser damit! — Präs.: Du scheinst doch ganz gute Augen zu haben. — (Zum Vater): Ist er denn kurzsichtig? — Der Vater: Nein, Herr Präsident. — Präs.: Hattest du Kameraden bei diesem Stückchen? — Angekl.: Ach nein, ich war ganz allein. — Präs.: Es ist recht schlecht, so früh anzufangen zu stehlen. (Der Kleine schluchzt.) Wenn man dir nun deine Kappe nähme, was würdest du dazu sagen? (Tiefes Schweigen.) Nun, hörst du nicht, was würdest du sagen? (Nochmals Schweigen.) Ei, so antworte doch, was würdest du sagen, wenn dir Einer deine Mütze stähle? — Angekl. ganz energisch: Ich würde Papa bitten, mir eine andere zu kaufen. (Schallendes Gelächter.)

[Ein industrieller Coup.] Aus der Feier der Preisvertheilung in Paris wird der „W.-Z." erzählt: Die musikalischen Aufführungen, sowohl die instrumentalen als die vocalen, wurden — für Frankreich selten — mit vieler Aufmerksamkeit gehört. Das Publikum verhielt sich selbst in den Zwischenpausen ungewöhnlich still; man sah, daß viele Ausländer darunter waren. Nur einmal machte sich, in der Nähe des Orchesters, eine auffallende Störung der Ruhe bemerklich. Aller Augen drehten sich nach dem Punkte, wo man einen Photographen mit seinem Apparate bemerkte, der eben das fertige Bild aus der Kammer zog und dem Publikum dann eine tiefe Verbeugung machte. Bald kam Kunde, von Mund zu Mund gehend, was die Verbeugung bedeuten sollte, und rief eine große Heiterkeit auf dem ganzen östlichen Flügel des Saales hervor. Der Photograph, der ein Momentbild aufzunehmen beabsichtigte, hatte keine Lust, den ganzen Vordergrund seines Bildes mit Hinterköpfen zu füllen. Also war er es gewesen, der den Lärm gemacht hatte, damit alle Welt sich gleichzeitig umdrehe, und dann hatte er geschwind die Kappe vom Objectivglase abgenommen und das Momentbild sich erzeugen lassen. Nur eins scheint er dabei vergessen zu haben; er wird nun zwar Gesichter, aber lauter ärgerliche auf sein Bild bekommen haben.

[Nur keck!] Vor einigen Tagen, so wird aus Paris berichtet, fuhr eine elegante Dame vor das Jenathor im Ausstellungs-Palaste und bedeutete ihrem Kutscher, hineinzufahren. Die Wachen halten ihn jedoch auf mit dem Bedeuten, daß die Einfahrt zu Wagen nur den Prinzen und Prinzessinnen gestattet sei. Sofort ruft die Dame schnell: „Platz also, ich bin die Großherzogin von Gerolstein!" Die Wachen verneigten sich ehrfurchtsvoll und Fräulein Schneider (die Pariser Geistinger) ist glücklich über den Coup. — Nicht so glücklich war jüngst die Kaiserin Eugenie. Sie fuhr vor das Thor der Ausstellung des Suez-Canals noch vor der Eröffnung und die Wache verweigerte barsch den Eintritt. Die Kaiserin bezeichnete sich als eine Freundin des Herrn Lesseps, worauf der Wachmann erwiderte: „Das könnte Jeder sagen, Sie dürfen nicht hinein!" Endlich nach einigem Hin- und Herreden sagte Ihre Majestät: „Wenn ich Ihnen aber sage, daß ich die Kaiserin bin!" — „Ich würde es Ihnen nicht glauben", entgegnete unbeugsam der Thürhüter, der endlich durch Vermittelung einer Hofdame zur Einsicht seines Fehlers kam. Auf Fürbitte der Kaiserin kam der unhöfliche Wächter ohne Strafe durch.

Zur Erinnerung an die Ereignisse des vorigen Jahres.

13. Juli. Siegreiche Gefechte der Preußen gegen die Hessen-Darmstädter bei Lausach.

mont spricht zunächst über die außerordentlichen Credite für die Marine und weist nach, daß ein Theil derselben vollständig den Charakter einer ordentlichen Ausgabe hat und deshalb vorher und nicht nachträglich dem gesetzgebenden Körper zur Genehmigung hätte vorgelegt werden müssen. Dabei findet aber Bethmont, daß trotz aller ungerechtfertigten Ausgaben die französische Flotte noch weit davon entfernt ist, die Stärke von 400 Kriegsfahrzeugen und 122,000 Matrosen, Seesoldaten und Arsenalarbeitern, die von competenter Seite als nothwendig erkannt wird, zu besitzen. Ueberhaupt beklagt sich Bethmont über die Geheimnißthuerei, mit der man seit 1857 in Bezug auf die große Flottenreform, d. h. die Einführung der Panzerschiffe, der Kammer gegenüber aufgetreten sei. Ihm entgegnen im Namen der Regierung Dupuy de Lome und General Allard in einer die Majorität völlig befriedigenden Weise, denn die betreffenden Marine-Credite werden bewilligt. Hierauf spricht Jules Favre, um den Widerstand zu motiviren, den die Opposition gegen den neuen außerordentlichen Credit überhaupt erhebt, wiewohl sie von der Nützlichkeit, ja der Nothwendigkeit einzelner Ausgaben, namentlich derer, welche die Vermehrung der französischen Wehrkraft zum Gegenstande haben, vollkommen überzeugt ist. Die verschiedenen Ausgaben seien zum Theil nicht gerechtfertigt, zum Theil gar nicht specificirt und dann seien dieselben zum Theil zu einer Zeit erst angeordnet worden, wo der gesetzgebende Körper schon versammelt war und deshalb füglich vorher zu Rathe hätte gezogen werden müssen. Letzteres giebt Staatsminister Rouher zu. Einer außerordentlichen, dringenden Situation gegenüber habe der Kaiser mit Zustimmung des Staatsrathes am 25. Mai ein auf die Bedürfnisse des Krieges bezügliches Virement angeordnet. Herr Rouher erkennt an, daß damals die Regierung die strengen Finanzformalitäten nicht beachtet hat und daß sie deshalb die Vorlage des jetzigen Creditgesetzes als ein stillschweigendes Nachsuchen um eine Indemnitätsbill ansieht. Die Regierung stand damals hart vor einem Conflicte und war genöthigt, die ernstesten Vorbereitungen in eben so rascher wie discreter Weise zu treffen, ohne durch allzu feierliche officielle Acte die Leidenschaften noch mehr zu reizen und im Lande selbst eine patriotische Bewegung hervorzurufen, welche die friedliche Lösung der Frage in ernstlicher Weise hätte gefährden können. Darum hat die Regierung diesen Schritt auf eigene Verantwortung gethan und sie glaubt, daß es eben so zweckmäßig wie discret war, für einen Augenblick die Regeln der Finanzverwaltung den Interessen des Friedens unterzuordnen. (Sehr gut!) Jedenfalls hofft die Regierung, wenn nicht auf die Zustimmung der Opposition, so doch auf die der Majorität. (Lebhafte Zustimmung.) Jules Favre glaubt auch nach den Worten des Staatsministers noch bedauern zu müssen, daß alle Mittheilungen der Regierung über abgeschlossene oder noch schwebende Finanzfragen als vertrauliche Eröffnungen an die Budget-Commission gehen und entweder gar nicht oder nur selten und unvollständig zur Kenntniß der Kammer gelangen. Der Berichterstatter dieser Commission will dies nicht gelten lassen, ohne es jedoch vollständig zu widerlegen. E. Picard fragt, warum die Regierung einem anerkannten Mehrbedürfnisse von 158 Mill. gegenüber nicht sofort eine Anleihe vorschlage, sondern sich mit einem so gefährlichen Auskunftsmittel wie das der Erhöhung der schwebenden Schuld durchhelfen zu können meine. Staatsraths-Präsident Vuitry erklärt, es handle sich nur um eine Vermehrung der schwebenden Schuld für die Dauer weniger Monate; außerdem würden die 158 Mill. nicht vollständig der schwebenden Schuld zugeschrieben. Ein Theil davon sei jetzt schon bezahlt. Endlich sei jetzt disponibles Capital in Masse, ja in weit größerer Masse, als dem Minister selbst lieb ist, vorhanden. Was das directe Anlehen betrifft, so hat die Regierung, wie Herr Vuitry versichert, den aufrichtigen Wunsch, das große Buch der öffentlichen Schuld nur, wenn es die Nothwendigkeit gebieterisch erheischt, wieder zu eröffnen. Die Regierung hat in Bezug auf gewisse Eventualitäten die Hoffnung, bereits geschaffene und eingeschriebene Renten verfügbar zu finden. „Die Armeedotation" fällt Magnin ein. „Und die Regierung", fährt Vuitry fort, „hätte den Wunsch, dieselben eher zur Bestreitung dieser Ausgaben zu verwenden, als neue Renten in das große Buch eintragen zu lassen." (Sehr gut!) Berryer verwahrt sich dagegen, daß eine solche wichtige Maßregel ohne die vorher eingeholte Ermächtigung der Kammer vorgenommen werde. Der Staatsminister versichert: „Daran denkt Niemand." Herr Vuitry fügt bei: „Ohne ein Gesetz kann keine Rede davon sein." Vor der Abstimmung erklärt Berryer, daß er sein auf die mexicanische Schuld bezügliches Amendement erst nach der allgemeinen politischen Discussion, welche über die mexicanischen Angelegenheiten stattfinden soll, zur Verhandlung bringen werde. Thiers zeigt an, daß er bereits morgen in der Generaldebatte über das Budget von 1868 über die allgemeine politische Situation das Wort ergreifen werde.

[Hirtenbrief.] Die clericalen Blätter veröffentlichen einen Hirtenbrief des Bischofs von Orleans vom 5. Juli, welcher sich über das römische Säcularfest verbreitet. Als Aufgabe des bevorstehenden ökumenischen Concils wird darin bezeichnet: Die Irrthümer unserer Zeit zu zerstreuen, über die großen Fragen, welche in so tiefe Finsterniß gehüllt sind, das helle Licht der christlichen Ueberlieferung und der katholischen Wissenschaft zu verbreiten; im Schooße der Kirche das heilige Feuer der Hingebung und Liebe wieder anzufachen, alle ihre lebendigen Kräfte zu entfalten und von einem Ende dieses großen Körpers zum andern einen neuen Hauch heiligen Lebens wehen zu lassen; die Dunkelheiten aufklärend und die Mißverständnisse zerstreuend, die Ursachen der Zwietracht und Trennung zu beseitigen und vielleicht die Pfade zu großen Bekehrungen zu ebnen; mit einem Worte, ein großes Werk der Erleuchtung und des Friedens zu erfüllen.

[Zur Presse.] Das „Journal de Paris" erwirbt sich ein großes Verdienst um die Aufklärung der französischen Nation, indem es die an einem Tage erfolgte Beschlagnahme von 14 auswärtigen Blättern meldet, — eine eigenthümliche Illustration zu der Gastlichkeit, mit welcher Frankreich die Besucher der Ausstellung empfängt, und zu den officiellen Reden, in denen es wegen seiner Fortschritte in der Freiheit und Civilisation verherrlicht wird. — Wie es heißt, steht dem „Figaro" ein Proceß wegen seiner märchenhaften Schilderung der letzten Augenblicke des Kaisers Maximilian bevor.

[Die Normalschule] ist vom Unterrichtsminister Duruy, der von Marseille zurückgekehrt ist, für aufgelöst erklärt. Dieselbe wird umgestaltet und am 15. October wieder eröffnet werden. Ob die Schüler, welche die Anstalt verlassen haben, dann wieder aufgenommen werden, erfährt man noch nicht.

Großbritannien.

E. C. London, 9. Juli. [In der gestrigen Sitzung des Unterhauses] wurde der Schatzkanzler wegen Herabsetzung des Porto's nach außen hin interpellirt. Mr. Disraeli antwortete: „Der wichtige Gegenstand, über den der ehrenwerthe Vorredner Auskunft verlangt, hat die Aufmerksamkeit des gegenwärtigen Cabinettes wie seiner Vorgänger in hohem Grade in Anspruch genommen. Während der letzten Wochen haben wir einen Postvertrag mit den Vereinigten Staaten unterzeichnet, nach welchem vom 1. Januar 1868 an der bisherige Portosatz von 1 Shill. für den 1 Loth wiegenden Brief auf die Hälfte, 6 Pence, herabgesetzt wird. (Cheers.) Ich darf auch sagen, daß unter den Vorschlägen über Reduction des Porto's im Auslande die große Mehrzahl von uns ausgegangen sind, sowie daß England nie einem billigen Vorschlage in dieser Beziehung von anderer Seite her seinen Beitritt versagt hat. (Hört, hört!) Verhandlungen mit Chili, Peru und andern westlichen Staaten Amerika's sind in diesem Augenblicke in der Schwebe, doch kann ich nicht sagen, daß man bis jetzt mit diesen Ländern zu einem besonders sicheren Resultate gelangt wäre. Im Laufe der letzten Jahre ist das Porto zwischen England und Schweden von 11 Pence auf 6 Pence, zwischen Dänemark und hier von 8 Pence auf 4 Pence und mit Holland sogar von 8 Pence auf 3 Pence herabgesetzt worden. Aus diesen Resultaten geht schon zur Genüge hervor, daß die Regierung sich angelegentlich mit dem angeregten Gegenstande beschäftigt hat. Es liegen aber im gegenwärtigen Augenblicke ihr und anderen Regierungen noch Vorschläge zur Erwägung vor, die zu noch bedeutenderen und mehr ausgedehnten Resultaten führen dürften."

Hierauf richtete Herr Layard (wie bereits telegraphisch gemeldet) die Anfrage an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ob es wahr sei, daß ein griechischer Blokadebrecher, Namens „Arkadi", auf einen türkischen Kreuzer geschossen habe; ob in solchem Falle das Recht von Blokadebrechern, wie Kriegsschiffe armirt zu sein und Kriegshandlungen zu begehen, durch das Völkerrecht anerkannt sei; wenn aber nicht, ob dann nicht der „Arkadi" sich einer Piraterie-Handlung schuldig gemacht habe, und ob die Mächte, unter deren Schutz Griechenland durch Vertrag gestellt worden, die türkische Regierung zu unterstützen gedächten in ihrem Verlangen, daß Griechenland, aus dessen Häfen der „Arkadi" abgegangen und wohin er nach Verübung dieser Piraterie-Handlung zurückgekehrt, Genugthuung dafür leisten solle. Lord Stanley erwiderte: Er glaube allerdings, daß die Thatsache richtig sei. Die Angelegenheit sei dem Urtheil der Kronanwälte unterbreitet worden, und er wünsche keine definitive Antwort zu geben, bevor ihm deren Ansicht mitgetheilt worden sei.

Der übrige Theil der Sitzung war wieder der Reformbill gewidmet: den Wählern der City wurde gestattet, in einem Umkreise von 25 Meilen von derselben ihren Wohnort zu haben. Ohne Discussion wurden sodann die von der Untersuchungs-Commission der Bestechlichkeit überführten Wähler in den 4 des Wahlrechts verlustig gewordenen Flecken Totnes, Great Yarmouth, Lancaster und Reigate auch für unfähig erklärt, in der Grafschaft an der Wahl theilzunehmen. Außer diesen Anträgen, die zur Annahme gelangten, wurden noch eine Reihe anderer gestellt, discutirt, bekämpft und zurückgezogen. Lord E. Cecil tritt mit einer Clausel hervor, die allen Personen, die wegen gemeiner Verbrechen verurtheilt worden, das Wahlrecht abspricht und legt zur Begründung einen Ausweis vor, nach welchem unter dem Hausinhaberstimmrecht 629 verurtheilte und 1068 schlechte Subjecte in London allein zur Wahl zugelassen werden würden. Gladstone führt gegen die Motion aus, daß dieselbe in ihrer Consequenz dem Knaben, der einige Aepfel gestohlen, im späteren Leben das Wahlrecht nehmen werde. Lord Cecil erklärt darauf den Antrag in anderer Fassung wieder einbringen zu wollen. Nach einander verlangen alsdann die Vertreter von Huddersfield und Swansea ein zweites Mitglied für ihre Wahlbezirke, ohne indessen damit mehr Erfolg zu erzielen, als Mr. Gladstone, der für den südlichen Theil von Lancaster zwei neue Vertreter verlangt. Ueber einen Antrag Oberst Gilpins, den 4 kleinsten Wahlflecken, die, als über 10,000 Einwohner besitzend, bis jetzt 2 Mitglieder in's Parlament schicken, eines davon zu nehmen und auf diese Weise vier Städten, die keine Vertreter haben, zu einem Abgeordneten zu verhelfen, wird nach lebhafter Debatte abgestimmt und mit 224 gegen 195 Stimmen wird der Vorschlag abgewiesen.

[Der Vicekönig von Egypten] kehrt im Laufe des Nachmittags von Windsor nach der Stadt zurück. Am Montag ist ihm und dem Sultan zu Ehren Gala-Oper im Theater von Conventgarden. — Die königl. Yacht „Osborne" läuft heute von Portsmouth aus, um sich dem Sultan in Calais zur Verfügung zu stellen.

Amerika.

Newyork, 29. Juni. [General Ord] hat das Reglement für Registrirung der Wähler nach dem Rechtsgutachten des Attorney General abgeändert. Der Präsident soll beabsichtigen, General Sheridan zu entsetzen und sein Commando General Rousseau zu geben. — Die Indianer in Kansas und Nebraska hatten die Feindseligkeiten wieder aufgenommen.

Mexico. [Die Zukunft der Republik.] Welche trostlosen Aussichten für die weitere Entwickelung der Dinge in Mexico bestehen, geht aus den neuesten Berichten der amerikanischen Blätter, sowie der „Mexican-Times" hervor. Die Stellung von Juarez wird sehr bald von den ehrgeizigen Generalen, welche ihm bisher zur Seite gestanden, bedroht werden. Wie er sich zu verhalten gedenkt, darüber tauchen sehr verschiedene Angaben auf. So schreibt die „Newyorker Staats-Zeitung":

„Präsident Juarez hat in der positivsten Weise erklärt, sich sofort in's Privatleben zurückziehen zu wollen, sobald sein Nachfolger in's Amt eingesetzt sei, allein man zweifelt, daß er es thun wird und im Grund hat er mehr denn irgend ein Anderer ein Recht auf die Präsidentschaft. Er hat Jahre lang für die Wiederherstellung der Republik gekämpft und es ist nur natürlich, daß er, nachdem er über alle Hindernisse, die ihm entgegenstanden, triumphirt, die gewaltige Macht Napoleon's zur Räumung des Landes genöthigt, den Habsburger gedemüthigt und seine Feinde in den Staub getreten hat, keine große Lust empfindet, sich zurückzuziehen und Andere die Früchte seiner Arbeiten, Leiden und Entbehrungen ernten zu lassen."

Was die Möglichkeit eines Bürgerkrieges anlangt, so schreibt die „N.-Y. St.-Z.":

„Bereits sind nicht weniger als dreißig verschiedene Namen als Candidaten für die Präsidentschaft vorgeschlagen worden und bevor die Wahl angeordnet worden, wird sich die Zahl derselben wahrscheinlich verdoppelt haben. Es ist auch schon Streit im liberalen Lager ausgebrochen. Corona und Escobedo sind miteinander gespannt; Cortina und der Letztere hassen sich, während Negrete und Canales sich offen geweigert haben, den Befehlen Escobedo's zu gehorchen. Diaz wiederum unterhält keine sehr freundschaftlichen Beziehungen zu Escobedo und Juarez und seine Soldaten wünschen ihn zum Präsidenten auszurufen. Daß aus allen diesen Streitigkeiten ein neuer Bürgerkrieg hervorbrechen wird, ist im höchsten Grade wahrscheinlich."

[Santa Anna.] Fast zu gleicher Zeit hat in Mexico das Verhängniß zwei Prätendenten ereilt, Maximilian und Santa Anna, den ältesten und jüngsten der Männer, die mit dem Schwerte um die Herrschaft des Landes gekämpft. Seit dem mexicanischen Unabhängigkeitskriege im Jahre 1821 haben in Mexico nur zwei Regierungen bestanden, gegen die Santa Anna keine Schilderhebung versucht hat, Maximilians Reich und seine eigene Regierung. Er stand an der Spitze des Aufstandes, der Iturbide zum Sturze brachte, er erhob das Schwert gegen Pedraza als Anhänger Guerrero's und gegen Bustamente als Parteigänger seines alten Feindes Pedraza. Nachdem er mehrmals selbst Präsident gewesen, ging er 1835 nach Cuba in die Verbannung. Später spiegelte er den Vereinigten Staaten vor, er werde die Lostrennung von Texas begünstigen, ging nach Mexico zurück, sprach sich aber dort alsbald für Krieg aus und gelangte, getragen von der nationalen Begeisterung, abermals an die Spitze der Staatsgewalt. Während er gegen die Nordamerikaner an der Grenze focht, warf er einen Rivalen im Lande selbst mit starker Hand nieder, und während ihm Mexico seine Geschicke anvertraute, stand er mit General Scott in verrätherischen Unterhandlungen. Es kam indessen zu keinem Resultate auf diesem Gebiete und die Entscheidung der Waffen fiel gegen den verwegenen Abenteurer aus, obgleich ihm militärische Befähigung nicht im Mindesten abgesprochen worden ist. Jamaica war nun sein Zufluchtsort, wo er fünf Jahre lang ein zurückgezogenes Leben führte, bis gelegentlich des Aufstandes gegen den Präsidenten Arista der Drang nach Intriguen und Abenteuern in ihm zu mächtig wurde. Abermals hielt er das Heft in der Hand, zerstörte seine eigene Verfassung und ging aus der neuen Insurrection als lebenslänglicher Präsident mit dem Titel „Allergnädigste Hoheit" hervor. Zwei Jahre lang führte er ein despotisches Zepter, bis Alvarez ihn besiegte und er 1855 aufs Neue nach Westindien in die Verbannung ging. Obgleich in so vielen Unternehmungen unglücklich und bei der Mehrzahl seiner Landsleute gründlich verhaßt, gab Santa Anna auch jetzt die Hoffnung nicht auf, sich wieder der Herrschaft zu bemächtigen und in Cuba-Venezuela, St. Thomas und Staaten Island, wo er die 12 Jahre seines Exils zubrachte, wurden fortwährend Complotte zu einer Rückkehr nach Mexico geschmiedet. Sein Anhang war nicht groß, dafür fehlte es ihm aber nicht an Geld. Zweimal wurde er von fremden Mächten von Ausführung seiner Pläne abgehalten. Als Maximilian im Lande erschien, landete er in Vera-Cruz und mahnte in einer schwunghaften Proclamation die Mexicaner zu Treue und Gehorsam gegen den neuen Kaiser. Doch Bazaine traute dem alten Verschwörer nicht, ließ ihn auf ein Schiff packen und nach der Havannah schaffen. Aber auch da konnte der fast 70jährige sich nicht beruhigen, er kam zurück, wurde wieder zurückgewiesen und erschien zum dritten Male, wo er denn den siegestrunkenen Liberalen in die Hände fiel, vor ein Kriegsgericht gestellt und erschossen wurde, ohne daß man mit Gewißheit angeben könnte, ob er wirklich bei dieser letzten Gelegenheit die Absicht hatte, sich in die politischen Angelegenheiten Mexicos einzumischen, oder ob er nur als Privatmann kam.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 12. Juli. [Tagesbericht.]

X. [Ueber die General-Versammlung des Breslauer Diöcesan-Gesellenbundes] am 10. d. Mts. erfahren wir noch Folgendes: Der heutige Festtag begann Morgens 8 Uhr mit Gottesdienst in der Kreuzkirche. Herr Diöcesan-Präses, Canonicus Dr. Künzer, celebrirte unter Assistenz zweier Localpräsiden ein Hochamt, zu welchem die Sänger aus den Gesellen-Vereinen einen erbaulichen Gesang lieferten. Darnach fand in dem mit den Bildnissen des Papstes und des Herrn Fürstbischofs geschmückten Locale des hiesigen Gesellenvereins die Berathung der Präsidenten unter Vorsitz des Diöcesan-Präses statt. Mannigfache Punkte, besonders der Bau eines eigenen Gesellen-Hospizes, wurden in Erwägung gezogen. Von dem Fürstbischofe war an die versammelten Diöcesan-Gesellen Gruß und Segen eingegangen und wurde sofort eine dankende Erwiederung, sowie die Gratulation zu seinem Namensfeste vollzogen. Nachher fand im Garten des Locales Diner statt, an welchem sich gegen 300 Personen betheiligten. Es waren viele erhebende Toaste in verschiedenen Mundarten zu vernehmen, welche dem Wohle des Vereins, dem General-Präses, dem Diöcesan-Präses ꝛc. gebracht wurden. Aus verschiedenen Städten, deren Vereine nicht erschienen, gingen Briefe und Depeschen ein. Bis gegen 4 Uhr dauerte das gemüthliche Mahl, dann folgte Fortsetzung der Berathung. Um 7 Uhr endlich fand im „Russischen Kaiser" die General-Versammlung unter dem Vorsitze des Herrn Canonicus Dr. Künzer statt. Um das Wort wurden nach den einleitenden Bemerkungen des Präsidenten zunächst Herr General-Präses Scheffer aus Köln gebeten, der, vom Grabe Kolping's kommend, als sein Nachfolger mit begeisterten Worten die Zuhörer erfreute und mit glühenden Farben den großen Gesellenvater wie sein Werk zeichnete. Ihm reihten sich als Redner die Präsiden der Städte Neisse, Jägerndorf in Oesterreich, Landeck, Leobschütz ꝛc. an. Den Schluß aber machte die kernige Ansprache des bei seinem Auftreten schon mit stürmischem Beifall begrüßten Missions-Vicars Müller aus Berlin. Er sprach vor Allem über die hohe Bedeutung des Gesellenvereins gegenüber der socialen Frage. Gegen 10 Uhr endete die Versammlung mit einem dreimaligen Hoch auf den General-Präses Herrn Scheffer. Bald darauf fand die Ovation statt, von der wir gestern berichtet. Das zweite dabei ausgebrachte Hoch galt dem Central-Präses der Gesellenvereine Oesterreichs, Herrn Professor Dr. Gruscha, welcher als Vertreter des österreichischen Bisthumsantheils der Feier beiwohnte.

Der zweite Theil des Festes folgte gestern Nachmittag und Abend und hatte seinen Schauplatz im Schießwerder. Eröffnet wurde er mit dem Festzuge nach diesem Garten. — Leider hatte der Himmel von Mittag ab seine Schleusen geöffnet, so daß der um 2 Uhr festgesetzte Festzug durch die Straßen der Stadt verhindert zu werden schien, der aber bei der Consequenz in voller Durchführung des Programms trotz anhaltenden Regengusses stattfand. Es war, ungeachtet Manche die schützende Droschke benutzt haben mochten, ein feierlicher Zug, der sich bei schönem Wetter, wenn sich die meistens kostbaren Fahnen hätten ordentlich entfalten können, noch viel besser ausgenommen hätte. Die Fahnen werden durch das Wetter vielfach Schaden genommen haben. Zwei Musikchöre geleiteten den Zug nach dem Schießwerder, an dem außer den 60 Vereinen und deren Local-Präsiden Herr Professor Dr. Gruscha aus Wien, Centralpräses von Oesterreich, dann der General-Präses Scheffer, der Diöcesan-Präses Canon. Dr. Künzer, ebenso eine größere Anzahl Ehrenmitglieder, Meister und Gönner des Vereins sich betheiligten. Mehrere Häuser hatten geflaggt. Um 3½ Uhr etwa langte der Zug dort an und nach dem Tages-Programm fand zunächst bis 6 Uhr Concert statt, dann folgte unter der wackern Leitung des Herrn Lehrers Birke der Gesang: „Das treue deutsche Herz" von Jul. Otto und nach wenig Worten des hiesigen Local-Präses, Pfarrers Hauke „Der frohe Wandersmann" von Mendelssohn, dem sich „Die Reclame" oder: „Ein Clarinett-Concert mit Hindernissen" von Richard Genée anreihte. Sämmtliche Sachen wurden gut executirt. Nun folgte das eigentliche Festspiel, die am letzten Stiftungsfest des Vereines schon einmal aufgeführte Novität: „Gesellenvater Kolping". Dramatisches Lebensbild in 3 Aufzügen von Herrmann Schön. Hatte den Dichter schon damals nach der Vorstellung stürmischer Applaus gelohnt, so verdoppelte sich derselbe diesmal und es durfte demselben gewiß um so erfreulicher sein, als ihm Kenner applaudirten, Leute, die mit dem Helden des Stückes innige Vertraute gewesen waren. Es ist aber auch eine brave Arbeit und wurde auch brav gespielt. Mit herzlichen Worten erwiederte der stürmisch gerufene Dichter der dankbaren, nach Tausenden zählenden Menge. Während der Zwischenacte kam die Piushymne und „die Staffette" von Urban zu Gehör. Endlich folgte ein steierischer Nationaltanz in brillantem Costüm, der den Executirenden reichen Beifall eintrug. Mit dem Abendlied von Kreutzer aus dem Nachtlager von Granada schloß das Programm. Was das schlechte Wetter versehen, hatte die gute Ausführung der vorstehenden Sachen wieder ersetzt. Ein Tänzchen hielt die Gemüthlichen bis zur frühen Morgenstunde fröhlich beisammen.

F. K. [Kath. Lehrer-Wittwen-Kasse.] Die Rechnungslegung pro 1866 gab den zu derselben berufenen Directorial-Mitgliedern wiederum den Einblick in die wahrhaft musterhafte Führung der Geschäfte des derzeitigen Directors — und die Ueberzeugung, daß das Vermögen stetig im Wachsen sich befindet, so daß nicht nur die oft bezweifelte Lebensfähigkeit der Kasse evident nachgewiesen ist, sondern daß in nicht allzu ferner Zeit eine Erhöhung der Pensionsquote möglich sein wird. — Das Vermögen der Anstalt ist bis auf die Summe von 78,643 Thlr. 2 Sgr. 4 Pf. angewachsen, der Zuwachs des letzten Jahres beträgt 6656 Thlr. 13 Sgr. 7 Pf., was um so wichtiger ist, als seit Aufhebung des Pfandbriefzwanges bereits die Hälfte der Capitalien in 4% Papieren angelegt ist — und darin fortgefahren werden soll und wird. Eine andere erfreuliche Wahrnehmung ist, daß die Zahl der Unterstützungsberechtigten nicht gestiegen, sondern trotz des auf alle Verhältnisse so nachtheilig wirkenden Jahres 1866 um eine Nummer, von 573 auf 572, gefallen ist. Auch die Befürchtung, daß die emeritirten Lehrer die Kräfte der Kasse absorbiren werden, ist, glauben wir, beseitigt. Die Kasse besitzt durch Fürsorge des Directors seit einem Jahre einen eignen Geldschrank, der kassenmäßig verschlossen ist. Um so mehr mußten die Directorial-Mitglieder darauf dringen, daß das ganze Vermögen der Anstalt an diesem einen Orte aufbewahrt werde, daß zur Erleichterung der Verwaltung die im Landschafts-Deposito aufbewahrten Pfandbriefe in den Geldschrank kommen. Mehr noch erschweren die kleinen Apoints (über 4000 Thlr.) in 50, 30, 20er Stücken die Verwaltung, und ist zu bedauern, daß die königliche Regierung, die im vorigen Jahre beantragte Umwandlung derselben in größere nicht genehmigte. Der Antrag wurde im Protocoll erneuert, weil sich die Mitglieder durch das Statut (§ 44 resp. 37) dazu verpflichtet halten, denn die qu. Umwandlung liegt auch im Interesse der Anstalt. — Eben so ermangelt die Anstalt immer noch des königl. Gnadengeschenkes, das die für Evangelische bestimmte seit ihrer Begründung besitzt und — eines allgemein giltigen Reglements, da das von 1858 beschlossene und von der Generalversammlung im Februar 1865 revidirte immer noch nicht vollständig bestätigt ist. An Legaten brachte das Jahr 1866 weniger als seine Vorgänger — ebenso waren die Erträge von Concerten fast um das Siebenfache, die der Sammlungen um das Fünffache niedriger. Hoffentlich ist das laufende Jahr günstiger; hoffentlich erkennt in demselben dieser oder jener mit Glücksgütern Gesegnete, daß ihm zur Erwerbung derselben der in der Schule erhaltene Unterricht wesentlich geholfen hat, daß er seinen Dank dafür nicht besser bethätigen kann, als wenn er einen Theil des Errungenen — und wäre es erst am Ende seiner Tage — den Hinterlassenen derer zuwendet die ihm so redlich geholfen — und ach! wie oft unbedankt, geholfen haben! — Mögen aber auch die herzlichen Worte des würdigen Herrn Directors, die er der den Kreis-Vereinen zuzusendenden Rechnung voranschickt, Anklang finden — das Interesse der Mitglieder für das Wohl der Kasse rege erhalten!

w. [Von der Universität.] Wie wir vernehmen, soll am 19. d. M., als dem Jahrestage des Auszuges der zweiten Expedition der hiesigen Studirenden nach den Lazarethen Böhmens zur Erinnerung ein gemüthliches Zusammensein der Mitglieder beider Expeditionen arrangirt werden. Kommt diese Idee zur Ausführung, so wird eine Einladung aller Personen erfolgen, die sich um das Zustandekommen und die Ausführung des Unternehmens verdient gemacht haben.

⌣ [Bauliches.] Die vor vier Jahren zum Abbruch von der Stadtgemeinde angekauften Häuser im Seitenbeutel sollen nun nach dem 1. October d. J. zum Abbruch gelangen. Demzufolge wird, da die Häuser bis jetzt an kleine Leute vermiethet waren, sämmtlichen Bewohnern dergestalt gekündigt, daß die Localien zum 1. October d. J. geräumt werden müssen.

x. [Zur Bibliothekfrage.] Die „Breslauer Zeitung" vom gestrigen Tage enthält in ihrem Sprechsaal einen Aufsatz über die Verwaltung der hiesigen königlichen und Universitäts-Bibliothek, in welchem theilweis allerdings vorhandene Uebelstände besprochen und einer freimüthigen Kritik unterworfen werden. Von einem auch dem größeren Publikum wohlbekannten Mitarbeiter dieses Blattes, der zugleich Beamter jenes Institutes ist, geht uns die Notiz zu, daß der Oberbibliothekar Geheime Regierungsrath und Professor Dr. Elvenich schon seit geraumer Zeit Verbesserungsvorschläge für Abänderung und zeitgemäße Erweiterung des Statutes, welche auch der Conferenz der Bibliothekbeamten unterbreitet worden sind, dem vorgeordneten königlichen Ministerium eingereicht hat, wie denn überhaupt Klagen und Wünsche des lesenden Publikums an jener Stelle stets die wohlwollendste, einsichtigste und zuvorkommenste Berücksichtigung finden.

=β.= [Von der Pariser Ausstellung.] Die Hofoptiker Herren Gebr. Strauß (Ring Nr. 45) haben in ihrem Locale eine große Auswahl stereoskopischer Bilder von sämmtlichen Abtheilungen des Industrie-Palastes ausgestellt. Die Preise sind sehr gering und ist somit die Anschaffung solcher Bilder nicht mit großen Opfern verknüpft.

§§ [Verloren und wiedergefunden.] Gestern Nachmittag verlor der Comptoirdiener eines hiesigen Banquiers einen Brief mit 2000 Thlr. auf dem Wege zur Post. Sein Schreck war natürlich nicht gering, verwandelte sich aber bald wieder in Freude, denn das verlorene Geld war von ehrlicher Seite aufgefunden und bis auf Weiteres sorgsam in Verwahrung genommen worden. Der Verlierer hatte seinen Weg durch das Hotel de Silesie genommen und dort den Verlust gehabt. Der Besitzer des Hotels sah im Vorübergehen den Brief zufällig auf dem Boden liegen. Der Verlierer begab sich auf seinen Recherchen nach dem kostbaren Schreiben auch zu dem Finder, weil er durch dessen Hotel gegangen und erhielt auch gleich den Brief ausgehändigt, ohne daß er das gesetzliche Finderlohn zu zahlen hatte. Jener nahm nur 5 Thlr. als Remuneration für seine Leute in Anspruch.

Mit einer Beilage.

+ [Steckbriefserledigung.] Der in der gestrigen Zeitung Nr. 316 vom hiesigen königlichen Stadtgericht, Abtheilung für Strafsachen, erlassene Steckbrief über den Kaufmann Salo Wachsmann, welcher wegen einfachen Bankerotts eine einjährige Gefängnißstrafe verbüßen soll, hat insofern seine Erledigung gefunden, als Wachsmann heute hier seine Strafe bereits angetreten hat. Derselbe hatte sich nach Neumarkt begeben, um dort, da er das Bürgerrecht in Neumarkt erworben, seine Strafhaft zu verbüßen. Durch die Nichtgestellung in der hiesigen Strafanstalt hatte sich die betreffende Behörde veranlaßt gesehen, obigen Steckbrief zu erlossen.

+ [Verhaftung ohne Erfolg.] Gestern Nachmittag wurde auf der Ohlauerstraße ein dem Adel angehörender Rittergutsbesitzer auf offener Straße festgenommen und nach dem Schuldgefängniß gebracht. Sein Aufenthalt daselbst war nur von sehr kurzer Dauer, da er ein ärztliches Gutachten aufweisen konnte, in welchem ihm die Unfähigkeit zu einer Gefängnißhaft wegen seiner kränklichen Körperconstitution attestirt wird. Es erfolgte daher seine augenblickliche Entlassung und war die Maßregel des Gläubigers, der im Besitz einer offenen Ordre auf den Schuldner war, somit ohne allen Erfolg.

y [Curiosum.] Man hat bisher die Franzosen ganz besonders im Verdachte geographischer Irrthümer gehabt; indeß passirt dergleichen auch bei germanischem Vollblut. Der Bibliothekar hiesiger königlicher und Universitäts-Bibliothek, unser ausgezeichneter Sanskritist Prof. Stenzler, erhielt heute den Brief eines Engländers von der Insel Wight, der also adressirt war: „Monsieur, Monsieur le Bibliothecaire à la bibliothèque de la université à Breslau, Bavaria.“

Liegnitz, 11. Juli. [Mannschießfest.] Für Jeden, der sich vom heutigen Tage ein Vergnügen versprochen hat, ist es kein Spaß, den einfarbig grauen Himmel zu betrachten, wie er fast ohne Unterbrechnng Ströme von Regen heruntersendet, und der Hoffnung, daß es heute noch besser werden könnte, jede Berechtigung nimmt. An einzelnen erheiternden Momenten fehlte es aber dennoch nicht, und wenn der tragische Ernst, mit dem die an den Ruinen ihrer Zelte stehenden Innungsgenossen das Werk des Sturmes von voriger Nacht betrachtet haben, nicht vermocht hat, die die Verwüstung mit ansehenden Zuschauer in gleiche Stimmung zu versetzen, so liegt das darin, daß die einmal vorhandene Feststimmung selbst einen Unfall mit Lachen aufnimmt. — Indessen regten sich auch sofort unverdrossen und frischen Muthes die fleißigen Hände der Zeltgenossen, der luftige Bau war wieder hergestellt und die betrübten Gesichter heiterten sich auf, denn einige herzstärkende „Schlucke“ hatten den Humor zurückgerufen. Gestern Abend gegen 11 Uhr brach nämlich ein schlimmes Unwetter über unserer guten Stadt aus, welches auf dem Haage die aufgestellten Zelte arg mitnahm. Fünf davon wurden über den Haufen geworfen, das Klemptnerzelt blieb zwar stehen, ist aber so arg beschädigt, daß die Herren Innungsgenossen sich den grauen Himmel, ohne vor das Zelt zu gehen, ansehen können. Auch das Sattlerzelt hat an seiner First einen argen Riß. Doch wie gesagt, rührige Hände sind bemüht, den Schaden wieder gut zu machen. Den Restaurationszelten hat das Wetter weniger geschadet.

Vom gestrigen Tage ist noch nachzuholen, daß, gelockt von einigen Sonnenblicken gegen Abend, die Gesellen der Schneiderinnung ihren Auszug hielten und den Tanz auf dem Platze neben dem Schneiderzelt begannen, doch wurde derselbe durch Regen bald inhibirt. — Eine weniger öffentliche, aber gemüthliche Feier wurde gestern Abend im großen Mittelszelte begangen. Die Genossenschaft feierte das 50jährige Jubiläum der Herren Stadtältester Kuhlmey und Sattlermeister Raupach, sowie das 25jährige des Herrn Stadtrath Schwarz. Die Jubilare wurden bekränzt und ihnen zu Ehren ein eigens dazu angefertigtes Lied abgesungen. Herzliche Ansprachen brachten bei den Jubilaren, sowie bei der Gesellschaft eine gemüthliche und gehobene Stimmung hervor. Schließlich wurde noch ein Lied auf den das erste Mal im Zelt fungirenden Herrn Brunnenmeister Schädlich gesungen. Aus dem Nachbarzelte, dem der Schneiderinnung, brachte Herr Obermeister Riediger einen seltenen Gast zu dieser Feier, nämlich den 88 Jahr alten und 62 Jahr als Meister ansäßigen Schneidermeister Hardt. Er wurde herzlich aufgenommen. Auch im Kretschmerzelte war eine heitere Gesellschaft versammelt, welche in der gemüthlichsten Stimmung eine Rundreise durch die Zelte vornahm. Leider brach dann das Unwetter los und alle Gemüthlichkeit war zu Ende oder nur noch in den Restaurationen zu finden, die vermöge ihrer Construction dem Regen besser widerstanden.

Natürlich war heute der Haag nicht sehr belebt, denn die Pfützen und der immerfort fallende Regen hielten alle Besucher fern. Gegen 11 Uhr wurde im Schießhause der diesjährige Mannschieß-König, sowie der Neben-König proclamirt. Die Königswürde erhielt Herr Particulier Henne, Neben-König ist Herr Sattlermeister Strempel. (Stadtbl.)

—r— **Glogau**, 10. Juli. [Die diesjährige 7. kathol. General-Lehrer-Conferenz] fand gestern unter dem Vorsitz des Kr.-Sch.-Inspectors, Dompfarrers Hrn. Menzel statt. Nachdem die meisten Conferenz-Mitglieder zuvor dem Gottesdienste um 8½ Uhr in der Domkirche beigewohnt, begaben sich dieselben — 36 an der Zahl, 3 waren genügend entschuldigt — in die Oberklasse der Domschule, wo sich auch die Schüler der oberen Abtheilung dieser Klasse versammelt hatten. Den Anfang machte die Lehrprobe: „der Leseunterricht in der Oberklasse“, ausgeführt vom Lehrer H. Walter, sodann folgte eine Probe im „Freiturnen“, geleitet vom Hilfslehrer Walde, die wegen des eingetretenen Regenwetters in dem geräumigen Klassenzimmer von einer Ober-Abtheilung recht munter ausgeführt wurde. Nach Entlassung der Schüler folgte der Männerchor: „Herr Gott Dich loben wir“ von B. Klein und hieran schloß sich die Ansprache des Vorsitzenden. In derselben wurde die Nützlichkeit und zweckmäßige Behandlung des sogenannten Wiederholungs-Unterrichts und die Grundlosigkeit der Einwendungen und die Beseitigung der Hindernisse gegen denselben, nachgewiesen und die darauf bezüglichen hohen Verfügungen älterer und neuerer Zeit durch Vorlesen bekannt gemacht. — Die in der vorjähr. Conferenz gestellte Frage: wer die Bezahlung des Kehrens der Schornsteine der Lehrerwohnungen zu bestreiten habe, war durch Bescheid der königl. Regierung dahin erledigt, daß die Bezahlung der Lehrer zu tragen habe. — Nachdem der Herr Vorsitzende sich über die Lehrprobe ausgesprochen, erfolgte die Besprechung der vom Rector Speer aus Polkwitz und dem Lehrer Hahn aus Quaritz eingelieferten Conferenz-Arbeiten: „Ueber die Stellung des Lehrers der Gemeinde gegenüber“. — Die nächste Conferenz-Arbeit wird das Thema: „Ueber Schul-Disciplin“ und die Lehrprobe „den ersten Rechenunterricht“ behandeln. — Mitgetheilt wurde noch die hohe Regierungs-Verfügung vom 12. v. M., betreffend „die Schonung und den Schutz der Vögel“. — Am Schlusse der Conferenz, welche mit dem Gesange „Freude in Gott“ von Seiffert endete, riefen die Fragen über den Wiederholungs-Unterricht und die Schul-Versäumnisse, so auch darüber, wer die Vertretungskosten im Falle der Erkrankung eines Lehrers zu tragen habe, — eine ziemlich lebhafte Debatte hervor. Einige der Herren Geistlichen des Kreises wohnten der Conferenz bei und betheiligten sich mit lebhaftem Interesse.

H. **Hainau**, 12. Juli. [Verschiedenes.] Der Besitzer des Gasthofes zum „deutschen Hause“, Baur, läßt es sich auch in diesem Jahre angelegen sein, unter Aufwendung bedeutender Kosten die Räume des Hotels auszubauen und auch durch Anlegung eines Eiskellers zu erweitern. Ebenso hat das ehedem Nedtwig'sche Restaurations- und Weinlocal durch den gegenwärtigen Inhaber Kronmayer ebenso ansprechende als bequeme Einrichtungen und Räumlichkeiten erhalten, in denen die zahlreichen Besucher gutes „Culmbacher, Grätzer, Gorkauer“ vom Eise sich wohl munden lassen. — Zu den nicht eben hübschen Gebäuden unseres Ortes zählt so ziemlich in erster Reihe unser Rathhaus mit seinen verunzierenden Anbauten, Fleischbänken, Stadtwaage- und Marktbuden-Remise. Auch die oberen Räumlichkeiten (im Parterre befindet sich der Rathskeller), welche die vier Amtslocale der hiesigen Kreisgerichts-Commission und die der städtischen Verwaltungsbehörden bilden, haben sich längst vielseitig als unzweckmäßig und gänzlich unzureichend erwiesen, wovon namentlich die Beamten im Polizei-Büreau und der Kämmerei- und Sparkassen-Verwaltung störend betroffen werden, da die betreffenden drei Beamten des letzteren Verwaltungszweiges in einem und demselben kleinen Zimmer neben ihren schriftlichen Arbeiten gleichzeitig den bedeutenden Geld-Einnahmen und Ausgaben sich unterziehen müssen. Die Beseitigung dieses großen, längst erkannten Uebelstandes ist leider wiederum hinausgeschoben worden.

Aus dem Riesengebirge, 11. Juli. [Das Concessionswesen] fängt nachgerade an, etwas mehr als Kopfschütteln zu erregen. Laute Klagen und schriftliche Beschwerden häufen sich wie Sand am Meere. Am lautesten klagen die Restaurateure über ungleichmäßiges Verfahren bei der Concessions-Ertheilung und allzu große Beschränkung in der Verabreichung von Getränken und Erfrischungen. Der Eine darf allerlei Speisen, auch Kaffee, Wein und Bier, aber keinen Rum und keine Schnäpse verabreichen, während der Andere zwar Bier und Branntwein führen, aber seine Gäste nicht mit Kaffee, Milch und Wein bedienen darf. Dem Einen wird die Erweiterung seiner Concession verweigert, weil das Bedürfniß hierzu nicht vorhanden sein soll, während an demselben Orte einem Anderen die Erlaubniß zur Errichtung einer ganz neuen Schank- und Speisewirthschaft ertheilt wird, weil das Bedürfniß dazu vorhanden sei. Am meisten leidet darunter das reisende Publikum, das beim endlichen Auffinden einer „Restauration“ nicht weiß, was ihm dieselbe bieten darf. Auf dem einen Schilde liest der Reisende: „Kaffeehaus“. Er tritt ein und verlangt eine Tasse Kaffee mit Rum oder Arac, aber Arac und Rum dürfen dort nicht geführt werden. An einem zweiten Hause liest er: „Speisewirthschaft“; er tritt ein, genießt eine fette Fleischspeise und will dazu ein Glas Bier oder ein Schnäpschen trinken, aber Bier und Branntwein darf der Wirth nicht verabreichen. An einem dritten Hause liest er: „Gasthaus zur großen Linde“; der Reisende tritt ein, um seinen Hunger zu stillen und dann sein Nachtquartier dort zu halten; aber es dürfen — wie der Wirth erzählt — nur Bier und Branntwein, jedoch keine warmen Speisen verabreicht, auch keine Fremden beherbergt werden. Endlich besucht er einen Wasserfall und will in der daran befindlichen Restauration eine Tasse Kaffee oder auch nur ein Glas Milch genießen, aber beides darf der Pächter nicht verabreichen, wohl aber Bier und Schnaps, wozu jedoch der Reisende gerade kein Bedürfniß fühlt. In der Nähe des Haynfalles befindet sich eine Felsenpartie, welche eine der schönsten Aussichten auf das Hochgebirge und in das Warmbrunn-Hirschberger Thal gewährt. Das Volk nennt sie deshalb auch „die goldene Aussicht“. Tausende von Reisenden und Curgästen besuchen diesen Punkt und verweilen der herrlichen Aussicht wegen oft stundenlang auf demselben. Sie möchten dabei gern irgend eine Erfrischung, sei es auch nur ein Glas Zucker- oder Selterserwasser, oder ein Glas Milch mit Butterbrot und Käse genießen; aber der Besitzer der Felsenpartie hat die Concession zur Verabreichung irgend einer Erfrischung nicht erlangen können. Nur zwei Buden zum Schutz gegen Wind und Wetter und Sonnenstich durfte er erbauen, deren kahle Wände nun dem müden Wanderer verkünden, daß hier das Bedürfniß zur Stillung seines Hungers und Durstes, zur Erquickung und Stärkung des erhitzten und abgematteten Körpers nicht vorhanden resp. nicht anerkannt worden ist. Wie kann auch Derjenige das Bedürfniß anerkennen, der diesen Punkt nicht einmal kennt, geschweige besucht. Jeder Unbefangene aber wird mit uns anerkennen müssen, daß gerade in dem Riesengebirge, weil am meisten besucht, auch das größte Bedürfniß zum ungeschmälerten Betriebe der Gast- und Schankwirthschaft vorhanden, dennoch auch hier die Bedürfnißfrage nicht so streng beantwortet werden sollte wie in den Gegenden, welche von Reisenden und Curgästen wenig oder gar nicht besucht werden. (Die ganze Bedürfniß- und Concessionsfrage ist von der Wissenschaft längst überholt. D. Red.)

Aus dem Riesengebirge, 11. Juli, Abends. [Hochwasser.] In Folge anhaltenden Regens sind Bober und Zacken an mehreren Stellen über die Ufer getreten und haben die angrenzenden Fluren überschwemmt. Die Fluthen wachsen mit Riesenschnelle und eine der fürchterlichsten Ueberschwemmungen steht zu befürchten, sofern der Regen nicht bald nachläßt. Ein ziemlich heftiger Sturm hat sich in diesem Augenblicke erhoben; vielleicht gelingt es ihm, die dicken Regenwolken zu zertheilen. Wir gehen einer jener Nächte entgegen, die in den Jahren 1858 und 1860 so viel Angst, Schrecken und Unglück brachten.

---

d. **Landeshut**, 11. Juli. [Zur Tages-Chronik.] Gestern wurde unter dem Vorsitz des Herrn Superintendenten Pastor pr. Richter hierselbst der diesjährige Synodal-Convent der hiesigen Diöcesangeistlichkeit abgehalten. — Vorigen Sonntag beging hier der Veteran aus den Freiheitskriegen, der frühere Kirchenwächter Büttner, sein 50jähriges Bürger-Jubiläum und hatte sich warmer Theilnahme zu erfreuen. Er hatte mit seiner noch lebenden, aber seit Jahren erblindeten Ehegattin vor drei Jahren auch das goldene Ehejubelfest gefeiert und erfreut sich ungeachtet seines hohen Alters noch einer besonderen Rüstigkeit. — In Folge der anhaltend heftigen Regengüsse sind der Bober- und Ziederfluß heute aus ihren Ufern getreten.

—r.— **Bolkenhain**, 11. Juli. [Meteorologisches. — Telegraphisches. — Historisches.] Wenn seit meinem letzten Berichte geraume Zeit verfloß, so mögen die Leser dieser Zeitung daraus entnehmen, daß sich der Mittheilung Werthes in unserem Städtchen nichts zutrug. Seit Wochen haben wir keinen Sommer, Sonnenblicke sind bei uns eine Seltenheit geworden. Kalte Tage — hatten wir doch in den letzten Tagen wiederholt nur 7 und 8 Grad Wärme — bedeckter Himmel, täglich sich wiederholende Regenschauer, von heftigen Stürmen begleitet, erstere sich häufig bis zu einer wahren Fluth steigernd — sie lassen uns im Zweifel, ob wir im Monat Juli leben. Der Getreidefelder- und Wiesenstand ließ reiche Ernten erwarten. Aber auf den Wiesen liegt viel gemäht, jetzt größerentheils bereits verdorben, und das Wintergetreide hat sich stark gelagert. Das ist wahrlich recht trostlos. — Eine Hoffnung ist endlich Wahrheit geworden: die Herstellung der Telegraphenlinie von hier nach Jauer wurde vor etwa acht Tagen in Angriff genommen und wir können der entsprechenden amtlichen Bekanntmachung in kürzester Zeit entgegensehen. Dagegen ist jede Aussicht zum Erbau der Zweigbahn von Jauer nach dem eine Meile von hier an der nun fast fertig gewordenen Gebirgsbahn liegenden Wernersdorf — Poststation zwischen hier und Landeshut — völlig geschwunden. — Die so romantische, uns nahe gelegene Schweinzburg verfällt immer mehr. Was Sturm und Regen nicht herunterbricht, das zerstört der Steinbedürftige. Der Burgberg, bisher kümmerlich von jungen Eichen bedeckt, ist abgeholzt, obschon der Ertrag für Borke und das schwache Holz nur ein geringer sein kann.

△ **Aus dem Kreise Nimptsch**, 10. Juli. [Alterthümliches.] Es ist in dieser Zeitung wiederholt auf den Badeort Dirsdorf hingewiesen worden, der durch seine angenehme gesunde Lage, die Heilkraft seiner Quellen, sowie durch Billigkeit des Aufenthaltes der Beachtung wohl werth ist. Das bei dem Bade Dirsdorf belegene Dorf hat aber durch seinen Kirchhof ein besonderes Interesse für den Alterthumsforscher. — In den Mauern der Kirche und der Umfriedung des Kirchhofes finden wir dort eine große Anzahl von alten Denksteinen, zum Theil Portraits aus verschiedenen adeligen Familien aus dem 16. bis 18. Jahrhundert. Während leider immer auf's Neue die Klage laut wird, daß Fahrlässigkeit, Unkenntniß oder absichtliche Zerstörung an solchen Denkmälern aus vergangenen Zeiten ihr Vernichtungswerk üben, hat man ins Dirsdorf bei Renovirungen der Kirche, wie der Augenschein lehrt, eine dankenswerthe Pietät für jene Steine an den Tag gelegt. Die Denkmäler sind fast durchgehends gut erhalten, nur scheint uns der bei einzelnen angewendete Oelfarbenanstrich nicht zu passen. Sowohl für die Geschichte der Provinz, als für deren Hilfswissenschaften, Heraldik und Genealogie sind solche Denkmäler von großem Interesse, auch Costümstudien lassen sich daran vornehmen. Aus neuer Zeit ist auf demselben Kirchhof gleichfalls ein Kunstwerk vorhanden. Herr von O. hat seiner Gattin und seinem Sohne, welche beide kurz nach einander starben, in einem Basrelief-Tableau von carrarischem Marmor ein Denkmal gewidmet, welches von hohem künstlerischem Werth ist. — Auch finden wir dort ein Denkmal für 2 Krieger, welche voriges Jahr dort ihren Wunden erlagen. Am 3. Juli wurde dieses Grab von patriotischen Händen reich geschmückt. — Wie wir hörten, sind die alten Grabsteine von Dirsdorf durch den Herrn Grafen von Stillfried-Alcantara schon wiederholt besucht worden und haben diesem berühmten Gelehrten gewiß manches schätzbare Material für seine Forschungen geboten.

≈ **Guhrau**, 9. u. 10. Juli. [Kinderfest.] Das seit 50 Jahren hier bestehende Kinderfest, welches alljährlich im Monat Juli abgehalten wird, wurde am 9. und 10. gefeiert. Die Schüler der höheren Bürgerschule und die Schüler der Elementarschulen beider Confessionen versammelten sich am 9. d. M. Nachmittags 2 Uhr zum Ausmarsch. Die Mädchen meist in weißen Kleidern. Den Schülern schlossen sich die Herren Festordner und Deputirte beider Stadtbehörden an. Unter den Klängen der Musik wurden die Schüler in den nahen Bürgerhain geführt. Hier angekommen, sangen die Schüler zwei Lieder und Herr Pastor prim. Knorr hielt eine ansprechende Festrede. Demnächst belustigten sich die Schüler unter Aufsicht ihrer Herrn Lehrer durch Kegelschieben, Reifenwerfen, Würfelspiel 2c. Auch das Stangenklettern nach Cattuntüchern wurde fleißig exerciert. Ebenso hatten sie auch freie Fahrt auf einem aufgestellten Carroussel. Natürlich fehlten die Eltern bei diesen Belustigungen ihrer Kinder nicht. An Buden mit Speisen und Getränken fehlte es nicht. Durch die hiesige Stadtkapelle fand an beiden Tagen Concert statt. Mit vielem Interesse wurde ein vom Controleur Schröter abgelassener Luftballon, der eine beträchtliche Höhe erreichte, verfolgt. Den Schluß des ersten Festtages machte ein sehr schönes, mit vieler Abwechselung verbundenes Feuerwerk. Bis tief in die Nacht waren die Schankbuden mit Gästen gefüllt.

Z. **Bauerwitz**, 10. Juli. [Communales.] Heute ließ der Magistrat durch Trommelschlag bekannt machen, daß Stadtverordneten-Sitzung stattfinde und welche Vorlagen zur Verhandlung kommen werden. Die Stadtverordneten selbst wurden durch Currende von ihrem Vorsteher, dem hiesigen praktischen Arzte Dr. Hauer, vorgeladen und in dieser Currende mit den Vorlagen bekannt gemacht. In Folge der öffentlichen Bekanntmachung hatten sich auch einige Zuhörer eingefunden. — Unter anderen Vorlagen war auch der Antrag des Magistrats, der Stadtverordneten-Vorsteher möchte dem Publikum künftig jedesmal die Sitzungen der Stadtverordneten und die Vorlagen bekannt machen [1]) und zwar, da wir kein anderes Organ hier haben, durch Trommelschlag. Ueber diese Vorlage entstand eine sehr heftige Debatte zwischen dem Stadtverordneten-Vorsteher und dem Bürgermeister. Ersterer behauptete, er hätte nach § 40 der Städte-Ordnung [2]) die Stadtverordneten zu berufen und den Modus dafür zu bestimmen. [3]) Während der Bürgermeister dem Vorsteher dieses nicht streitig macht, behauptet er, „nach § 45 könne der Magistrat die Sitzungen und Vorlagen der Stadtverordneten, nachdem die Vorlagen sich bereits in den Händen des Magistrats befinden, solche dem größeren Publikum bekannt machen“. Der Vorsteher bestreitet dieses und behauptet, die Vorlagen seien sein alleiniges Eigenthum und hätte Niemand das Recht, weder die Sitzungen noch die Vorlagen bekannt zu machen, es sei dieses vielmehr ein Eingriff in sein Recht. [4]) Da der größere Theil der Stadtverordneten in heutiger Sitzung der Ansicht war, die allgemeine öffentliche Bekanntmachung sei doch nützlich, gestattete der Vorsteher zwar die Bekanntmachung der Sitzungen, jedoch nicht die der Vorlagen. [5])

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

≏ **Breslau**, 9. Juli. [Schwurgericht.] Die Staatsanwaltschaft vertrat: Staatsanwalt Fuchs. Als Angeklagte erschien in der ersten Verhandlung 1) die unverehel. Marie Sternal, 2) die verehel. Vogt Anna Großmann, geb. Jarosch, aus Neudorf, Kr. Poln.-Wartenberg, die erste des wissentlichen Meineides, die zweite der Verleitung hierzu angeklagt. Die 2c. Großmann denuncirte Ende 1866 den Schafmeister Hoppe, weil er sie nach ihrer Angabe gemißhandelt hatte. In dem deshalb eingeleiteten Verfahren wurde Hoppe auf Grund der Aussagen der Großmann und der Mitangeklagten Sternal in erster Instanz verurtheilt. Das Zeugniß der Sternal ging in Uebereinstimmung mit demjenigen der Großmann dahin, daß Hoppe die Letztere am Arm gefaßt, auf den Kopf geschlagen, hingeworfen und am Erdboden wiederholt geschlagen habe. Hoppe appellirte und brachte eine andere Zeugin bei, welche bekundete, daß er die Großmann, nur um sie wegen einer Aeußerung zur Rede zu stellen, an den Schultern gefaßt, diese sich hiergegen gewehrt habe und dabei hingefallen sei. Außerdem bekundete eine Zeugin, daß die Sternal ihrem in erster Instanz abgegebenen Zeugniß zuwider den Vorfall ihr gegenüber nachher gerade so geschildert habe, d. h. daß also die Großmann von dem Hoppe nur an den Schultern gefaßt und nicht gemißhandelt worden sei. Bei dieser Sachlage wurde Hoppe in zweiter Instanz von der Anklage der Mißhandlung freigesprochen. Lag sonach der Verdacht nahe, daß die Sternal eine wissentlich falsche Aussage mit einem Eide bekräftigt habe, der noch durch ihre Angabe in der gegen sie eingeleiteten Voruntersuchung bestätigt wurde, so schien bezüglich der Großmann Grund genug vorzuliegen, um sie der Verleitung hierzu zu bezichtigen, da die Sternal bekundete, es seien ihr von der Großmann verschiedene Victualien für ihre Aussage versprochen worden. — Dagegen sagte die Großmann, Hoppe habe der Sternal verschiedene Versprechungen gemacht, wenn sie ihre Aussage in erster Instanz zu seinen Gunsten in zweiter Instanz ändern wolle. In dieser Richtung lag auch das Zeugniß der Dienstmagd der 2c. Großmann vor, auf welches jedoch wegen ihres Dienstverhältnisses kein großer Werth gelegt wurde. — Der Schwerpunkt lag indessen darin, ob die Mißhandlung der 2c. Großmann eine erwiesene Thatsache war oder ob man das Gegentheil als erwiesen annehmen konnte. Im ersteren Falle konnte ebenso wenig von einem Meineide der Sternal als von einer Verleitung hierzu seitens der Großmann die Rede sein. Durch das Gutachten des Dr. Wossidlo wurde aber die Wahrscheinlichkeit einer Mißhandlung der Großmann dargethan; denn dieser Arzt, welcher dieselbe bald nachher untersucht hatte, meinte, daß ihre Verletzungen nicht gut von einem Falle, sondern von wirklicher Mißhandlung herrührten. Im Uebrigen wurden die Widersprüche der Angeklagten resp. der Zeugen wenn nicht gelöst, so doch durch den Umstand aufgeklärt, daß sie ungebildete polnische Landleute waren, deren Aussagen man unmöglich auf die schneidige Kante des Wortlautes setzen konnte. Es erfolgte die Freisprechung der Angeklagten.

In der folgenden Verhandlung fand eine Verhandlung wegen Kindesmordes gegen die unverehelichte Johanna Seiler aus Trebnitz unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Es ergab sich jedoch, daß kein Kindesmord, sondern nur die Beiseiteschaffung des Leichnams eines unehelichen Kindes durch dessen Mutter vorlag, wegen welchen Vergehens die Angeklagte zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde. Die Schlußverhandlung war ohne Interesse.

≏ **Breslau**, 10. Juli. [Schwurgericht.] Vertreter der Staats-Anwaltschaft: Ger.-Assessor Schwabbauer. Die Vertheidigung führte in allen vier zur Verhandlung anstehenden Fällen R.-A. Kade. Drei Verhandlungen betrafen gewöhnliche Diebstahlanklagen und waren ohne weiteres Interesse. Wir erwähnen nur die vierte Verhandlung wegen Wechselfälschung gegen den Particulier Ernst Anton August Wilhelm Matheßen. Derselbe befand sich am 3. April d. J. Nachmittags in dem Laden des Kaufmanns Hellmann, Alte Sandstraße Nr. 8. Außer ihm und dem Kaufmann Hellmann waren noch die Kaufleute Heinelt und Schauffler und der Commissionär Wehse anwesend. Da Schauffler Verwalter von einem Theile des Vermögens der Frau Matheßen war, mit der Matheßen in getrennter Ehe lebte, so sagte er, anscheinend mit Bezug auf Vorangegangenes: „Wenn meine Frau für Andere bezahlt, so kann sie auch für mich bezahlen; ich habe jetzt gerade einige fällige Papiere, die sie für mich einlösen kann“. Heinelt sagte, wenn er derartige Papiere habe, werde er sie ihm abkaufen. Matheßen entfernte sich hierauf mit dem Commissionär Wehse auf die Straße, zeigte ihm einen Wechsel über 49 Thlr. 29 Sgr., von ihm selbst auf seine Frau Pauline Matheßen, geb. Marcus, gezogen, von dieser acceptirt und von dem Matheßen in seiner Eigenschaft als Ehemann bezüglich der Wechselverbindlichkeit der acceptirenden Ehefrau genehmigt. Hierbei sagte Matheßen zu Wehse: „Sie haben ja gehört, daß Heinelt den Wechsel kaufen will, machen Sie das Geschäft, weil ich das nicht selbst thun mag; ich bin zufrieden, wenn Sie mir 40 Thlr. abliefern; das Uebrige können Sie sich behalten. Morgen Früh um 9 Uhr werde ich mir das Geld bei Hellmann holen.“ — Wehse ging hierauf alsbald in den Hellmann'schen Laden zurück und verhandelte mit Heinelt über das Wechselkaufsgeschäft. Letzterer nahm den Wechsel an sich, meinte aber, ehe er definitiv abschließe, müsse er erst der Frau Matheßen den Wechsel vorzeigen. Nachdem Wehse weggegangen war, nahm Heinelt mit dem noch anwesenden Vermögenscurator der Frau Matheßen, Schauffler, über den Wechsel Rücksprache. Dieser bedeutete ihn, daß es seine Richtigkeit nicht haben könne, da Frau Matheßen, so viel er wisse, keine Wechselverbindlichkeiten eingehe. Heinelt erklärte indessen nur, daß sich das Weitere finden würde. Schauffler aber vermochte den Wehse unter Darstellung des wahrscheinlichen Sachverhältnisses, den Wechsel durch die Mutter der verehel. Wehse abholen zu lassen. Wehse ließ hierauf den Wechsel der Frau Matheßen zur Recognition vorlegen und hierbei ergab es sich, daß ihr Accept gefälscht war. Als am anderen Morgen Matheßen ganz harmlos in den Hellmann'schen Laden kam, um verabredetermaßen das Geld für den Wechsel abzuholen, wurde er verhaftet. Durch die Intervention und den wirklichen Verkauf war also anscheinend nur beabsichtigt worden, denselben zu verhindern, nicht aber dem Matheßen die Möglichkeit zu gewähren, seinen unüberlegten Schritt wieder gut zu machen. In der vorsorglichen Herbeiführung der Polizei glaubte Matheßen die Hand eines ihm nicht besonders freundlich gesinnten Mannes zu entdecken. Es war für die Beweisführung vollständig überflüssig, sich mit der thatsächlichen Fälschung weiter zu beschäftigen, denn diese war durch das Geständniß des Angeklagten und das Zeugniß seiner Frau evident gemacht. Es handelte sich dagegen bei Feststellung der Schuld um den Einwand des Verklagten, daß er bei Ausstellung des Wechsels keineswegs eine gewinnsüchtige Absicht gehabt habe. Es sei ihm bei Ausstellung des Wechsels nicht darum zu thun gewesen, Geld für den Wechsel zu erhalten, sondern mit seiner Frau wieder in Berührung zu treten. Es habe sich Jemand ganz besondere Mühe gegeben, jede Annäherung seinerseits mit seiner Frau unmöglich zu machen und da sei ihm ein anderer Ausweg nicht übrig geblieben. Zum Beweise für den jedenfalls sehr originellen Einwand des

---

[1]) Ein durchaus zweckmäßiger und gesetzmäßiger Antrag. Sobald die Sitzungen öffentliche sind (§ 45 der Städte-Ordnung), haben alle Gemeinde-Glieder das Recht, zu verlangen, daß auch sie von den Vorlagen in Kenntniß gesetzt werden. D. Red.

[2]) Ist wohl ein Schreibfehler und soll heißen: § 39 der Städte-Ordnung. D. Red.

[3]) Hierin irrt der Herr Vorsteher vollständig; eben nach § 40 hat das Stadtverordneten-Collegium den Modus der Einberufung zu bestimmen. D. Red.

[4]) Ist richtig, doch darf der Vorsitzende eines Stadtverordneten-Collegiums nie vergessen, daß er eben nur Organ des Collegiums ist. D. Red.

[5]) Wenn die Herren Stadtverordneten und die Gemeinde-Mitglieder zu Bauerwitz damit zufrieden sind, mag es sein Bewenden dabei haben. Wie schon oben bemerkt, hat hierüber nicht der Vorsitzende, sondern das Stadtverordneten-Collegium zu bestimmen. D. Red.

Versuchs der Annäherung eines getrennten Ehegatten an den anderen vermittelst Fälschung von Accepten führte der Angeklagte einen Fall an, in welchem er dem Inspector Gornig einen auf seine Frau gezogenen und von dieser acceptirten Wechsel gegeben habe, in der gewissen Voraussetzung, Gornig werde bald darauf zu seiner Frau hingehen und dieselbe hiervon in Kenntniß setzen. Der Angeklagte suchte den Mangel der gewinnsüchtigen Absicht noch dadurch zu beweisen, daß er hervorhob, daß das gefälschte Accept der Frau Matheßen durchaus keine Nachahmung der Handschrift derselben, sondern mit seiner unverstellten Hand geschrieben sei. Da alle im Eingange genannten Personen in dem Hellmann'schen Laden seine Handschrift gekannt hätten, so wäre es, wie er deducirte, mehr als verwegen gewesen, unter solchen Umständen einen gefälschten Wechsel in Umlauf zu setzen. Diese Anführungen des Verklagten wurden indessen hinlänglich widerlegt. Gornig hatte in der Voruntersuchung angegeben, daß ihm der Wechsel, von dem Matheßen spreche, nur so kurze Zeit überlassen gewesen sei, daß er nicht einmal Zeit gehabt, ihn sich genauer anzusehen. Alle Personen aber, von denen Matheßen behauptete, daß ihnen seine Handschrift bekannt wäre, bekundeten das Gegentheil. Unter diesen Umständen konnte der Einwand der mangelnden gewinnsüchtigen Absicht nicht für erwiesen gehalten werden. Die Geschworenen aber, welche den Umstand berücksichtigten, daß hier nur ein Ehemann das Accept seiner Ehefrau wider deren Wissen und Willen geschrieben, und wahrscheinlich annahmen, daß ein Ehemann hierzu wohl befugt erachtet werden könne, sprachen das Schuldig nur mit 7 gegen 5 Stimmen aus, so daß der Gerichtshof ergänzend eintreten mußte. Dieser, welcher in seiner Rechtsansicht durch die vorerwähnte Meinung nicht beirrt wurde, erklärte den Angeklagten für schuldig und verurtheilte ihn unter Annahme mildernder Umstände zu 1 Jahr Gefängniß, 50 Thlr. Geldbuße eventuell noch 1 Monat Gefängniß und Entziehung der Ehrenrechte auf 1 Jahr.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 12. Juli. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] **Roggen** (pr. 2000 Pfd.) im Verlauf niedriger, gek. — Ctr., pr. Juli 62 bis 61½ Thlr. bezahlt, Juli-August 56½ Thlr. Br., 56 Thlr. Gld., August-September 52¾—52¼ Thlr. bezahlt, 52 Thlr. Gld., September-October 51¼ bis 51—50¾ Thlr. bezahlt und Br., October-November 48½ Thlr. bezahlt und Br., 48 Thlr. Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 81 Thlr. Gld.
Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 54 Thlr. Br.
Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 47 Thlr. Br.
Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 95 Thlr. Gld.
Rüböl (pr. 100 Pfd.) wenig verändert, gek. — Ctr., loco 11⅙ Thlr. Br., pr. Juli und Juli-August 11⅙ Thlr. Br., August-September 11⅙ Thlr. bezahlt, September-October 11½ Thlr. Br., October-November 11 7/12 Thlr. Br., November-Dezember 11⅝ Thlr. Br., 11 7/12 Thlr. Gld.
Spiritus wenig verändert, gek. 5000 Quart, loco 20 Thlr. Gld., 20¼ Thlr. Br., pr. Juli und Juli-August 19¾ Thlr. bezahlt und Gld., August-September 19⅚ Gld. und Br., September-October 18¾—⅔ Thlr. bezahlt, October-November —, November-Dezember 16⅚ Thlr. Gld.
Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Berlin, 11. Juli. [Bericht über Bergwerks-Producte und Metalle.] Eine Geschäftsbesserung war nicht wahrzunehmen. Kupfer vielfach offerirt. Englisches, schwedisches, amerikanisches und inländisches 27 bis 30 Thlr., russisches 33 bis 38 Thlr. pr. Ctr. — Zinn. Banca-Zinn 32½ bis 33⅓ Thlr., Lamm-Zinn 31⅚ bis 33 Thlr. Im Detail 1 bis 2 Thlr. höher. Zink. W. H.-Marke 6⅔ Thlr. ab Breslau, geringere Marken 6 Thlr. 16 Sgr. bis 6 7/12 Thlr. pr. Ctr. Im Detail 7½ bis 8 Thlr. pr. Ctr. — Blei. Oberschlesisches 6 5/12 Thlr., Goslarer 6⅔ Thlr. Im Detail 7⅚ bis 8 Thlr. — Roheisen. Obwohl die Production in Schottland durch Ausblasen vieler Hochöfen sich vermindert hat, ist das Geschäft dennoch sehr beschränkt und die Preise bleiben unverändert. M. N. Warrants 53 Sh., Gartsherrie I. 65 Sh. 9 D., Coltneß I. 63 Sh., Langloan I. 55¾ Sh. pr. Ton. Verschiffungen anhaltend. — Hiesige Notirungen: Gute Glasgower Marken vom Lager 46½ bis 48 Sgr., auf Lieferung 45½ bis 47 Sgr., englisches vom Lager 43 Sgr., auf Lieferung 41½ bis 42 Sgr., oberschlesisches Coaks-Roheisen 35 Sgr. loco Hütte, Holzkohlen-Roheisen 51 Sgr. pr. Ctr. frei hier. — Stabeisen. Gewalztes 2⅔ bis 3⅓ Thlr., geschmiedetes 3½ bis 3¾ Thlr. pr. Ctr. ab Werk. — Eisenbahnschienen zum Verwalzen 48 Sgr. ab hier offerirt, zu Bauzwecken geschlagen 2¼ bis 3 Thlr. pro Ctr. — Kohlen und Coaks. Englische Stückkohlen 18½ bis 22 Thlr., Nußkohlen 17½ bis 19 Thlr. Englischer Coaks 17 bis 18½ Thlr. pr. Last.

[Für Kaufleute aus den alten Provinzen, welche neue Abzugsquellen in Schleswig-Holstein suchen.] Zur Erleichterung des Verkehrs mit Schleswig und Holstein hat der Finanzminister angeordnet, daß Muster, welche Handlungs-Reisende aus dem Zollverein in die Herzogthümer einführen, unter der Bedingung der Wiederausfuhr gegen Sicherstellung des Eingangszolles zollfrei gelassen werden. Die Wiederausfuhr der Muster kann auch über ein ganz anderes Zollamt erfolgen, als dasjenige, über welches der Eingang stattgefunden hat.

[Fabrikwäsche für Schafwolle.] In der Versammlung der Wollproducenten, Wollhändler und Fabrikanten, welche am Wollmarkt in dem Berliner „Club der Landwirthe" stattfand, um über den Verkauf der Wolle in ungewaschenem Zustande, beziehentlich die Einführung von Fabrikwäschen für Wolle zu berathen, wurde eine Commission gewählt, welche die Angelegenheit ihrer ferneren Erörterung unterziehen sollte. Die Commission hielt kürzlich unter dem Vorsitze des Geheimen Ober-Regierungsrath Wehrmann, Vorsitzenden des Landes-Oekonomie-Collegiums, eine Sitzung. Als Hauptergebniß der Discussion hob das Resumé des Vorsitzenden hervor: daß es den Landwirthen darauf ankomme, die Wäsche für die Thiere zu sparen und Gelegenheit zur Fabrikwäsche zu schaffen, daß die Lohnwäsche als Fabrikwäsche unzweckmäßig sei, wohingegen die Fabrikwäsche verbunden mit Ein- und Verkauf von Wollen in Form eines Handelsgeschäftes sich empfehle. — Es lagen drei Anträge vor: 1) der des Herrn Richter, auf Bildung einer Actiengesellschaft, 2) der des Herrn Philippsohn, dahin gehend, daß jeder Producent die Wolle seiner Heerde auf seinem Gute selbst wasche, und endlich 3) der Antrag des Herrn Possart auf Einführung von Versuchswäschen und des Verkaufs der Wolle nach dem Resultate dieser Versuchswäschen. Bei der Abstimmung werden die beiden letzten Anträge von der Versammlung abgelehnt, der erste Antrag dagegen einstimmig angenommen.

Nürnberg, 9. Juli. [Hopfen.] Die Berichte über den Stand der Pflanzungen erscheinen bis heute nicht so glänzend, wie dies früher und besonders vorige Woche der Fall war. Die kalten Nächte des Juli haben nicht blos das Wachsthum gehemmt, sondern können auch der Entwickelung der Blüthen mehr oder minder geschadet haben. Die heute eingetroffenen Nachrichten stimmen besonders hierin überein, und aus verschiedenen baierischen und anderen Productionsgegenden wird über die seit einigen Tagen die Entwickelung der Pflanzungen hindernde kalte Witterung geklagt, welche gerade in der Blüthezeit am empfindlichsten sein dürfte. Aus keinem der hopfenbauenden Länder lauten jedoch die Nachrichten aus den Plantagen so schlimm, wie aus England. Nebel und Kälte sollen dort, besonders in den feuchten Lagen, viel geschadet und so manche Anlage vernichtet haben. Das Geschäft in 1866er Waare hat durch diese Nachrichten keine Aenderung oder Wiederbelebung erfahren.

[Der Peru-Guano-Handel] dürfte in Zukunft eine wesentlich andere Gestaltung erhalten. Nach aus Peru eingegangenen Briefen geht es mit den Guano-Vorräthen auf den Chincha-Inseln, wie bekannt, stark auf die Neige; wahrscheinlich hierdurch veranlaßt, hat der Congreß des Staates Peru am 11. Mai d. J. ein Gesetz angenommen, wonach von jetzt ab der Guano immer nur mittelst öffentlicher Auctionen und nicht weiter durch Vertrags-Abschlüsse mit den bekannten Handelsfirmen verkauft werden soll. Der Preisstand desselben dürfte hierdurch einerseits wesentlichen Fluctuationen unterworfen werden, der Guano-Handel selbst jedoch an Reelität gewinnen, weil die verschiedenen Importeure durch sorgfältige Analysen ihrer Lager eine Garantie dem Käufer bieten würden, die bis jetzt die Depositaire der peruanischen Regierung andauernd verweigerten.

[Zur amtlichen Preisnotirung.] Nach den Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen ist am 11. Juli pro 150 Pfund Winterrübsen mit 188, 182 und 176 Sgr. bezahlt worden, das ist, höchster Preis 94 Sgr. pro Scheffel; nach den nichtamtlichen Notirungen des im Auftrage der Handelskammer herausgegebenen Preis-Berichtes ist der Preis von Winterrübsen an demselben Tage auf 88 bis 96 Sgr. festgestellt, also bereits 2 Sgr. höher. Thatsächlich ist jedoch am hiesigen Landmarkt Winterrübsen in trockener Waare am 11. Juli mit 97—98 Sgr. excl. Courtage bezahlt worden. Die höchste amtliche Notirung der Handelskammer-Commission differirte sonach gegen die wirklich bezahlten Preise um 6—8 Sgr. pro 150 Pfd.! — Da jedoch, wie bekannt, Oelsaaten von den Landwirthen zumeist nach diesen amtlichen Notirungen verschlossen werden, so wird denselben durch deren Feststellung in vorberegter Weise ein wesentlicher Nachtheil zugefügt und wäre es daher auch im Interesse des Breslauer Geschäfts wünschenswerth, daß die Handelskammer der von ihr eingesetzten Commission aufgebe, die wirklich bezahlten Preise zu notiren. Wir glauben, daß der Letzteren in diesem Jahre die Durchschnittsqualität noch nicht so bekannt sein dürfte, daß dieselbe, wie in früheren Jahren, eine Handhabe für zu niedrige Notirungen abgeben dürfte.

Schützen- und Turn-Zeitung.

r. **Brieg**, 6. Juli. [Mittelschlesisches Gauturnfest.] Die Vorarbeiten für das Fest werden im Interesse einer geordneten und befriedigenden Durchführung seiner ehrenden Aufgabe von dem hiesigen Verein mit Ernst und Eifer betrieben. Bezugnehmend auf das bereits mitgetheilte Festprogramm bemerke ich, daß die hier ankommenden Turner unter Vortritt ihrer Fahnen nach dem Rathhause geleitet werden sollen, um daselbst ihre Fahnen abzugeben. Während die demselben Vereine angehörenden Turner vor dem Rathhause warten, begiebt sich zur Erleichterung der Expedition Einer aus ihrer Mitte in das im Erdgeschoß des Rathhauses sich befindende Quartierbüreau, um daselbst für alle Uebrigen die Festzeichen, Programms und Quartieranweisungen in Empfang zu nehmen, wobei allen Turnern empfohlen werden soll, baldigst mit Hilfe dazu hingestellter jugendlicher Turner ihre Quartiere aufzusuchen und ihre Wirthe kennen zu lernen, weil wegen des reichhaltigen Programms im Laufe des Nachmittags dazu die Zeit fehlen möchte. Das Mittagsmahl am ersten Festtage wird nicht ein gemeinschaftliches sein, sondern die Turner werden, da das Mittagsmahl keinen integrirenden Theil des Festes ausmacht, in Gruppen von etwa 100 Mann an verschiedenen Orten der Stadt speisen; dagegen werden sich am Abend des ersten Festtages sämmtliche Festgenossen in geordnetem Zuge vom Turnplatze nach dem Volksgarten im Gasthofe zum Deutschen Hause begeben, um daselbst bei Concert, Feuerwerk und Illumination noch einige Stunden der gemüthlichen Unterhaltung zu widmen. Die Preise, durch welche die Sieger im Wettturnen geehrt werden sollen, werden in Eichenkränzen bestehen und außerdem soll je dem ersten Sieger im Hochsprung, im Ringen, im Weitsprung und Steinstoßen von dem hiesigen Verein ein silberner Becher verehrt werden. — Der Festzug wird sich präcis 3 Uhr Nachmittags am Thiel'schen Eiskeller vor dem Neisser-Thore ordnen und sich nach dem Mollwitzer-Thore, die Mollwitzer-Straße entlang über den Markt, die Oppelner-, Paulauer-, Wagner-, Burg- und Zollstraße nach dem vor dem Oderthor gelegenen Turnplatz bewegen.

△ **Brieg**, 11. Juli. [Das mittelschlesische Gau-Turnfest,] welches künftigen Sonntag hier beginnt, wird aller Aussicht nach, wenn die Witterung es begünstigt, sehr zahlreich besucht werden. Bis gestern Abend haben bereits die Turnvereine aus Breslau, Liegnitz, Neisse, Neustadt, Ratibor, Groß-Strehlitz, Bernstadt, Oels, Oblau, Trachenberg und Rawitsch ihre Ankunft gemeldet und die hiesige Quartier-Commission hat vollauf zu thun, um für circa 300 Turngäste die nöthigen Quartiere zu beschaffen. Auf dem städtischen Turnplatze ist man seit einigen Tagen in voller Thätigkeit, um die erforderlichen Turngeräthschaften in zweckmäßigster Weise aufzustellen und große Tribünen für das Publikum etc. zu erbauen. Mächtige Tannenbäume werden den weiten, bedeutend vergrößerten Turnplatz einfassen. Sonntag Nachmittag 3 Uhr Festzug. Zwei Musikchöre werden denselben begleiten. Montag soll, wenn die Witterung es gestattet, eine gemeinsame Fahrt auf der Oder nach dem Eichenwalde bei Linden unternommen werden.

Vorträge und Vereine.

♀ **Breslau**, 12. Juli. [Das verstärkte Comite der wegen der Hauscanal- und Schlammfang-Sache vereinigten Hausbesitzer] hielt gestern Abend abermals Sitzung und zwar in der „Humanität". Nach Mittheilung der in der Zwischenzeit geschehenen Schritte, mit Sachverständigen und Rechtskundigen gepflogenen Verhandlungen und in der letzten Sitzung des engeren Comite's gefaßten Beschlüsse durch den Vorsitzenden trug ein Techniker, Hr. Justus Fuchs, das nach Aufforderung ausgearbeitete, ausführliche Gutachten vor. Derselbe legt im Eingange Gewicht auf seine vollkommen unparteiische und objective Stellung zur Sache als gänzlich Unbetheiligter; er erklärt sich im Principe mit der bestrittenen Maßregel einverstanden, muß aber ihre Ausführbarkeit für Breslau, sowie theilweise die zu ihrer Ausführung gemachten Vorschriften theils für jetzt, theils überhaupt bestreiten. Dies Gutachten, welches auf alle bezüglichen technischen Fragen schlagende Antwort giebt, wird ebenso wie ein anderweites die bereits gemachten factischen Erfahrungen und die Rechtspunkte zusammenfassendes Schriftstück mit großer Anerkennung seitens der Versammlung aufgenommen, und wird von beiden die genügende Anwendung gemacht werden. Auch soll dafür gesorgt werden, diese Schriftstücke den Hausbesitzern insgesammt sowie sonstigen betheiligten Kreisen baldigst zugänglich zu machen und werden die Kosten hierfür bewilligt. Von Berufung einer allgemeinen Versammlung beschloß man so lange abzusehen, bis dringende Gründe oder wichtige Vorlagen dieselbe nothwendig machen. Beispiele von Beschädigungen, welche die Regenwasser vom 1. und 2. d. Mts. an Grundstücken, wo die Röhrenleitung bereits hergestellt, angerichtet haben, wurden noch mehrfach beigebracht und sollen, so weit sie unbestimmt, näher festgestellt werden. Es kamen zum Theil höchst curiose Verhältnisse dabei zur Sprache: z. B. solle ein Grundbesitzer, dessen Hof tiefer liegt als der benachbarte neue Canal, so weit aufschütten, daß er dann unter das Aufgeschüttete die Röhren legen könne. — Was das weitere Vorgehen betrifft, so ward der in früherer Sitzung gefaßte Beschluß aufs Neue constatirt: bei dem Instanzenzuge sowohl in dem Verwaltungs- als, wenn es nöthig werden sollte, im Rechtswege unerschütterlich festzuhalten. — Von großer Tragweite dürfte die noch am gestrigen Abende erfolgte Constituirung eines Vereins hiesiger Grundbesitzer zur Besprechung und Wahrung ihrer Interessen als solche sein. Schon längst angeregt durch Hrn. Winter, in seiner Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit einstimmig anerkannt, wurde diesem Werke alsbald die Beitrittserklärung der großen Mehrzahl der Anwesenden zu Theil. Die Canalbausache soll dadurch keineswegs in den Hintergrund kommen, sondern nach wie vor bis zur definitiven Erledigung den Gegenstand erster Sorge ausmachen. Es werden besondere Ausschüsse für eine jede Frage gebildet werden, so auch für diese. Die Feuerversicherung, Einquartierung etc. werden bald genug Stoff bieten. Die alsbaldigen Schritte zur weiteren Ausbildung des Vereins, die Meldung bei der Behörde etc. werden einem provisorischen Vorstande übertragen. In der ersten allgemeinen Versammlung wird außer der Canalisirungs- auch die städtische Hypothekenfrage zur Vorlage kommen. Die active Theilnahme der Hausbesitzer an diesen Bestrebungen zeigt sich als eine steigende, sie scheinen zu erkennen, daß das bisherige Comite ihre Interessen mit Umsicht und Energie wahrnimmt.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 12. Juli. Der „Staats-Anz." enthält eine Bekanntmachung des Ministeriums für den Cultus und für Medicinal-Angelegenheiten, welche nach den stattgehabten Erkundigungen des Gesundheitszustandes des Rindviehes in Oesterreich bestimmt, daß der Transport von aus Osten kommendem Vieh fortan lediglich den aus den Verordnungen vom 27. März 1836 sich ergebenden Beschränkungen unterliegen soll.

Der „Staats-Anz." bringt ferner eine Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, welche für die Gesammtmonarchie die am 20. Juli beginnende Auslegung der Wählerlisten zu den Reichstagswahlen festsetzt. (Vergl. die Bekanntmachung des Ministers des Innern im Inseraten-Theile. D. Red.)

Der „Staatsanz." erklärt sich endlich für ermächtigt, daß die von der Wiener „Presse" aus der „Gazette de France" reproducirte Depesche des Baron Werther vom 18. Juni nicht existire.
(Wolff's T. B.)

Berlin, 12. Juli. Die „Zeidler'sche Corresp." meldet: Die Königin Marie von Hannover verläßt baldigst die Marienburg.
(Wolff's T. B.)

München, 12. Juli. Die „Baierische Zeitung" vernimmt, daß König Ludwig II. beabsichtige, eine Reise nach Paris im Laufe der nächsten Woche anzutreten. (Wolff's T. B.)

London, 12. Juli. Der Sultan ist angekommen und fuhr mit dem Prinzen von Wales in einem offenen Wagen nach dem Palais. Der Andrang von Zuschauern war groß; der Empfang ein lebhafter; das Wetter prachtvoll. (Wolff's T. B.)

Kopenhagen, 12. Juli. Die heute zum Schlusse des Reichstages gehaltene Thronrede dankt dem Reichstage für die Votirung des Heeresgesetzes und für die in der Adresse ausgesprochene Uebereinstimmung mit der Regierung bezüglich der auswärtigen Politik. Die Regierung wird bestrebt sein, so weit es ihr möglich, den freundschaftlichen Verkehr mit dem Auslande zu befestigen und die gegenwärtigen Schwierigkeiten zu beseitigen, ohne die Keime zu künftigen Gefahren zu legen. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 12. Juli, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 145½. Breslau-Freiburger 134½. Neisse-Brieger 97. Kosel-Oderberg 62. Galizier 90. Köln-Minden 142¾. Lombarden 102¼. Mainz-Ludwigshafen 126¾. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 92¾. Oberschl. Litt. A. 192½. Oesterr. Staatsbahn 125¾. Oppeln-Tarnowitz 74. Rheinische 117⅞. Warschau-Wien 60. Darmstädter Credit 82. Minerva 32. Oesterr. Credit-Actien 75½. Schles. Bank-Verein 114. 5proc. Preußische Anleihe 103¾. 4½proc. Preuß. Anleihe 98⅛. 3½proc. Staatsschuldscheine 84½. Oesterr. National-Anl. 56½. Silber-Anleihe 62¾. 1860er Loose 72⅞. 1864er Loose 42¼. Italien. Anleihe 50⅞. Amerikan. Anleihe 78⅛. Russ. 1866er Anleihe 93. Russ. Banknoten 83¾. Oesterr. Banknoten 80⅝. Hamburg 2 Monate —. London 3 Monate —. Wien 2 Mon. 80. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Monate —. Russ.-Polnische Schatz-Obligationen 64¼. Polnische Pfandbriefe 59¼. Baierische Prämien-Anleihe 99½. 4½proc. Oberschl. Prior. F. 94½. Schles. Rentenbriefe 92. Posener Creditscheine 88½. Polnische Liquidations-Pfandbiefe —. Schluß fest, Franzosen, Italiener lebhaft.

Wien, 12. Juli. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 59, 60. National-Anl. 69, 75. 1860er Loose 89, 90. 1864er Loose 77, 70. Credit-Actien 180, 70. Nordbahn 171, 25. Galizier 222, —. Böhm. Westbahn 148, 50. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 235, 10. Lomb. Eisenbahn 191, 25. London 126, 30. Paris 50, 15. Hamburg 93, 25. Kassenscheine 186, 25. Napoleonsd'or 10, 8.

Newyork, 11. Juli. Wechsel auf London 110⅛. Gold-Agio 39. Bonds 112⅛. Illinois 123½. Erie 70¾. Baumwolle 26. Petroleum 26½.

Bradford. Flauer Marktbericht.

Berlin, 12. Juli. Roggen: matt. Juli-August 56⅛, Aug.-Sept. —, September-October 54, Oct.-Nov. 52¼. — Rüböl: still. Juli-August 11¾, Sept.-Octbr. 11¾. — Spiritus: behauptet. Juli-August 20, August-Sept. 20 1/24, Sept.-Oct. 19⅝, Oct.-Nov. 17⅔. (M. Kurnik's T. B.)

Stettin, 12. Juli. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Weizen flau, pro Juli 94¼. Juli-Aug. 93¼. Sept.-Oct. 78½. — Roggen leblos, pro Juli 64. Juli-Aug. 58½. Septbr.-Oct. 55. — Rüböl leblos, pro Juli 11 7/12. Sept.-Oct. 11 5/12. — Spiritus höher, pro Juli 19⅚. Juli-Aug. 19⅚. Sept.-Oct. 19¼.

Inserate.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 10 und 15 des Wahlgesetzes für den Reichstag des norddeutschen Bundes vom 15. October 1866 und gemäß § 2 des dazu ergangenen Reglements vom 1. Juli 1867 setze ich für den ganzen Umfang des Staates den Tag, an welchem die Auslegung der Wählerlisten zu den bevorstehenden Wahlen für die erste Legislaturperiode des Reichstages zu beginnen hat,

auf den 20. Juli d. J.

hierdurch fest.

Die Bestimmung des Wahltages bleibt vorbehalten.

Berlin, den 9. Juli 1867.

Der Minister des Innern.
Im Auftrage. (gez.) von Klützow.

Warschau-Wiener Eisenbahn.

Einnahme pro Juni 1867.

	Vorläufige Ermittelung 1867			Definitive Feststellung 1866		
Aus dem Personen-Verkehr	89,258	SR.	67 Kp.	67,228	SR.	24½ Kp.
Aus dem Güter-Verkehr	119,413	„	27 „	98,527	„	12 „
Verschiedene Einnahmen	14,683	„	54½ „	10,003	„	52 „
Summa	223,355	SR.	48½ Kp.	175,758	SR.	88½ Kp.
Mithin pro 1867 mehr				47,596	SR.	60 Kp.
Einnahme vom 1. Januar bis ult. Juni 1867:				1,119,927	„	33 „
1866:				986,358	„	47½ „
Mithin pro 1867 mehr				133,568	SR.	85½ Kp.

Warschau-Bromberger Eisenbahn.

Einnahme pro Juni.

	Vorläufige Ermittelung 1867			Definitive Feststellung 1866		
Aus dem Personen-Verkehr	19,333	SR.	50 Kp.	16,187	SR.	85½ Kp.
Aus dem Güter-Verkehr	21,335	„	76 „	18,232	„	75 „
Verschiedene Einnahmen	7,461	„	45 „	10,182	„	46 „
Summa	48,130	SR.	71 Kp.	44,603	SR.	6½ Kp.
Mithin pro 1867 mehr:				3,527	SR.	64½ Kp.
Einnahme vom 1. Januar bis ult. Juni 1867:				239,041	SR.	20 Kp.
1866:				204,230	„	55 „
Mithin pro 1867 mehr				34,810	SR.	65 Kp.

Warschau, den 10. Juli 1867.
Die Direction der Warschau-Wiener und Bromberger Bahn.



Dem Herrn △-Correspondenten aus Zabrze muß ich auf seinen Bericht in Nr. 315 dieser Zeitung erwidern, daß er im Irrthum ist, wenn er berichtet, daß das sogenannte Canalwärterhaus in Zabrze zu einem Cholera-Lazareth eingerichtet werden soll. Dasselbe ist vielmehr bestimmt, wem es den Bemühungen des königlichen Landraths Herrn Solger gelingt, dieses Haus von dem königlichen Bergfiscus miethweise zu erlangen, zu einem interimistischen Gemeinde-Krankenhause verwandelt zu werden, da unser altes Krankenhaus auf Anordnung der Behörde geschlossen werden muß und die Gemeinde nicht in der Lage ist, sofort ein neues Krankenhaus bei ihren anderweitigen großen Ausgaben zu erbauen. Es wird zugegeben, daß das Canalwärterhaus an der frequenten Kronprinzenstraße liegt, daß es aber gerade eine der stillsten Stellen dieser Straße ist und daß es von den übrigen 3 Seiten von Wiesen, Garten und Park begrenzt wird. Wer mit den hiesigen Wohnungsverhältnissen nur einigermaßen vertraut ist, wird wissen, wie schwer es ist, zu einem gegebenen außergewöhnlichen Zwecke ein passendes Local zu finden. Tadeln und verdächtigen ist sehr leicht, aber bei unseren schwierigen Local-Verhältnissen zu besser machen sehr schwer.
L.

Die Verlobung unserer Tochter **Emma** mit dem Kaufmann Herrn **Moritz Cohn** aus Kempen beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen. [3014]
Pleschen, den 9. Juli 1867.
Heinrich Richter und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Emma Richter.
Moritz Cohn.
Pleschen. Kempen.

Als Verlobte empfehlen sich: [3018]
Caroline Kosch.
Salomon Nawack.
Lissa. Reisen.

Die Verlobung [720]
unserer Tochter **Hedwig** mit dem k. k. österr. pension. Hauptmann Herrn **J. Kriesche** ist auf Wunsch der Ersteren aufgelöst. Allen Verwandten und Freunden diese Anzeige, statt jeder besonderen Mittheilung.
Eisemost, im Juli 1867.
P. und J. Hanke.

(Statt besonderer Meldung.)
Als Verlobte empfehlen sich:
Mary J. Brady. Texas.
Samuel Goldmann. Namslau.
Dresden, 10. Juli 1867. [672]

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Emanuel Münzer.
Olga Münzer, geb. **Unger.**
Oels, den 9. Juli 1867. [3017]

Entbindungs-Anzeige. [705]
Heute Früh 4 Uhr wurde meine liebe Frau **Minna,** geb. **Goldschmidt,** von einem kräftigen Mädchen glücklich entbunden.
Wronowo bei Krotoschin,
den 11. Juli 1867.
Max Matzdorff.

Nach kurzen, aber schweren Leiden entschlief sanft in Folge des Wochenbettfiebers unsere innig geliebte Gattin, Mutter und Schwester, Frau **Louise Fleischer,** geb. **Münsterberg,** aus Gleiwitz. Tieferschüttert widmen diese Trauerkunde Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme
Die Hinterbliebenen.
Breslau, den 12. Juli 1867.
Beerdigung: Sonntag, den 14. Juli, Nachm. 3 Uhr. [716]
Trauerhaus: Wallstrasse 12b.

Heute Früh 6 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden Fräul. **Auguste Hellmann,** die viele Jahre hindurch mir und den Meinen eine treue Stütze gewesen. [323]
Tiefbetrübt zeigen dies Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung an
Dr. Levysohn nebst Kindern.
Grünberg, den 10. Juli 1867.

Todes-Anzeige. [3015]
(Verspätet.)
Am 5. d. M. entschlief nach langen, schweren Leiden mein guter Vater, der Oekonomie-Director Herr **Ludwig Tietz** im Alter von 53 Jahren. Allen entfernten Verwandten und Freunden diese traurige Nachricht mit der Bitte um stille Theilnahme.
Laurahütte, den 9. Juli 1867.
Ernst Tietz.

Saison-Theater im Wintergarten.

Sonnabend, den 13. Juli. **Zum Benefiz** für den Komiker Herrn **Edmund Doß.** Zum ersten Male: **„Die Afrika-Närrin."** Große Parodie in 4 Akten von Siegfried Eisenhardt (Quidam).
Anfang des Concerts 4 Uhr.
Anfang der Vorstellung 6½ Uhr. Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

Zu recht zahlreichem gütigen Besuche dieser meiner Benefiz-Vorstellung lade ergebenst ein.
Edmund Doß.

Turn-Verein „Vorwärts".

Abfahrt nach **Brieg** theils Sonnabend Abends 10 Uhr, theils Sonntag Früh 6¾ oder 11 Uhr. Sammelplatz in Brieg: **Gasthof zum Kronprinzen.** **Der Vorstand.**

Deutscher Kaiser-Garten.

Heute Sonnabend:
CONCERT
der Bresl. Theater - Kapelle.
Anfang 6 Uhr. Entrée à Person 2½ Sgr.
NB. Bei ungünstiger Witterung findet das Concert nicht statt. [321]

Salon Agoston,

vis-à-vis von Weberbauer.
Heute Sonnabend:
Große Vorstellung.
[328] Anfang 8 Uhr.
Morgen Sonntag: **Unwiderruflich die beiden Abschieds-Vorstellungen.**

Humanität.
Täglich Concert.

Entree 1 Sgr. [588] **A. Kuschel.**

Zeltgarten.

Heute: [36]
Großes Militär-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des kgl. 4. Niederschles. Infant.-Regts. Nr. 51 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **R. Börner.**
Anfang 7 Uhr.

Vom Bade nach Kattowitz zurückgekehrt, bin ich zu Consultationen für Patienten bereit.
Dr. **Theodor Auerbach,** prakt. Arzt. ꝛc.

Unser Comptoir, Kupferlager und Versicherungs-Büreau befindet sich **Weidenstr. Nr. 29, Stadt Wien.** [197]
Carl Scharff & Co.

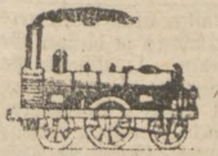
Gottesdienst der freien evangel. Kirche Deutschlands.

Sonntag Vormittag 10 Uhr und Nachmittag 5 Uhr, im Saale Ring Nr. 24.

Königlich Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Vom 15. d. M. ab werden auf der diesseitigen Eisenbahn von Station Breslau nach den Stationen Nimkau, Neumarkt und Maltsch zu allen fahrplanmäßigen Personenzügen Retourbillets II. und III. Wagenklasse, nach Neumarkt auch zu dem Schnellzuge Retourbillets II. Klasse, mit dreitägiger Giltigkeit und zwar in II. Klasse zu ⅘ des Schnellzugpreises, in III. Klasse zu ⅘ des Personenzugpreises ausgegeben. [128]
Diese Billets sind bei der Hinfahrt zu dem Zuge, zu welchem sie gelöst sind, und bei der Rückfahrt zu einem beliebigen fahrplanmäßigen Personenzuge für den Zeitraum von drei Tagen dergestalt giltig, daß die Rückfahrt spätestens am zweiten Kalendertage nach dem Tage der Lösung angetreten werden muß. Eine Unterbrechung der Hin- oder Rückfahrt ist nicht gestattet.
Freigewicht für Gepäck wird auf diese Retourbillets nicht gewährt und müssen die letzteren bei Antritt der Rückfahrt der betreffenden Billetkasse zur nochmaligen Abstempelung vorgelegt werden. Berlin, den 3. Juli 1867.
Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Warschau-Terespoler Eisenbahn.



In Folge der Eröffnung einer weiteren Strecke der Warschau-Terespoler Eisenbahn von **Miendzyrzec** bis **Biala,** welche von dem 28. Juni / 10. Juli d. J. ab dem Verkehre übergeben wird, tritt von dem obigen Datum an nachstehende Abänderung in dem Fahrplane ein.
Der bisher um 9 Uhr Morgens von **Warschau (Praga)** abgehende gemischte Personen- und Güterzug wird um 11 Uhr Vormittag abgelassen werden und in Biala um 5 Uhr 57 Min. Nachmittags eintreffen. In entgegengesetzter Richtung wird ein eben solcher Zug von Biala um 7 Uhr 55 Min. Früh abgehen und um 3 Uhr Nachmittags in **Warschau (Praga)** ankommen.
Die übrigen in Bezug auf die Beförderung von Passagieren und Expedition von Gütern erlassenen Vorschriften bleiben in Kraft. Der Tarif der Passagier-Gelder für Reisende und der Frachtsätze für Gepäck und Güter ist auf allen Stationen für 15 Kopeken käuflich zu haben. [287]

Der Verwaltungs-Rath.

Neue städtische Ressource.

Durch freundliche Bereitwilligkeit des Herrn Professor **Agoston** sind wir in den Stand gesetzt, den geehrten Mitgliedern unserer Ressource das Beste seiner Leistungen in dem rühmlichst bekannten Salon desselben, Montag, den 15. Juli d. J., Abends von 7 Uhr, zur Ansicht zu bringen. [308]
Der Salon wird 6 Uhr geöffnet.
Sperrsitze à 10 Sgr., 1. Rang à 6 Sgr., 2. Rang à 3 Sgr. und Gallerie in Verbindung mit anderen Billets à 1½ Sgr. sind zu haben bei:
Dobers u. Schultze, Albrechtsstraße Nr. 6,
C. Ducius, Neue Schweidnitzerstraße Nr. 5, und
B. Hipauf, Oderstraße Nr. 28.

Der Vorstand.

Preußische Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Berlin.

Grundcapital: Eine Million Thlr. Pr. Cour.
Verwaltungsrath:
Hugo, Fürst zu Hohenlohe, Herzog von Ujest, Durchlaucht. **Wilhelm,** Fürst zu Putbus, Durchlaucht. **Wilhelm Graf v. Kleist-Juchow,** auf Juchow.
Julius von Treskow, Ritterguts-Besitzer auf Grocholin.
Herrmann Henckel, Bank-Director in Berlin.

Versicherungen gegen den Schaden durch Brand, Blitzschlag, Explosion auf Gebäude, Mobilien, Waarenläger, Feldfrüchte — letztere auch in Schobern — Vieh ꝛc. in Städten und auf dem Lande, werden zu **festen, billigen** Prämien abgeschlossen.
Nähere Auskunft ertheilen gern und nehmen Anträge entgegen:
Breslau, den 12. Juli 1867. [327]
Ruffer & Co.,
General-Agentur für die Provinz Schlesien.

Productions-Bericht der „Vulkanhütte"

pro Juni 1867 durch 5 Wochen.

	Production.		Erzausbringen in Procent.	Coaksverbrauch in Cubikfuß pr. Ctr.	Durchschnittliche Wochenproduction	
	Ctr.	Pfd.			Ctr.	Pfd.
Bei 2 Hohöfen	20,587	60	31,30	7,67	2058	76

Der Verwaltungsraths-Vorsitzende der Schlesischen Bergwerks- und Hütten-Actien-Gesellschaft „Vulkan". **Der Director**
[3013] Dr. Wollner. R. Paletta.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Hildburghausen.

Als neues Anschauungsmaterial für den geographischen Unterricht in Schule und Haus werden empfohlen die [6298]
Charakterbilder der Erd- und Völkerkunde,
mit kurzen erläuternden Texten, der Zeitschrift **„Globus"** entnommen.
Vollständig in 2 Bänden, jeder zu 10 monatlichen Lieferungen von 48 Bilderseiten 4°, à 10 Sgr. — Erschienen ist Lieferung 1 und 2, welche in allen Buchhandlungen zur Einsicht ausliegen.
☞ Die Herausgabe geschieht auf Anregung so namhafter Autoritäten wie Prof. Dr. Daniel, v. Klöden u. A.

Meyers Reisebücher — Redaction Berlepsch für 1867. [124]
Führer: Rhein — Schweiz — Thüringen — West-Deutschland — Paris.
Wegweiser: Harz — Thüringen — Schweiz. (In allen Buchhandlungen.)

Im Verlage der **v. Ebner'schen** Buchhandlung in **Nürnberg** erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [319]
Pfahler, J. L. Der Spalter Hopfenbau in seinem Ursprunge und Betriebe für Geschichtsfreunde, Landwirthe und Handelsleute dargestellt, gr. 8, broch. 10 Ngr.
Diese Abhandlung über den berühmten Spalter Hopfen ist für Landwirthe, Bierbrauer, wie auch für Kaufleute von großem Interesse.
Vorräthig in der
Hirt'schen Sort.-Buchh. (M. Mälzer), Ring 4, Sieben Kurfürstenseite.

Haasenstein & Vogler.
Annoncen-Expedition.
Hamburg, gr. Johannisstraße 14.
Berlin, Gertraudenstr. 7. **Leipzig,** Markt, Thomasg. 1.
Frankfurt a./M., gr. Gallusstr. 13. **Basel,** Freie Straße 54.
Wien, Wollzeile 9.

Zeitungs-Inserate
werden prompt befördert unter Berechnung nach den Originalpreisen in die
Zeitungen aller Länder.
Zeitungs-Verzeichnisse gratis & franco.
Belegblätter über jede Insertion.
Rabattvortheile — ganz nach den bei den Zeitungen selbst geltenden Usancen.
Kostenanschläge stehen auf Wunsch vorher zu Diensten.

[1699] **Bekanntmachung.**
Das erbschaftliche Liquidations-Verfahren über den Nachlaß des Gepäckträgers **Herrmann Jacobi** ist beendet.
Breslau, den 6. Juli 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1706] **Bekanntmachung.**
Der Concurs über den Nachlaß der verwittweten Posamentier **Mache, Agnes,** geb. **Arnold,** ist beendet.
Breslau, den 6. Juli 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1704] **Bekanntmachung.**
Der Concurs über den Nachlaß des General-Agenten **Eugen Jung** ist beendet.
Breslau, den 6. Juli 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1705] **Bekanntmachung.**
Der Concurs über das Vermögen der Handelsfrau **Louise Wagner** ist beendet und die Gemeinschuldnerin für entschuldbar erklärt.
Breslau, den 6. Juli 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1700] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist Nr. 2085 die Firma **„Gustav Friedmann jr.,** genannt **Striemer",** und als deren Inhaber der Kaufmann **Gustav Friedmann,** genannt **Striemer,** hier heute eingetragen worden.
Breslau, den 8. Juli 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1701] **Bekanntmachung.**
In unser Gesellschafts-Register ist heute bei Nr. 319 die durch den Austritt des Kaufmanns **Adolph Goldmann** aus der offenen Handels-Gesellschaft **Tarnowski & Goldmann** hierselbst erfolgte Auflösung dieser Gesellschaft und in unser Firmen-Register Nr. 2086 die Firma **Hermann Tarnowski** und als deren Inhaber der Kaufmann **Hermann Tarnowski** hier eingetragen worden.
Breslau, den 8. Juli 1867.
Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1702] **Bekanntmachung.**
In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 535 die von dem Kaufmann **Leopold Goldfeld** und dem Fabrikanten **Joseph Kowalski,** Beide hier, am 1. Juni 1867 hier unter der Firma **Kowalski & Goldfeld** errichtete offene Handels-Gesellschaft heute eingetragen worden.
Breslau, den 8. Juli 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1694] **Bekanntmachung.**
Die in unserem Gesellschafts-Register unter Nr. 53 eingetragene Gesellschafts-Firma:
S. Ascher & Co.
zu Kattowitz ist erloschen und zufolge Verfügung vom 9. Juli d. J. heute im Register gelöscht worden.
Beuthen OS., den 10. Juli 1867.
Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[1695] **Bekanntmachung.**
Die in unserem Firmen-Register unter Nr. 195 eingetragene Handels-Firma:
H. Zernik
zu Miechowitz ist erloschen und zufolge Verfügung vom 9. Juli d. J. heute im Register gelöscht worden.
Beuthen OS., den 10. Juli 1867.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[1696] **Bekanntmachung.**
Die unter Nr. 24 unseres Procuren-Registers eingetragene, dem Generaldirector **Eduard Schrikell** für die Handels-Firma **„Hugo Graf Henckel von Donnersmarck"** ertheilte Procura ist erloschen und zufolge Verfügung vom 9. Juli d. J. heute im Register gelöscht worden.
Beuthen OS., den 10. Juli 1867.
Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[1697] **Bekanntmachung.**
Die unter Nr. 35 unseres Procuren-Registers eingetragene, dem Güterdirector **Anton Klausa** für die Handels-Firma: **„Graf Carl Wolfgang von Ballestrem** zu Ruda-Biskupitz" ertheilte Procura ist erloschen und zufolge Verfügung vom 9. Juli d. J. heute im Register gelöscht worden.
Beuthen OS., den 10. Juli 1867.
Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[1698] **Bekanntmachung.**
In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 746 die Firma **Ernst Schmidt** zu Kattowitz und als deren Inhaber der Kaufmann **Ernst Schmidt** daselbst zufolge Verfügung vom 9. Juli d. J. am 10. Juli d. J. eingetragen worden.
Beuthen OS., den 10. Juli 1867.
Königliches Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.
Die Lieferung der abgebundenen Rüstung für den Bau des Maschinenhauses beim neuen Wasserhebewerk soll in Submission gegeben werden. Zeichnungen, Bedingungen und Anschlag liegen im Bau-Bureau — Elisabethstraße Nr. 8, 2 Treppen — während der Dienststunden zur Ansicht aus und werden versiegelte Offerten bis incl. den 26. Juli d. J. in unserem Bureau VII, Elisabetstraße Nr. 12, 2 Treppen hoch entgegengenommen.
Eine Zusammenstellung der eingegangenen Offerten wird **am 27. Juli d. J.,** Nachmittags, in der Dienerstube des Rathhauses ausgehängt.
Breslau, den 7. Juli 1867. [1703]
Die Stadt-Bau-Deputation.

Brauerei-Verkauf.

Zum Verkauf der hiesigen städtischen Brauerei im Wege des Meistgebots ist ein anderweiter Termin auf [1679]
Dienstag, den 16. Juli d. J.
Nachmittag von 3 bis 5 Uhr
auf dem Rathhause anberaumt worden.
Die Verkaufsbedingungen können in unserer Registratur eingesehen werden.
Trachenberg, den 9. Juli 1867.
Der Magistrat.

Ein neugebautes Haus mit **Laden** auf einer der belebtesten Straßen im Innern der Stadt, ist ohne Einmischung eines Dritten preismäßig zu verkaufen. Offerten unter Nr. 681 beliebe man im Annoncen-Bureau **Jenke, Bial & Freund,** Junkernstraße 12, niederzulegen. [326]

Der am 16. Juli d. J. im Amtslocale, Albrechtsstraße Nr. 35, anberaumte Termin zur öffentlichen Auction von Cigarren wird hierdurch auf Donnerstag, den 24. Juli d. J., Vormittags von 10 bis 12 Uhr, verlegt. Proben können am 23. d. M. daselbst eingesehen werden.
Breslau, den 11. Juli 1867. [1618]
Königliche Darlehns-Kasse.

Möbel-Auction.

Wegen Abreise werde ich Dienstag den 16. Juli d. J., Vormittags von 9 Uhr ab, Tauenzienplatz Nr. 10a, par terre,
Mobiliar, bestehend in Mahagoni- und anderen Möbeln, als: Schränke, Tische, Stühle, 2 Sopha's, 4 Fauteuils mit blau und grünem Damastbezug, Commoden, Spiegel, Gardinen, Bilder, ferner: Haus- und Küchengeräthe ꝛc.
meistbietend versteigern. [285]
Guido Saul, Auct.-Commissarius.

Große Auction

von guten **Oelgemälden** in eleganten Goldrahmen, Montag den 15. d. M., von 10 bis 1 Uhr Vormittags in **Rehse's** Hotel, Alte Taschenstraße Nr. 9. [689]
Reymann, Auctions-Commissar.

[571] ## Vacanz.

Ein geprüfter Religionslehrer, der auch Cantor ist, den Gottesdienst an Sonn- und Festtagen unter Mitwirkung eines Knaben-Chors zu leiten versteht und auch die Thora vorlesen kann, findet vom 1. October d. J. ab in hiesiger Synagogen-Gemeinde eine mit 300 Thlr. jährlich fixirte Anstellung. Neben-Einkünfte nicht unbedeutend.
Bewerber wollen sich unter abschriftlicher Beifügung ihrer Qualifications- und Führungs-Atteste in frankirten Briefen an uns wenden. Die Befähigung, einen Vortrag halten zu können, wäre erwünscht, ist jedoch nicht Bedingung.
Rosenberg Ober-Schlesien, im Juli 1867.
Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.
E. Herzfeld. A. Karmeinsky. M. Saft.

Zum Fleisch- und Wurstausschieben nebst Tanzvergnügen

auf Sonntag, den 14. Juli
ladet ergebenst ein: [703]
Groß-Nädlitz. **Heim,** Gastwirth.

Den Gasthof [230]
zum gelben Löwen
zu Breslau,
Oderstraße Nr. 23,
empfiehlt einer geneigten Beachtung der jetzige Inhaber **H. Gutsch.**

☞ Meine in Sorau gelegene **Restauration** mit schönem Garten und 5 Morgen Ackerland bin ich Willens sofort aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere beim Eigenthümer.
Sorau N.-L. **Ludwig in der Aue.**

Auf einem Rittergut in Schlesien, Taxe 190,000 Thlr., werden hinter 30,000 Thlr. 7000 Thlr. gesucht. Offerten unter Chiffre D. E. 24 Briefk. d. Bresl. Zeit. [3010]

10,000 Thlr. werden auf ein Rittergut in Schlesien hinter 47,000 Thlr. gesucht. Taxe 190,000 Thlr. Offerten unter Chiffre C. B. # 23 Briefk. d. Bresl. Zeit. [3009]

Geschäfts-Verkauf!

Ein seit vielen Jahren hier am Orte bestehendes Specerei-, Tabak- und Cigarren-Geschäft mit Gräupnerei und Kurzwaaren verbunden, ist sofort aus freier Hand zu verkaufen.
Näheres unter Chiffre A. T. franco poste restante Breslau. [718]

Ein Rittergut

mit 660 Morgen Areal incl. 460 M. Acker, 70 M. Wiesen, 100 M. Busch, schönem lebenden Inventar, sehr gutem Baustande, herrschaftlich massivem Wohnhause, in schönem Garten, ¾ Stunden von 2 Städten, 1½ Stunde vom Bahnhofe und 2½ Stunde per Bahn und Wagen von Breslau belegen, ist für 50,000 Thlr., bei 15,000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Näheres durch **O. v. Zerboni,** Breslau, Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 29. [324]

Eine Rittergutspacht

von 1900 Morgen Areal, in angenehmer Gegend, nahe der Rechten-Oder-Ufer-Bahn, ist aus erster Hand zu vergeben. 8—9000 Thlr. sind zur sofortigen Uebernahme erforderlich. Näheres durch **O. v. Zerboni,** Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 29 in Breslau. [325]

Ein Grundstück, 1¼ Meile von Breslau gelegen, mit 12 Morgen Acker, steht ohne jede Einmischung eines Agenten baldigst zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei Herrn Kaufmann **Rudolph Jahn,** Neue Schweidnitzerstraße 6. [704]

Brauerei-Verpachtung.

Die in der Friedrichstadt in Neisse im rothen Hause über hundert Jahre bestehende Brau- und Brennerei, Restauration mit einer Schank- und einer Baierischen-Bierstube, Wohnung, Boden und sonst nöthigen Kellerräumlichkeiten, ferner ein in diesem Jahre nach neuester Construction massiv erbauter Eiskeller zu 2000 Tonnen Bier, Stallung für 12 Pferde ꝛc. soll, da der derzeitige Pächter plötzlich gestorben, vom 1. October d. J. ab auf 5 oder 10 Jahre anderweitig verpachtet werden.
Hierauf Reflectirende wollen sich gefälligst persönlich daselbst im Laden melden.
Friedrichstadt in Neisse.
Friedrich Drabich,
[595] Rittergutsbesitzer.

Meine seit 30 Jahren bestehende Wagen-Fabrik wünsche ich Krankheits halber unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten. [2030]
Marienwerder in Westpr.
J. Benkendorff.

Vorräthig bei
Maruschke & Berendt in Breslau, Ring, Sieben Kurfürsten.

In unserem Verlage ist soeben erschienen:

Editha

von **Katharina Diez.**

2 Bde. 45½ Bogen. 8. Geheftet. Preis 1 Thlr. 22½ Sgr.

Die Verfasserin liefert hier eine einfache Geschichte, die sich in einem kleinen Kreise musikalisch bewegter Familien zuträgt und weniger Spannung als wohlthuende Unterhaltung bietet, welche in einer durchaus musterhaften Darstellung und Sprache dargereicht wird. Das Buch eignet sich demnach vorzugsweise für einen Leserkreis, dem es um ruhige Beschäftigung in Mußestunden zu thun ist, für jugendliche Leserinnen, die sich mit den Eindrücken der großen Meister der Tonkunst bekannter machen wollen, und birgt somit ein Verdienst, welches auch seine volle Berechtigung hat und, ohne rauschende Bewunderung hervorzurufen, sehr angenehme Wirkungen veranlaßt. Wir zweifeln nicht, daß die noch zahlreichen Kreise weiblicher Gemüthlichkeit der Verfasserin für dies Werk Dank wissen werden.

Von derselben Verfasserin sind früher bei uns erschienen:
Dichtungen nach dem Alten Testament. Min.-Ausgabe geh. 22½ Sgr.
Joseph. Gedicht nach dem Alten Testam. Min.-Ausg. Mit 1 Titelbilde. geh. 1 Thlr.
Agnes Bernauer. Gedicht. Miniatur-Ausgabe. geh. 24 Sgr.
Biblische Frauen. kl. 8. Mit 1 Titelbilde. geh. 20 Sgr.
Neue Märchen aus Wald, Feld und Wiese. Min.-Ausgabe. geh. 22½ Sgr.

Berlin, 5. Juli 1867. [317]
Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker).

Dampfschiffs-Verbindungen.

Zwischen **Stettin** und
Hull, Rotterdam, Amsterdam, Hamburg, Altona, Kiel, Kopenhagen, Gothenburg, Christiania, Danzig, Elbing, Königsberg i. Pr., Tilsit, St. Petersburg (Stadt) unterhalte ich mit von mir zu expedirenden Dampfschiffen regelmäßig **wöchentliche** Verbindungen. [126] **Rud. Christ. Gribel in Stettin.**

Für Porzellan-, Thonwaaren-Fabriken und Emaillir-Werke.

Wegen umgeändertem Maschinenbetrieb beabsichtigen wir unsere Porzellan-Drehscheiben und Masse- und Glasur-Mühlen billig zu verkaufen; dieselben sind theils noch neu, theils seit 1½ Jahren in Betrieb, sämmtlich noch in sehr gutem Zustande. Gefällige Offerten sind an uns oder an Herrn Ingenieur **Haupt** hierselbst zu richten.

Brieg, den 11. Juli 1867. [3012]
A. Teichelmann & Co.

Zu den bevorstehenden Jagden

habe mein bedeutendes Pulver-Lager in allen Sorten, Patent- und Posten-Schroot, Muldenblei, alle Sorten Zündhütchen, Ladepfropfen, bestens assortirt und empfehle zu den billigsten Preisen im en gros wie auch en détail billig wie immer. [299]

C. F. Rettig,
Oderstrasse Nr. 24, 3 Brezeln.

Die erste Sendung
Holländischer Jäger-Heringe
in wirklich feiner, fetter, zarter Qualität
empfehlen in ganzen und getheilten Tonnen billigst [320]
Gebrüder Friederici,
Ring Nr. 9, neben den 7 Kurfürsten.

Ein selten billiger Kauf!

Gute Gegend, Kr. Breslau, 2 Std., direct 1 Std. pr. Bahn, wegen plötzlichen Todesfalles. 40,000 Thlr. Anz. Preis pr. Morgen 110 Thlr. fest. Schönes Schloß und Park. Ernstlichen Selbstkäufern das Nähere auf fr. Anfr. i. d. Briefk. d. Bresl. Zeitung sub Chffr. L. v. D. 25. [3020]

Patentirte holländische Stempel-Dinte,

blau, roth und schwarz, in erreichbarster Vollkommenheit, à Flasche 20 Sgr., zu 200,000 Abdrücken hinreichend, kleinere Flaschen à 12½ Sgr. empfiehlt [330]

Handl. Eduard Groß,
Breslau, am Neumarkt Nr. 42.



Lederöl

zum Conserviren und Geschmeidigmachen **aller Arten Leder**, als Schuhe, Stiefeln, Treibriemen, Spritzleder, Pferdegeschirre u. s. w., in Flaschen à 10 Sgr. mit Gebrauchsanweisung nur echt zu beziehen aus

Elsner's Apotheke in Posen*),
ferner in Chorzow OS. von **P. Goldstein,**
in Striegau von **C. Ad. Hesse.**

Die hier angeführten Eigenschaften des **Lederöls** habe ich seit der Anwendung desselben bei **Fußbekleidungen, Geschirren** 2c. **in vollem Maße** bestätigt gefunden. Ein Hauptvortheil dieses Oeles liegt auch darin, daß es bei erneuertem Gebrauch immer geringere Quantiäten erfordert, um dem Leder die gewünschten Eigenschaften zu ertheilen und zu erhalten. Ich bestätige dies hiermit gern, um die sich dafür Interessirenden auf ein **wirklich gutes** Präparat zur Behandlung des Leders aufmerksam zu machen. [1835]

R. Hautz,
Rittergutsbesitzer auf **Kolatka** bei Pudewitz.

*) Niederlagen werden errichtet.

Jemand, der die Bereitung von
Wein-Essenzen
gründlich versteht, wird bei hohem Salair zu engagiren gewünscht. Fr.-Adr. mit geauer Angabe snb B. 24 an die Exped. der „Bank- und Hdls.-Ztg." in Berlin. [315]

Für Zucker- und Spiritus-Fabriken.

Ein Agentur-Geschäft in Frankfurt a. M. mit ausgebreiteter Bekanntschaft in Süddeutschland, welches regelmäßig bereist wird, wünscht die Vertretung einer leistungsfähigen Zucker- und Spiritus-Fabrik zu übernehmen. Beste Referenzen stehen zu Diensten. Franco-Offerten sub A. K. 109 besorgt die Annoncen-Exped. von **G. L. Daube & Co.** in Frankfurt a. M.

Eine Erfindung von ungeheurer Wichtigkeit ist gemacht, das Naturgesetz des Haarwachsthums ergründet. Dr. Wakerson in London hat einen Haarbalsam erfunden, der alles leistet, was bis jetzt unmöglich schien; er läßt das Ausfallen der Haare sofort aufhören, befördert das Wachsthum derselben auf unglaubliche Weise und erzeugt auf ganz kahlen Stellen neues volles Haar, bei jungen Leuten von 17 Jahren an schon einen starken Bart. Das Publikum wird dringend ersucht, diese Erfindung nicht mit den so häufigen Marktschreiereien zu verwechseln. Dr. Wakerson's Haarbalsam in Original-Metallbüchsen, à 1 und 2 Thlr., ist nur echt zu beziehen durch das Comptoir von **W. Peters** in Berlin, Ritterstraße Nr. 85. In **Breslau** befindet sich Niederlage bei Herrn [3]
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Wasserrüben-Samen,

große lange weiße rothköpfige,
" " " grünköpfige,
große runde weiße rothköpfige,

Engl. Futter-Rüben,

in 12 ganz vorzüglichen, direct aus Schottland bezogenen Sorten, welche ebenfalls ins Stoppelland gesäet werden und im Herbst sehr große Rüben liefern. [251]

Knörich,

großer langer Riesen- und kurzer gewöhnlicher, ist in bedeutenden Partien vorräthig und in bester echter Qualität zu möglichst billigem Preise zu beziehen von

J. G. Hübner in Bunzlau in Schlesien.

Ein guter 6½ octav. **Mahagoni-Flügel** ist wegen Mangel an Raum sehr billig zu verkaufen **Burgfeld 6**, 2 Tr., zw. 10—11 Uhr.

Ananas-Fruchtpflanzen,

ganz gesund und stark, stehen zum Verkauf in der gräflich **v. Strachwitz'schen Gärtnerei** zu **Schrebsdorf** per **Frankenstein**. Reflectanten wollen sich recht bald zum näheren Verständniß an den dortigen Gärtner **B. Grimm** daselbst wenden. [3019]

Billige Goldrahmen, Spiegel: [708]

Nikolaistraße Nr. 64, 1. Etage.

Fabrik: Mauritiusplatz 7. **H. Meinecke in Breslau.** Lager: Albrechtsstraße 13.

Brückenwaagen, Viehwaagen, eiserne Bettstellen, Schaukelstühle.
echte **Grover & Baker Nähmaschinen.**
Galvanische Klingeln und **Haustelegraphen.**

Eiserne feuer- und diebesfeste Kassen,
prämiirt 1855 in Paris, **bewährt gegen Feuer** neuester Zeit in dem am 4. bis 5. Juni 1867 stattgehabten **24stündigen Brande** im Schlosse des Herzogs von Ujest zu Bitschin, **bewährt gegen Diebe** 1855 bei Herren Nothmann und Zepler in Gleiwitz, 1861 bei Herrn Grafen Renard auf Gr.-Strehlitz, 1864 bei Herren Pratsch und Reder in Breslau, 1865 Freiburger Bahn (Schweidnitz), 1866 bei Herrn Radler in Striegau, 1867 bei Herrn Baron v. Richthofen auf Gr.-Rosen.
Vorräthig zu den Preisen von 60 bis 400 Thlr.

Werkstatt für **Gas- und Wasser-Anlagen.**
Blumentische mit Springbrunnen durch Luftdruck.
Schmiedeeiserne Röhren für Gas-, Dampf- und Wasser-Leitungen

Für ein der Mode nicht unterworfenes **Fabrik-Geschäft** in einer größeren Provinzial- und Garnisonstadt wird ein **Theilnehmer** mit einem disp. Vermögen von 2—3000 Thalern gesucht.
Fachkenntniß nicht bedingt. Adressen unter Chiffre A. M. # 17 in den Briefkasten der Bresl. Zeitung niederzulegen. [2098]

Eine amerikan. 4gängige Dampfmühle in Oberschlesien, mit gutem Mehlabsatz, ist billig zu verkaufen oder zu verpachten. Ernste Reflectanten werden gebeten ihre Offerten franco unter „H. # 13" an die Exped. der Bresl. Zeitung abzugeben. [2083]

Die größte Auswahl in
Gold- und Silberwaaren, Reit-, Jagd- u. Reise-Requisiten, Porzellan- u. Glassachen
empfiehlt zu den solidesten Preisen die Galanterie- und Kurzwaaren-Handlung von **S. Guttfreund** in Ratibor. [719]

Ein sehr lebhaftes **Specerei-Geschäft** auf einer Hauptstraße Breslau's ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Nur Selbstkäufer belieben ihre Adresse unter Chiffre K. L. 20 in den Briefkasten der Breslauer Zeitung niederzulegen. [687]

Gute Packleinwand

ist billig zu haben bei **Siegismund Hamburger, Blücherplatz (Riembergshof).** [608]

Auf dem Dom. Lindenhoff bei Rawicz steht ein Bulle, rein holl. Race, 2¾ Jahre alt, für 120 Thlr. zum Verkauf. [2096]

Unterzeichneter sucht eine [557]
lebhafte Gasthofnahrung,
am liebsten in einer Stadt, Term. Neujahr 1868 zu pachten. Caution nach Verhältniß. Gefällige Offerten erbittet
Gottlieb Wagner,
Arnsdorf bei Schweidnitz.

Bauplätze [272]

mit Gartenraum, in der Nähe der neuen Michaeliskirche sehr schön gelegen, sind zu verkaufen. Näheres Sternstraße 7b beim Besitzer.

Nur Nikolai-Straße Nr. 16
Naturell-Kerzen, à Pack 5 Sgr.,
Stearin- und Paraffinlichte von 6 Sgr. an.
Nur bei **D. Wurm**, Nikolaistraße Nr. 16.

Reisestelle-Gesuch.

Ein junger Mann, der seit mehreren Jahren für ein renommirtes hiesiges Destillations-Geschäft und Cigarrenfabrik, Ober-, Nieder-Schlesien und das Königreich Sachsen mit Erfolg bereist hat, gegenwärtig noch activ, wünscht seine jetzige Stelle mit einer anderen gleicher oder anderer Branche zu vertauschen.
Derselbe würde auch, da er der doppelten Buchführung mächtig ist, der Stelle eines Buchhalters und Correspondenten in einem größerem Geschäfte vorstehen können. Gefällige Offerten werden franco sub Chiffre A. G. 400 poste restante erbeten. [706]

Ein Knabe vom Lande, kathol., welcher Lust hat, als Lehrling im Cigarren-Geschäft einzutreten, kann sich melden im Stangen'schen Annoncenbureau Carlsstraße Nr. 28. [314]

Ein **Hauslehrer**, der bis nach oberen Gymnasialklassen vorzubereiten im Stande ist, sucht ein Unterkommen. Nähere Nachricht sub R. P. poste rest. Gostin. [3011]

Die Stelle eines geprüften Elementarlehrers, Vorbeters und Schächters in hiesiger Gemeinde ist bald zu besetzen. Qualificirte Bewerber wollen sich unter portofreier Einsendung ihrer Atteste bei unserem Vorsitzenden, Herrn Gastwirth Fränkel, melden. Reisekosten werden nicht erstattet. Gehalt 300 Thlr. und circa 100 Thlr. Nebeneinkünfte. [693]
Landsberg OS., im Juli 1867.
Der Vorstand hies. Synagogen-Gemeinde.

Ein gebildeter junger Kaufmann, der durch einen Zufall bis 1. October stellungslos geworden ist, wünscht bis dahin gegen bescheidenes Honorar Beschäftigung sub S. S. 500 poste restante Breslau. [707]

Ein junger Kaufmann mit besten Referenzen, seit 11 Jahren in der Band-, Posamentier-, Weiß- und Wollen-Waaren, wie Galanterie- und Kurzwaaren-Branche thätig, geübter Correspondent und mit Buchführung vertraut, sucht per 1. October d. J. in einem größeren Handlungshause dauerndes Engagement. Gütige Offerten werden unter H. Z. poste restante Landeshut i. Schl. erbeten.

Für ein Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft wird zu baldigem Antritt gesucht **ein Commis** und **ein Lehrling.** Näheres durch Adr. sub A. 22 in den Briefk. d. Bresl. Ztg.

Ein tüchtiger Förster, welcher sein Fach gründlich versteht und gute Atteste aufzuweisen hat, findet ein gutes Unterkommen. Zu erfragen bei [698]
B. Werner in Breslau,
Roßmarkt Nr. 14.

Ein in allen Branchen der Gärtnerei erfahrener verheirattheter Gärtner, 33 Jahr alt, sucht bald oder zu Michaeli Stellung. Gef. Adr. bitte an den Gärtner Herrn **Unger** in Clonitz bei Jauer zu senden. [256]

Ein **verheiratheter Gärtner**, 34 Jahr alt, mit Ananas-, Gemüse-, Baum- und Blumenzucht vertraut, sucht, auf gute Zeugnisse gestützt, zum 1. October d. J. eine Stellung. Geehrte Berücksichtigungen seines Gesuchs bittet derselbe unter P. R. poste restante Görlitz niederzulegen. [2097]

Geübte Cigarrenmacher,

aber **nur solche**, finden dauernde Beschäftigung bei [2093]
Julius Bruck in Neisse.

Auf dem Dominium Daleszyn bei Gostyn wird zum 1. October ein erfahrener **Inspector** gesucht, womöglich beider Landessprachen mächtig. Offerten franco. [3006]

Einer tüchtigen **Ausbesserin** und **Weißnäherin** fehlt noch ein Tag in der Woche Beschäftigung. Burgfeld 14 bei **Stamm.**

Graupenstraße Nr. 16

ist par terre ein Comptoir nebst anstoßendem, kleinem Zimmer zu vermiethen und per 1. August zu beziehen. [656]
Näheres erste Etage.

Klosterstr. 39 ist eine Wohnung im 1. Stock, bestehend aus 5 Zimmern nebst Zubehör zu Michaelis d. J. zu vermiethen. [630]

Klosterstraße Nr. 39 ist ein Gewölbe nebst Wohnung zu Michaeli d. J. zu vermiethen.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der Preußische Rechts-Anwalt

oder
praktisches Handbuch für Geschäftsmänner und Kapitalisten,
namentlich
Kaufleute, Fabrikanten, Apotheker, Handelsleute, Professionisten und Hausbesitzer bei Einziehung ihrer Forderungen im gerichtlichen Wege unter Berücksichtigung aller bis zum Jahre 1858 ergangenen Gesetze und Entscheidungen, insbesondere auch der neuen Konkurs-Ordnung, nebst mehr als 50 Formularen zu allerlei Klagen, Exekutions- und Arrest-Gesuchen, Schriften im Konkurse.
Sechste neu bearbeitete und erweiterte Auflage.
Gr. 8. 5 Bogen. Broschirt.
Preis 7½ Sgr.

Im Comptoir der Buchdruckerei
Herrenstraße Nr. 20
sind vorräthig:
Eisenbahn- und Fuhrmannsfrachtbriefe, Oesterr. Zoll- und Post-Declarationen.

Schöne herrsch. Wohnung

1. Stock: 4 Stuben, 2 einf. Zimmer, Cabinet, Küche, Mädchenzimmer, Entree 2c. und Stallung: **Gräbschnerstr. 19.** Gartenbenutzung steht zu. [645]

Ein Comptoir,

mit Gaseinrichtung, ist **Kupferschmiedestraße Nr. 38** zu vermiethen. [709]
Näheres daselbst im Bäckerladen.

Eine Wohnung,

Bahnhofstraße 6a, eine Treppe, bestehend aus 5 Stuben, Küche, Speisekammer, Garderobenkammer, Mädchenstube, Boden und Keller, ist sofort oder zu Michaeli zu vermiethen. [712]
Näheres beim Haushälter daselbst.

Goldne-Radestr. Nr. 27b

das große Gewölbe für Wolle 2c., ein großes Vorderzimmer und ein Kellergelaß zu vermiethen. [713]

Kupferschmiedestraße Nr. 16

ist der 3. Stock zu vermiethen. Näheres daselbst.

Werderstraße Nr. 11
zu vermiethen, erste Etage, 4 Zimmer, Küche, Entree und Zubehör. [714]

---

5 Piecen, vornh. 2. Etage, auch 1 Wohnung im Hinterhause, licht und geräumig, par terre zu verm. **Klosterstr. 13.** [715]

Ein **Geschäftslocal m. Wohn.**, jetzt z. Weinhandl. ben., **Alte Taschenstr. 6**, Mich. z. bz., i. Ganz. od. geth., Näh. Klosterstr. 1d. 1 Tr. l.

Mariannenstr. Nr. 10 sind Wohnungen von 2, 3 und 4 Stuben, zum Preise von 70 bis 120 Thlr. bald oder 1. October zu beziehen. [710]

---

11. u. 12. Juli.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	329'''96	330'''64	330'''93
Luftwärme	+ 10,0	+ 10,4	+ 14,5
Thaupunkt	+ 10,0	+ 10,0	+ 9,7
Dunstsättigung	100pCt.	80pCt.	68pCt.
Wind	NW 1	NW 2	NW 2
Wetter	Regen	bedeckt	überwölkt
Wärme der Oder			+ 10,1

Breslauer Börse vom 12. Juli 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	104¼ B.
do. Staatsanl.	4½	98½ B.
do. Anleihe	4½	98½ B.
do. do.	4	91⅛ B 90⅞ G.
St.-Schldsch.	3½	85¼ B.
Präm.-A. v. 55	3½	124½ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	95½ G.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	88⅝ B. 88⅛ G.
Schles. Pfdbr.	3½	86⅙ B. 85⅔ G.
do. Lit. A.	4	94¾ B.
do. Rustical-	4	94½ B.
do. Pfb. Lit. B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	94¼ B.
do. Rentenb.	4	92¼ B.
Posener do.	4	90¼ B.
S. Prov.-Hilfsk.	4	90½ B.
Freibrg. Prior.	4	88¼ B.
do. do.	4½	95¼ B.
Obrschl. Prior.	3½	79¼ B. 78¾ G.
do. do.	4	88¼ B.
do. do.	4½	95½ B.
do. do.	4½	95⅛ B. 94⅝ G.
Wilh.-Bahn	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	
do. do.	4½	—
Ducaten		96¼ B.
Louisd'or		110¾ G.
Russ. Bk.-Bil.		83⅝ B. 83⅓ G.
Oest. Währ.		81¼ B. 80¾ G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger	4	134¼ B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl. Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C	3½	193¼ B.
do. Lit. B.	3½	—
Oppeln-Tarn.	5	73¾ B.
Wilh.-Bahn	4	62-62¼ bz. B.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr. St. 60RS.	5	60 bz. B.
Russ. Liq.-Sch.	—	49¼ bz. B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner	6	78 bz.
Ital. Anleihe.	5	50¾ bz. G.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln. Pfandbr.	4	59 G.
Poln. Liqu.-Sch.	4	—
Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	56⅝ B.
do. 60er Loose	5	72¼ G.
do. 64er do.	—	—
do. 64. Silb.-A.	5	—
Baier. Anl.	4	99½ B.
Reichb.-Pard.	5	—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	32½ B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	4½	—
Schles. Bank.	4	114 B.
Oest. Credit.	5	76¼ bz.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl	kS	143¾ B.
do. 250 fl	2M	142¾ G.
Hambrg. 300M	kS	151⅝ bz. B.
do. 300M	2M	150¾ bz. B.
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	6. 23¼ bz.
Paris 300 Frcs.	2M	80 11/12 G.
Wien 150 fl.	kS	80 11/12 B.
do. do.	2M	80 1/12 G.
Frankf. 100 fl.	2M	56. 24 B.

Die Börsen-Commission.

Die Stimmung war heute etwas fester, doch blieb das Geschäft beschränkt.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission
(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	101-106	97	93—95
do. gelber	98-104	96	92—94
Roggen schl.	84	82	80—81
do. fremder	80—81	78	72—74
Gerste	58—61	57	54—55
Hafer	39—40	38	35—37
Erbsen	72—75	69	64—67

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.
Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.
Raps —. —. —. Winter-Rübsen 192. 186. 180. Sommer-Rübsen —. —. —. Dotter —. —. —.

Kündigungspreise f. d. 13. Juli.
Roggen 62 Thlr., Hafer 47, Weizen 81, Gerste 54, Raps 95, Rüböl 11½, Spiritus 19¾.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: 20¼ B. 20 G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.